Ulm und sein Münster

Friedrich Pressel

Digitized by Google

Geo 11145.7

FROM THE LIBRARY OF PROFESSOR KONRAD VON MAURER
OF MUNICH. No 2243

Digitized by Google

Digitized by Google

Ulm und sein Münster.

Digitized by Google

Münster in Ulm.

Digitized by Google

Ulm und sein Münster.

Festschrift

zur Erinnerung an den 30. Juni 1377

von

Friedrich Pressel.

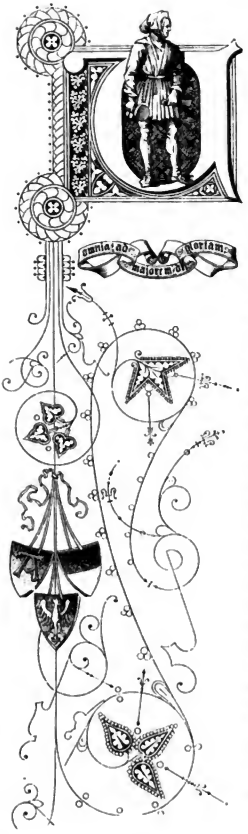
Mit Holzschnitten und artistischen Beilagen von Professor Baldinger und Professor Rieß in Stuttgart und Maler Dirr in Ulm.

Ulm, [illegible]
Druck und Verlag der [illegible]

Digitized by Google

Ger 11145.7

Digitized by Google



Vor mehr als tausend Jahren lag unweit des Einflusses der Iller und der Blau in die Donau ein Hofgut der Karolinger Namens Ulm. Früher, wie zu vermuthen, den alemannischen Herzogen gehörig, war es von den Frankenkönigen zu einer Residenz des wandernden Hofs, zu einer Pfalz, erhoben worden. Den geschlossenen wohnlichen Mittelpunkt derselben bildete ein Herrenhaus mit einem Ring von höchst wahrscheinlich blockhausähnlichen Gebäuden, der heutige Weinhof. Für gewöhnlich waltete hier ein königlicher Beamter über eine zahlreiche hofhörige Gesindschaft oder Familie. War aber der König anwesend, so herbergten daselbst er und sein Gefolge, die Fürsten und die höheren und niedrigeren Dienstmannen, und es wurden dann auf dem Platze öffentliche Verhandlungen unter freiem Himmel, Gerichts- und Fürstentage, gehalten. Ludwig der Deutsche, Karl der Dicke, Arnulf haben wiederholt in Ulm Hof gehalten. Letzterer feierte im Jahre 891 daselbst Weihnachten. Die später unter dem

Digitized by Google

Hofkapelle wird von der Sage in ein waldesdunkles Alterthum gerückt.

In nächster Nähe der Pfalz, da, wo heute der Grüne Hof über der Donau ansteigt, lag in jenen Zeiten ein zweites größeres Hofgut, das, ein Geschenk, wie anzunehmen, der Frankenkönige, der frommen Regenten der heiligen Kirche, den Benediktinern der Reichenau, des lieblichen Bodenseeeilands, gehörte. Das Kloster verwaltete es durch eine Anzahl von Mönchen, welche mit ihren Hörigen einen Pfleghof bewohnten. Die in seinem Umfang liegende Kirche erscheint später unter dem Namen St. Ägidien oder St. Gilgen.

Die beiden Herrschaften waren Immunitäten, d. h. es war dem Grafen und den unter ihm stehenden Richtern, den Centgrafen, jede unmittelbare Ausübung ihrer Amtsgewalt auf dem gefreiten Boden untersagt, wogegen der Immunitätsherr oder sein Stellvertreter verpflichtet war, seine Hintersaßen an öffentlicher Malstatt zu vertreten. Später wurden sie Vogteien, d. h. sie erlangten das Recht der höheren Gerichtsbarkeit, womit sie aus dem Gauverbande ausschieden.

Die Familien dieser zwei Herrschaften waren die Bewohner des alten Ulm. Eine Spur von Altfreien ist nicht zu entdecken: es hat in Ulm nie städtische Oberrichter über Freie, Burggrafen, wie z. B. in Augsburg, gegeben.

In der Niederung am nördlichen Fuße des Michelsbergs, welche, ehemals ein Bett der Blau, noch jetzt Boden d. h. Flußthal heißt, unfern von einem alten alemannischen Todtenfeld, auf der Stelle des heutigen Friedhofs, seitwärts von der Pfalz wie von dem Klosterhof, außerhalb des jüngsten wie des ältesten Umfangs der späteren Stadt Ulm, stand die alte Pfarrkirche.

Welcher reiche Grundbesitzer sie gestiftet und mit der erforderlichen Mitgift von liegenden Gütern und Leibeigenen zur Ernährung ihres Pfarrers und seiner Gesellherrn und zur Besorgung des Gottesdiensts ausgestattet hatte, wird uns nicht gesagt. Für Adelige werden wir die ersten uns bekannt werdenden Pfarrherrn oder Rektoren anzusehen haben, 1220 einen Heinrich, 1256 einen Swigger, 1272 einen Diethelm von Rauenstein, welch letzteren Namen auch der damalige Abt von Reichenau führte. Auch die Veranlassung zur Stiftung der Kirche ist gänzlich unbekannt. Es läßt sich nur im Allgemeinen sagen, daß man einem derartigen Werke den höchsten Grad von Verdienstlichkeit beimaß und daß gar mancher Große, zumal wenn er sein Gewissen durch eine Schuld gedrückt fühlte, auf diesem oder einem

Digitized by Google

ähnlichen Wege seinen Frieden mit dem Himmel machte, aus „Liebe zum Herrn“ oder häufiger „aus Furcht vor Gott“, „in Anbetracht der Möglichkeit eines plötzlichen Abscheidens“, „wegen des herannahenden Endes der Welt“, „zum Heil der Seele, zur Linderung ihrer Flammenqualen.“

Die Kirche war nicht, wie man lange Zeit geglaubt hat, Allen Heiligen, sondern der Jungfrau Maria geweiht, also eine Frauenkirche, nach welcher die Straße und das Thor, die zu ihr hinausführten, Frauenstraße, Frauenthor genannt wurden. Unter diesem Namen, Kirche der heiligen Maria zu Ulm, erscheint sie urkundlich zuerst um 1220, als Kirche zu Ulm schlechtweg mit einem Priester Gisilbert zwar über hundert Jahre früher, 1092, aber doch immer noch verhältnißmäßig spät. Wird sie also nicht jünger als der Reichenauische Klosterhof und die mit ihm verbundene Klosterkapelle, jünger als die Pfalz und die mit ihr verbundene Pfalzkapelle sein? Es wäre dann nur zu erklären, wie zwar sonst häufig aus Klosterkapellen und Pfalzkapellen Pfarrkirchen wurden, in Ulm aber, wo angenommener Maßen die ganze städtische Entwicklung von diesen zwei Punkten, der Pfalz und dem Kloster, ausgieng, das kirchliche Leben sich unabhängig von denselben gestaltete. Karl der Große verordnete, daß die auf seinen Villen bestehenden Kirchen den Zehnten haben sollten, woferne nicht ältere da seien, die ein früheres Anrecht auf ihn haben. In unsrem Falle müßte der spätere Ankömmling, die Frauenkirche, die mächtigen älteren Ansiedler, die Pfalzkapelle und die Klosterkapelle, aus ihrem Besitze verdrängt haben. Denn die Zehnten nicht bloß zu Ulm, sondern auch zu Grimmelfingen, an dem Eselsberg, zu Ulingenstein, Ehrenstein, Mähringen, Lehr, Jungingen, Kesselbrunnen, Thalfingen, Örlingen, Böfingen, Offenhausen, Stribel, Göttingen, Haslach und Burlafingen, ferner theilweise zu Söflingen, Butzenthal und Harthausen gehörten der ulmischen Pfarrkirche, die genannten Gemeinden waren Filiale der Pfarre Ulm, wurden von Viceplebanen, Hilfsleutpriestern des Pfarrers in Ulm versehen.

Anders, wenn wir von der Annahme eines vorkarolingischen Alters der Pfarrkirche ausgehen. Es begreift sich dann vor allem die Lage derselben außerhalb der von Pfalz und Klosterhof vorgezeichneten Linie: sie war da, noch ehe die fränkischen Könige, die Wichtigkeit der ihnen von den Alemannenherzogen zugefallenen Besitzung erkennend, daselbst eine Pfalz gründeten und zur Befestigung ihrer Herrschaft sich mit der Kirche in das Erbe theilten. Es begreift

sich ferner ihr ausgedehnter Zehntenbesitz: sie war die alte Mutterkirche der Gegend. Es begreift sich endlich, daß unsre Chronisten ihre Erbauung in das Jahr 600 setzen: hat im Laufe des siebenten Jahrhunderts vom Süden her die Bekehrung Alemanniens begonnen, so hat die Erinnerung hieran für unsre Gegend an dieser Kirche als der ersten Pflanzstätte des Christenthums auf ulmischem Boden gehaftet und die besagte Überlieferung erscheint, woferne nur, was abzuziehen ist, abgezogen wird, als Nachhall einer geschichtlichen Thatsache. In diesem Zusammenhang betrachtet ist es dann wohl auch nicht ganz bedeutungslos, daß die Flurkarten unweit von der Kirche einen Engelbloß und ihm gegenüber einen Drachenfels verzeichnen, daß über ihr ein alter Wodansberg, der Michelsberg, aufsteigt.[1])

Es ist ein freundlicher Gedanke, daß der erste lichte Punkt, der aus der ungewissen Dämmerung unsrer Geschichte auftaucht, das Zeichen des Kreuzes ist, ein Sinnbild der Thatsache, die, sobald wir den zwar behaupteten aber unerweisbaren und unwahrscheinlichen römischen Ursprung Ulms vergessen wollen und den Kunstwerth der Funde unsres alemannischen Todtenfelds nicht überschätzen, feststeht, daß die älteste Kultusstätte des christlichen Glaubens in unsrer Gegend zugleich ihre älteste Kulturstätte gewesen ist. Nach unsrem Ergebniß war die Stiftung der Pfarrkirche dieser entscheidungsvolle Anfang. Aber seine Wirkungen werden erst sichtbar, als im Anschluß an die Pfalz eine zweite Pflanzung des Christenthums, die Niederlassung der Benediktiner auf dem Grünen Hofe, folgte.

Man liebte es, geistliche Stiftungen an ein Kloster zu übergeben, weil man hiedurch ihre verbindende Kraft sicher zu stellen glaubte. Als der Edle Witegow von Ulpeck zu Ende des zwölften Jahrhunderts auf dem Michelsberg bei Ulm ein Armen- und Fremdenhospiz gründete, behielt er zwar die Vogtei sich vor, räumte aber dem Kloster Reichenau ein geistliches Oberaufsichtsrecht ein. Von diesem Gesichtspunkt aus werden wir auch zu betrachten haben, was zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts von einem unvordenklichen Patronatsrecht der Reichenau über die ulmische Pfarrkirche glaubhaft verlautet. Ursprünglich, mögen wir uns denken, hatte der Stifter der Kirche das Recht der Präsentation des Pfarrherrn sich selbst und seiner

[1]) Die Einzelbelege für die obigen und die nächstfolgenden Ausführungen findet der Leser in einem Programm des Vf. vom Jahre 1873, die Pflanzung des Christenthums in Ulm, und in meinem Ulmischen Urk.-Buch.

Digitized by Google

Familie von dem Bisthum Konstanz ausbedungen. Wenn nun aus irgend welcher Ursache im Laufe der Zeit sich dieses Band zwischen Stifter und Stiftung löste, so mochte eine Übertragung des Patronats an das Kloster für das geeignetste Mittel zur Befestigung und Erhaltung der Stiftung angesehen werden. Die Beziehungen des Bisthums und der Abtei waren nahe genug. Eine Angelegenheit dieser Art zu fördern, war eine Hauptaufgabe schon der Karolingischen Sendgrafen gewesen.

Die Geschichte lehrt, daß, bevor es Städte gab, die Klöster die vorzüglichsten Träger der Bildung der Nation gewesen sind. Wenn daher auch die Kolonisten der Reichenau nicht die ersten waren, welche das Christenthum in unsre Gegend trugen, so ist das Erstarken der jungen Pflanze und ihre fröhliche fruchtbringende Entfaltung doch sicher als ihr Werk zu betrachten und die Verbindung der Pfarrkirche mit dem Klosterhof bedeutete so viel als die Aufnahme ihres weiten Sprengels in die große Kulturaufgabe der Benediktiner. Wahre Kultur könne nur durch geweckten Kunstsinn erreicht werden, lautete einer der Grundsätze des erleuchteten Ordens. Noch in späteren Jahrhunderten, als die hervorragende Bauthätigkeit der Benediktiner längst den Laienbauhütten Platz gemacht hatte, nannte man im oberen Deutschland gerne größere kirchliche Gebäude Münster, Mönchsbauten. Wir wissen nicht, wann die alte Pfarrkirche der Ulmer aus einem Holzbau in jenen von den Chronisten gerühmten stattlichen Bau aus Quadern umgewandelt wurde,[2]) wann die erste Glocke von der Warte des heiligen Michael ertönte,[3]) aber der Anstoß zu der Bauthätigkeit und Kunstfertigkeit, als deren letztes größtes Denkmal das Münster erstand, ist sicherlich von Reichenau ausgegangen; der Baugeist der Äbte Hatto und Witigowo im neunten und zehnten Jahrhundert wird für die Kolonien des Klosters nicht verloren gewesen sein, die Bauhütte Wilhelms von Hirschau mit Skapulier und Richtscheit nicht bloß den Umkreis von Ulm, die Klöster Blaubeuren, Wiblingen und Elchingen, Ochsenhausen und Zwiefalten, befahren haben.

---

[2]) Bis ins zehnte Jahrhundert war der Kirchenbau fast allgemein Holzbau. Über die alte Pfarrkirche in Ulm, einen Bau „aus Quadern und Hausteinen", s. Fabri bei Veesenmeyer in Ulm-Oberschwaben N. N. 1, 38 f.

[3]) Die ältesten Glockenthürme dienten als Warten und waren meist dem streit-

Digitized by Google

hne Zweifel offenbarte ſich dieſer bildende Einfluß der Abtei in Ulm unter dem ſächſiſchen Kaiſerhauſe auch politiſch, zu der Zeit, wo das Intereſſe des Staats mit dem der Kirche Hand in Hand gieng und gar mancher Pfalzort theils die perſönliche Verbindung mit den Königen verlor, theils den Verwüſtungen der Ungarſchwärme preisgegeben war, wo ein neues Volksherzogthum vom Hohentwiel herab über Alemannien gebot, wo die Biſchöfe der rheiniſchen Pfalzen nicht nur die Gerichtshoheit, ſondern auch die nutzbaren Regale, Zoll, Münze, Markt, Gerichtsgefälle, erwarben. Im Andenken hieran mögen die ſpäteren Reichenauer jenes Diplom erſonnen haben, in welchem Karl der Große ſeine königliche Villa Ulm an Reichenau ſchenkt. Es ſtammt aus einer Zeit, wo der einſt gebietende Kloſterhof zu einer Patronats- und Gefällherrſchaft herabgeſunken war, die ſich ſogar innerhalb dieſer Grenzen mühſam aufrecht erhielt, bis ſie dem gemeinſamen Schickſale hofrechtlicher Genoſſenſchaften erlag.

Äußere und innere Urſachen bewirkten dieſen Verfall. Der Bruch der Kirche mit dem Staat unter den letzten Saliern und den Stauffiſchen Kaiſern, der Aufſchwung von Handel und Gewerbe im Gefolge der Kreuzzüge und Römerfahrten, die Zuwanderung Freier vom Lande und die Milderung des Hofrechts führten auch in Ulm zur Entwicklung eines neuen Prinzips, des Bürgerthums, nachdem das Bedürfniß der Sicherheit den äußeren Verband des Mauerrings geſchaffen hatte. Die Stadt, 1134 durch den Schwiegerſohn Lothars, den Baiernherzog Heinrich, faſt vernichtet, erſtand unter den Herzogen-Kaiſern aus dem Schwäbiſchen Hauſe mit wunderbarer Schnelligkeit von Neuem, zog ihren Kreis weiter, erhob ſich zu einem feſten Waffen- und wichtigen Handelsplatz, eroberte, klug und ſtreitbar zugleich, in den Wirren des Zwiſchenreichs und den Fährlichkeiten des Fauſtrechts ſchrittweiſe die Stellung einer Reichsſtadt und überwand durch Gemeinſinn die inneren Parteikämpfe zwiſchen Geſchlechtern und Fürſten unter dem Scepter desjenigen deutſchen Königs, der neben dem großen Karl und dem Neugründer der Stadt Konrad

Digitized by Google

von Stanfen am Meiſten in den Herzen der Bürger fortlebte, Ludwigs von Baiern. Der ſtarke Einfluß aber, welchen die Kirche auf die weltlichen Verhältniſſe geübt hatte, rächte ſich in einer Rückwirkung letzterer auf erſtere. Der Verweltlichung, in welche der Benediktinerorden ausgeartet war, ſtellte ſich zuerſt ein reformirtes, ſpäter ein neues Mönchthum entgegen. Die Reichenauer, gewohnt in Ulm als Fürſtäbte Hof zu halten und ihre Einkünfte zu verſchleudern, öffneten ihren künftigen Nebenbuhlern, den Ciſterzienſern von Salem, Kaisersheim und Bebenhauſen, den Brüdern und Schweſtern der Regel des heiligen Franziskus und den Dominikanern, ſelbſt die Thore. Die neuen Orden huldigten dem demokratiſchen Zug der Zeit, ſtraften Hoffart und Üppigkeit, waren die Freunde des Bürgers, ſiedelten ſich bei ihm an, theilten ihm die neue Bauweiſe, die gothiſche, mit, auch ſie in dem nüchternen Geiſte, der ihrer ganzen Anſchauung entſprach. Ein Zeuge dieſes Stils in ſeinem älteſten Charakter war zum Theil die unlängſt abgebrochene Barfüßerkirche, das ſogenannte Kirchle, das gegen Weſten auf einem Stück der aus Buckelſteinen erbauten älteſten Ringmauer der Stadt ruhte. 1239 baute der Minoritenbruder Meiſter Albert das Frauenkloſter des Ordens vom heiligen Damian in Ulm. Ein Jahr ſpäter gründeten die Bürger an der oberen Donaubrücke ihr Heiliggeiſtſpital. 1271 wird eines bürgerlichen Baus, des Steinhauſes des Heinrich Racgilin neben dem Markt, gedacht. Anfangs der achtziger Jahre mag das Dominikanerkloſter gebaut worden ſein, deſſen Überbleibſel, der Chor der heutigen Dreifaltigkeitskirche, in dem Grabſtein Ottos am Steg, einer bei Kaiſer Rudolf viel geltenden Perſönlichkeit, unſer älteſtes Steindenkmal (1298) bewahrt. 1286 begegnen wir der erſten Spur einer Bauthätigkeit an der alten Pfarrkirche in einem Ablaßbrief, ausgeſtellt für diejenigen, welche zu dem Bau oder den Zieraten der Kirche oder des Hoſpitals beitragen. Der Bauherr war die Stadt: dies beweiſt eine Urkunde von 1271, in welcher der genannte Amman Otto, die Rathmannen und die Bürger von Ulm die Pfarrkirche ihre Pfarrkirche nennen. Längſt mochte auch eine ſtädtiſche Bauhütte ſich gebildet haben. 1292 erſcheint zuerſt ein Meiſter der Steinmetzen, Namens C., und zwar, wie wir nicht überſehen wollen, als Zunftmeiſter an der Spitze der Zunftmeiſter. 1348 weilte der Gründer der Prager Kathedrale und ſo vieler anderer Baudenkmale, Karl IV. in Ulm; er verwilligte den Bürgern den Judenſchutz um

Digitized by Google

kirche außerhalb der Stadt. Reichenau hatte sogar 1327 sich dieselbe einzuverleiben gewußt, versah sie durch einen ständigen Verweser oder Vikar, der von den Einkünften nur die zu seinem Unterhalt und Dienst und zur Entrichtung der Gebühren an das Bisthum erforderliche Portion bezog, während der Löwenantheil den geldbedürftigen Äbten zufloß, für welche der Pfarrhof — er lag neben der Kirche, seine Insaßen waren 1346–1368 ein Hermann Kraft, 1375 ein Johann der Güß — nicht viel mehr als ein Rentamt bedeutete. Selbst die Baulast wollten die Herren der Reichenau nicht tragen, einem städtischen Baupflegamt und frommen Stiftern blieb diese Sorge auch nach vollzogener Einverleibung überlassen. Die Bürger hatten sich 1300 von Kaiser Albrecht die Freiheit errungen, von allen bisher steuerpflichtigen Gütern, auch wenn sie an die Geistlichkeit vermacht würden, die Steuer zu nehmen. Sie fühlten die Kraft in sich, auch das unnatürliche Verhältniß zu den Äbten zu lösen, verlangten die Erlaubniß zur Verlegung der Pfarrkirche in die Stadt und erhielten sie. Es war die Zeit, wo die Ulmer die Zwingburgen ihrer Freiheit brachen, in einem einzigen Jahre acht, darunter im Blauthal Arnegg und Herrlingen, und eine Belagerung durch den Kaiser sieghaft bestanden. Zu Elchingen in den ersten Oktobertagen des Jahrs 1376 hatte Karl seine Wagenburg. Es war ihm, erzählt ein altes Volkslied, gesagt worden, Ulm müsse ihm nur eine Morgensuppe sein. Er war genöthigt, unverrichteter Sache von dem guten Käfig mit den bösen Vögeln, von den Liebhabern des gemeinen Nutzens und den mannhaften Regierern der Stadt, Habfast und Kraft und Besserer, abzuziehen. Wie später im Fürstenkrieg, so brachen auch damals die Ulmer alles vor den Thoren nieder, was dem Feind zu einer Deckung dienen konnte, unter anderem das Wengenkloster der Blauinseln. Auf den Wunsch, die Pfarrkirche in die Stadt hereinzuverlegen, wird auch dieser militärische Gesichtspunkt Einfluß geübt haben. Die herkömmliche Erzählung malt das Interesse der Sicherheit mit Vorliebe aus.

Und so legte im Jahre des Herrn 1377, hundert Jahre, nachdem in Straßburg der Grundstein zur Westfront des Münsters gelegt worden war, an dem Dienstag, der der letzte Tag war des Monats Juni, in der dritten Stunde nach der Sonne Aufgang, im Auftrag des Raths Ludwig Kraft, Krafts am Kornmarkt seligen Sohn, den ersten Fundamentstein an der neuen Kirche — dies, und zunächst nicht mehr, sagen die Inschriften zweier Denksteine im Münster.

Digitized by Google

Man wird vielleicht erwarten, daß über das Größte, was sich an den Namen Ulm knüpft, sein Münster, unsre Quellen auch am Reichsten fließen. Allein das Gegentheil nahezu ist wahr. Während Unbegehrtes theilweise in Scharen sich herandrängt, wohlbehalten wie Thersites allen Stürmen entronnen, sind gerade die Nachrichten über das Münster so dürftig und lückenhaft, daß wir dem freundlichen Leser auch für die Folge keinen geebneten Weg in Aussicht stellen können. Es hat einst ältere einheimische Aufzeichnungen gegeben als die uns heute zugänglichen. Nur ein kleines Stück derselben ist bis jetzt aufgefunden worden. Wie den letzten Lichtstreifen des untergehenden Tags möchte man darin, wenn es möglich wäre, die bedeutsame Nachricht erhaschen, wonach „Ursach dieser Zerstörung und Veränderung der Kirche war der Neid zwischen zweien fürnehmen Burgern."[4]) Haben wir oben versucht, den geschichtlichen Zusammenhang der Gründung des Münsters nachzuweisen, so fordert eine solche Nachricht andrerseits auf, der Zufälligkeiten eingedenk zu bleiben, welche überall Geschehendes begleiten, der persönlichen Hebel, deren ein Gedanke zu seiner Ausführung bedarf. Die Späteren sind über die räthselhafte Nachricht hinweggegangen, wie überhaupt über die lebendige Überlieferung. Eine lateinisch geschriebene Geschichte der Stadt aus dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts brachte das Ältere in Vergessenheit. Ihr Verfasser war Felix Fabri, ein geborener Züricher, aber für das von ihm zweimal besuchte heilige Land kaum mehr eingenommen als für seine zweite Heimat Ulm, Mönch desselben Predigerklosters daselbst, in welchem wenige Jahrzehnte vor Gründung des Münsters Heinrich Suso wie ein Minnesänger sich der Mutter Gottes als der ewigen Weisheit zu Dienst ergeben hatte mit dem Rufe: Waffen, sie muß recht mein Lieb sein, ich will ihr Diener sein! Ausführlich handelt Fabri von der Gründung des Münsters. Sämmtliche spätere Beschreiber haben auf seiner Darstellung fortgebaut. So entstand jene bekannte oft wiederholte Erzählung, wie die Ulmer aus Furcht vor einem feindlichen Überfall, wenn die Bevölkerung einmal in der Kirche vor dem Thore wäre, und im Interesse der Bequemlichkeit, auch wegen des Wachsthums der Volkszahl und um nicht die Klosterkirchen auf Kosten der Pfarrkirche reich und angesehen zu machen, beschloßen, dieselbe in die Mitte der Stadt zu verlegen, wie

Digitized by Google

sie das Kloster der Schwestern von Büren oder der späteren Sammlungsfrauen, einen Theil des Gartens der Barfüßer, eine gemeine Badstube und mit Rücksicht auf eine Gerechtsame des Klosters Behenhausen die freudige Einwilligung des Grafen von Wirtemberg erwarben, wie sie dann, Alt und Jung, Vornehm und Gering, Männer und Weiber, Geistliche und Weltliche, die alte Pfarrkirche niederrissen und ihr Material hereintrugen, wie man nun bis auf das Wasser grub und einen Rost von Ulmen einrammte, wie zuletzt Bürgermeister Kraft mit Johannes Ehinger genannt Habvast und Konrad Besserer dem Stadthauptmann den Grundstein legte und zur Nacheiferung für Männiglich 100 Goldgulden auf den Stein legte, wie man endlich trotz des gleichzeitigen Mauerbaus den Kirchenbau aufs Eifrigste fortsetzte und zwar aus eigenen Mitteln, ohne Sammlungen, ohne Ablässe. All das klingt recht anmuthig, aber steht keineswegs fest, wie an einigen Zügen der Erzählung gezeigt werden soll.

Fabri berichtet, daß die Skulpturen der vier Bogenfelder auf der südlichen und nördlichen Seite des Münsters von der alten Pfarrkirche herstammen. Er muthet uns hiemit nicht zu, wie Neuere gethan haben, dieselben in das dreizehnte Jahrhundert zu setzen; wir können uns denken, daß sie in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts entstanden sind, und möchten, dies vorausgeschickt, die so bestimmt ausgesprochene Angabe des Zeitgenossen der letzten Münsterbaumeister nicht in Zweifel ziehen. Aber was folgt in diesem Falle für die alte Pfarrkirche? Offenbar, daß sie keine kleine Kirche gewesen sein kann, wie denn auch in den spärlichen urkundlichen Nachrichten,[5]) die wir von ihr haben, doch gelegentlich ein Chor und sieben Altäre erwähnt sind, 1336 zu St. Johansen, 1358 in Mitten bei der Säul zu St. Peter und dem heiligen Kreuz, 1360 Unser Frauen, 1362 bei der ersten Nebenthür in Ehre der heiligen Dreifaltigkeit und St. Peters und St. Pauls, in demselben Jahr ein Altar in der Ecke bei St. Jakobs Altar in Ehre St. Konrads, St. Diepolds und St. Mariä Magdalenä, 1366 ein von Itel Lew von Giengen neugestifteter Altar. Innerhalb und außerhalb der Stadt waren zahlreiche andere Kirchen und Kapellen, zum Heiligen Geist, zu den Predigern, zu den Barfüßern, zu St. Jos, St. Gilgen, St. Jakob, St. Peter und Paul, St. Jürgen,

[5]) Ulm Stadtarchiv und Urkundensammlung des Freiherrn v. Hardt-Wöllenstein, Majors a. D.

zu dem heiligen Kreuz, dem Deutschen Haus, zu den drei Königen, zu Aller Heiligen, St. Katharina, St. Lienhard und andere.[6]) Die städtische Bevölkerung, für deren religiöse Bedürfnisse diese Gotteshäuser dienten, belief sich im Lichte neuerer Forschung kaum auf ein Viertheil der früher angenommenen ungeheuerlichen Zahl von 60—70,000 Seelen.[7]) Die eingepfarrten Landbewohner hatten großentheils eigene Kirchen und Kirchhöfe. Folglich ist die Vorstellung unwahrscheinlich, daß das Münster darum gegründet worden sei, weil die alte Pfarrkirche für die Volkszahl nicht mehr ausgereicht habe.

Noch 1390 kommt urkundlich „die alte Unser Frowen Pharre" vor, 1407 ein Vermächtniß von 20 Barchenttüchern zu der alten Pfarr an ihren Bau, 1419 ein Altarist zu der alten Pfarre, Herr Ulrich Blest. Erst 1532 verschwindet laut den Aufzeichnungen eines Zeitgenossen[8]) die Pfarrkirche gänzlich von ihrer alten Stelle, die, wie man glaubt, durch das Bessererſche Erbbegräbniß annähernd bezeichnet wird.[9]) Folglich kann die Vorstellung, daß dieselbe sofort, als man am Münster zu bauen anfieng, abgerissen worden sei, nicht richtig sein, wie sie auch an sich nicht wahrscheinlich ist.

Das Jahr, in welchem der Grund des Münsters gelegt wurde, war dasselbe, in welchem die Reutlinger Schlacht die Zuversicht der Städter aufs Höchste schwellte. Fünf Jahre vorher war der ulmische Stadthauptmann Heinrich Besserer bei Altheim geblieben. Elf Jahre nachher fiel der ulmische Stadthauptmann Konrad Besserer bei Döffingen. Kurz, die Erbauung des Münsters fällt in die Zeit des großen Städtekriegs, in die Regierung des grimmigen Städtefeinds, Eberhards des Greiners. Dies stellt nun die Erzählung Fabris von der großen Bereitwilligkeit des Grafen, den Münsterbau zu fördern, auf eine starke Probe. Fabri, ist zu fürchten, beurtheilte den alten Rauschebart nach dem um hundert Jahre späteren Eberhard im Bart,

---

[6]) Vgl. Beesenmeyer a. a. O. 29 ff. und einen Aufsatz des Vf. über den ulmischen Chronisten Sebastian Vischer in Ulm-Oberschwaben N. R. 2, 7.

[7]) Nürnberg hatte 1448 etwas über 20,000 Seelen (Hegel Städtechron. 2, 500 ff.), Straßburg auf seinem Höhepunkt etwa 50,000 Seelen (Schmoller, Straßburgs Blüte 23). Die Belege für Ulm enthält ein Aufsatz des Vf. über Ulms Bevölkerungszahl im N. A. in Ulm-Oberschwaben N. R. 3, 38 ff.

[8]) Sebastian Vischer s. Anm. 6.

[9]) Beesenmeyer a. a. O. 38.

seinem persönlichen Gönner,[10]) beurtheilte wohl auch die alten Ulmer, deren selbstvertrauenden, das Höchste wagenden Sinn der bloße Gedanke, das Münster zu bauen, verräth, nach dem städtischen Patriziat seiner Zeit, das den Edelfalken auf der Hand im Gefolge seiner gnädigen Herren von Wirtemberg ausritt. Es gibt eine Urkunde vom Palmabend des Jahrs 1390, in welcher Abt Werner und die Konventherrn von Bebenhausen ihre Häuser und Güter zu Ulm an Graf Eberhard von Wirtemberg austauschen, mit dem Beifügen, daß sie ihm hiemit zugleich alle darauf ruhenden Ansprüche und Forderungen ergeben, indem dieselben durch die von Ulm geschädigt, abgebrochen und gewüstet worden seien. Dies lautet anders. Die Ulmer scheinen an dem Kloster Gewalt verübt, das ihm zukommende Eigenthumsrecht an der südöstlichen Ecke des Bauplatzes der neuen Kirche nicht respektirt zu haben.[11])

Am 1. Januar 1400 stellte Papst Bonifaz IX. zu Gunsten der mit schweren Kosten zu Ehren der Jungfrau Maria erbauten aber noch nicht vollendeten Kirche in Ulm einen Ablaßbrief aus. 1408 gab Bischof Burkhard von Augsburg dem Pfarrer Ulrich Geßler in Ulm die Vollmacht zu einem Ablaß. 1427 gewährte der Bischof von Konstanz der ulmischen Pfarrkirche einen Ablaß: Ursache die böhmische Ketzerei und deren Bekämpfung, wofür täglich nach der Vesper in der Pfarrkirche ein Salve Regina gesungen werden soll. „Gedenkent," lautet ein alter Zettel von 1448, „durch Gotz willen aller der Selen, die Unser Frowen und irem Gotzhus ir Alemüsen mittailt und geben händ oder noch geben werden; der aller Jartag wil Unser Frow began mit allen Priestern in der Pfarre an dem Guttentag mit einer Vigili und Röchin und an dem Afftermentag mit der Selmeß hie zu der Pfarre." Es scheint, daß die Ulmer für ihren Münsterbau nicht mehr, wie 1297 für ihr von einer Feuersbrunst zerstörtes Hospital, Almosensammler aussandten, aber ohne Ablaß, ohne Hilfe, fremde und fremdartige, freiwillige und unfreiwillige, durch den bloßen Patriotismus ist der Bau — dies werden wir noch öfter wahrnehmen — nicht zu Stande gekommen. Auch die Reichenauer — es war sechs Jahre nach der Grundsteinlegung

[10]) Als er den Grafen wegen seines Vorhabens, ins heilige Land zu wallfahren, um Rath fragte, antwortete dieser: drei Dinge soll man niemanden rathen oder abrathen, Krieg anfangen, heiraten und ins heilige Land fahren.

[11]) Vgl. Kornbeck in Ulm-Oberschwaben Korr.-Bl. 2, 10 ff.

Digitized by Google

— erzeigten sich „der neuen schönen Pfarrkirche" gefällig, zogen in Betracht die merklichen Kosten, die ihr Bau und der Ankauf von Grund und Boden zu ihrem Leib- und Kirchhof erfordern, auch daß der vierte Theil der Nutzungen, der laut geistlicher Satzung dem Pfarrkirchenbau zustehe, bisher in das Kloster verwandt worden sei, und verordneten den kleinen Zehnten in und bei der Stadt, den großen Zehnten zu Pfuhl, 6 Gulden in Gold aus der Pfaffenwiese, 3 Gulden in Gold, die der Meßner der Pfarrkirche in Ulm dem Propst jährlich geben muß, und 120 ℔ hl., so ein jeder Pfarrer in Ulm jährlich dem Propst ausrichtet, an den Bau der neuen Kirche, übergaben auch der Stadt die Präsentation des Pfarrers und die Verfügung über das Schulmeister- und Meßneramt, versprachen endlich, den Pfarrer von der Quart, die er bisher dem Bischof aus allen Nutzungen geschuldet habe, gänzlich oder zum Theil ledig und los zu machen. Die Ulmer, um solches zu lohnen, nahmen das Jahr darauf das Kloster mit allen seinen Gütern in und bei der Stadt zu Bürgern und in ihren Schirm auf.[12]) Es läßt sich schwer denken, daß die Reichenauer aus eigenem Antrieb ihre unterlassene Pflichterfüllung bekannten und sühnten. Das Versprechen Ulms, die Güter des Klosters mit Steuer und Dienst und Wacht und anderem fürbaß nicht mehr zu kränken, läßt vermuthen, daß die Gabe mit einer Dringlichkeit verlangt wurde, die in Zeiten wildesten Fehderechts, trotzigster Selbsthilfe einen abschlägigen Bescheid nicht räthlich machte.

Wenn Fabri sagt, der Rost sei aus Ulmen gemacht worden, so wird wohl niemand zweifeln, daß unser Geschichtschreiber malt. Nun hat sich uns aber auch an einer Reihe anderer wichtigerer Punkte gezeigt, daß die Phantasie seine Freundin ist. Diese Wahrnehmung stellt den Werth seines ganzen Berichts in Frage und wir werden auf verläßlicherem Boden erst dann wieder stehen, wenn wir zu den genannten zwei Denkmalen von Stein zurückkehren, welche durch Stil und Schrift ihre annähernde Gleichzeitigkeit mit der Grundsteinlegung verrathen.

Das eine derselben war früher in der Vorhalle der sogenannten Taufthüre oder des südöstlichen Portals rechts vom Eingang in Manneshöhe in die Wand eingelassen, bis es 1869 aus Vorsorge für seine Erhaltung in das Innere des Münsters gebracht wurde. Es besteht aus einer figürlichen Darstellung in hoch erhabener Arbeit

Digitized by Google

und nebenan aus einer vertieften Inschrift des oben angegebenen Inhalts. Aus dieser letzteren geht hervor, daß die Grundsteinlegung dargestellt werden sollte, und zwar ist dieser Gedanke in der Form einer Übergabe der Kirche an ihre Patronin dargestellt. Maria, das Jesuskind auf dem Schoß, empfängt das Modell der Kirche mit ihren drei Thürmen von einem knieenden Mann, den ein hinter ihm stehender großer Wappenschild als den in der Inschrift genannten Ludwig Kraft kenntlich macht. Im Rücken des Knieenden, ihn mit beiden Händen an den Schultern stützend, ist eine stehende Figur mit markirtem Gesichtsausdruck, barhäuptig, barfüßig, in faltenreichem Gewand, hinter sich einen kleineren runden Wappenschild mit einem von einer hügelförmigen Unterlage abfliegenden Adler. Man wollte in der Figur bald den Nährvater Joseph, bald den Abt von Reichenau, neustens den heiligen Ludwig[13]) erkennen. Alle diese Erklärungen scheitern vornehmlich an dem zur Charakterisirung beigegebenen Wappen, dessen Bedeutung freilich bis jetzt noch nicht vollkommen aufgeklärt ist. Mauch[14]) sah in demselben das redende Wappen der Familie Stock-Aar, Stocker, und da 1404 unter den Baupflegern am Münster ein Stocker vorkommt, auch die assistirende Haltung für einen Pfleger recht wohl paßt, so schien sich die Vermuthung zu empfehlen, daß neben dem regierenden Bürgermeister ein Pfleger Namens Stocker dargestellt sei. Allein bedeutet auch wirklich die Unterlage des Vogels einen Stock? Und wenn wir die Möglichlichkeit hievon einrämmen wollten, wiewohl zaghaft, weil das in Stein ausgehauene Stockarsche Wappen über dem Haupteingang des Schelerschen Hauses in Ulm dem Vogel einen Zweig zur Unterlage gibt, so bliebe immer noch die Schwierigkeit der Einfügung eines Pflegers Stocker in das Jahr der Grundsteinlegung.

Auf der andern Seite des Pfeilers nemlich, an welchem das in Rede stehende Denkmal sich befand, unter dem Fenster rechts von der Taufthüre, ist uns der Name eines Pflegers aus dem Jahre der Grundsteinlegung durch eine Inschrift in Stein bezeugt, welche lautet:

anno domini M CCC LXXVII von haissen dez ratz hie ze vlm waz hainrich füsinger der erst pfleger des buwes dir pfarrkirchen.

---

[13]) Klemm, kirchl. Alterthumsstudien Ulm-Oberschwaben Korr.-Bl. 1, 21 ff.

[14]) Es sind, so oft Mauch erwähnt wird, dessen Bausteine zu Ulms Kunstgeschichte in Ulm-Oberschwaben N. N. Heft 1 ff. gemeint.

Man hat gesagt, hiemit sei bewiesen, daß ein Stocker im Jahre 1377 nicht Pfleger gewesen sei. Dies ist zu schnell geurtheilt. Die Pfleger bildeten ein den Bauherrn vertretendes, alljährlich vom Rath neu bestelltes Amt. An der alten Pfarrkirche hatte dieses Amt, wie es scheint, aus zwei Mitgliedern bestanden. An der neuen Pfarrkirche sind regelmäßig drei Pfleger thätig. Diese Mehrgliedrigkeit scheint nun nicht bloß in dem verantwortungsvollen Charakter des Amts, sondern, wenn man die Namen genauer betrachtet, zugleich in bestimmten geschichtlichen Verhältnissen begründet gewesen zu sein. 1352, also noch an der alten Pfarrkirche, waren Heinrich von Halle und Konrad, 1358 Peter Strölin und Meister Siegfrid der Wagner Pfleger. Heinrich von Halle und Peter Strölin waren Geschlechter, die beiden andern, welche keinen Familiennamen haben, gehörten zweifellos der Gemeinde der Handwerker an. So ist es auch später. Neben alten patrizischen Namen figuriren neue bürgerliche Namen, und zwar mit einer Regelmäßigkeit, die nicht bloßer Zufall sein kann. So 1379 neben Hermann dem Roth und Heinrich dem Gienger an dritter Stelle wohl eben jener Pfleger von 1377, Heinrich Füsinger, 1386 neben Hartmann Ehinger und Hans Karg Konrad Tischinger, 1387 neben Peter dem Leowen (Löw) und Hans Karg Hans Wieland.[15]) Das Münster stammt eben aus der Zeit, wo die Zünfte nach langen Kämpfen ihren Antheil am Regiment siegreich durchsetzten. So wird denn auch für das wichtige Kirchenpflegamt die Besetzung durch Vertreter beider Gemeinden herkömmliche oder gesetzliche Geltung gewonnen haben. Man wird dieses zeitlichen Zusammenhangs überhaupt bei unsrem Münster eingedenk bleiben müssen. Es ist von allen aufgeführt worden, nicht von Privilegirten. Es ist bei aller Größe schlicht gedacht, haushälterisch gebaut, ein Denkmal des Bürgerthums, der Kraft, nicht des verfeinerten Lebens, des Überflusses. Später bei entwickelterem Kunstsinn, als der Schmuck, welchen Skulptur und Farbe verleihen sollten, höhere Ziele steckte, kam bei der Besetzung des Pflegamts noch ein anderer Gesichtspunkt zu seiner Bedeutung, der ästhetische. Hans Schühlin, Meister des Altars in Tiefenbronn bei Kalw, Schwiegervater Zeitbloms, Zunftmeister und des Raths, wohnhaft am Kornhaus hinab in der Gegend des alten Grabens, war von 1495—1505 Pfleger des Münsterbaus, 1496 mit Dr. Matthäus

[15]) Ulm. Stadtarch. Pfarrkirche.

Digitized by Google

Neithart und Jos Talfinger, 1501 mit Dr. Wespach und Jos Talfinger.[16]) Man sieht, Kunst und Wissenschaft, und nicht mehr bloß die Stände, sind jetzt in dem Amt vertreten, Sachverständige in dasselbe berufen, Rathgeber, wenn es etwa gilt, die Vorhalle mit Statuen zu schmücken oder eine Wandfläche, ein Fenster zu bemalen.

Kehren wir von dieser Abschweifung zu dem Ausdruck „erster Pfleger" zurück, so wäre es nach dem Gesagten immerhin nicht undenkbar, daß Heinrich Füsinger — 1332 in einer Spitalurkunde kommt eines Füsingers Kram vor — erster Pfleger am Münster in Vertretung der Gemeinde der Handwerker gewesen wäre, neben welchem somit ein Pfleger Stocker recht wohl Platz gehabt hätte. Doch wer weiß? Es ist möglich, daß der Künstler geflissentlich eine Abweichung von der Wirklichkeit, einen Anachronismus begieng, daß er aus irgend welchem zufälligen Grund diese Nebenfigur zu der Hauptfigur in Beziehung zu setzen beabsichtigte. Ein geschichtliches Bild kann, aber muß nicht ein völlig treues Bild sein.[17])

Die entblößte Zehenspitze der Figur ist unnöthiger Weise in die Streitfrage mit verflochten worden. Der Künstler wollte entweder das Gewicht der darzustellenden Handlung verstärken oder neben der Hauptfigur noch eine bestimmte andere verewigen, deßhalb setzte er

---

[16]) Ulm Stadtbibl. Hüttenbücher.

[17]) So weit hatte ich geschrieben, als mir die unerwartete Freude zu Theil wurde, eine Urkunde zu finden, welche meine Vermuthung über den Pfleger Heinrich Füsinger und über das Verhalten der Stadt gegenüber Bebenhausen bekräftigt. Prälat Schmid kannte das Original dieser Urkunde und hinterließ in seiner Urkundensammlung (Ulm Stadtbibl. 6675, 8) einen Auszug. Hienach bekennen 1377 Okt. 2 die drei Pfleger an Unser Frauen Kirchen Bau, Ott der Rot genannt Hitishain (Hüttisheim in der alten Grafschaft Kirchberg, im jetzigen O.-A. Laupheim), Peter Leowe und Heinrich der Füsinger (Schmid schreibt Frisinger) der Kramer, daß sie auf Heißen des Raths mit Meister Endres Kraft, zu der Zeit Kirchherrn zu St. Georien-Kapelle zu Ulm, kaufweise übereingekommen seien wegen des zu dieser Kapelle gehörigen Gesäßes und Hofraiten über der Straße, welches man zu der Frauenpfarre abgebrochen und darauf gebaut habe, überhaupt auch wegen der zu diesem Behufe abgebrochenen Häuser, aus welchen der Georgenkapelle Zinse gefallen sind. Dieser Brief war besigelt mit dem Stadtsigel. Heinrich Gesensun von Pfullendorf bezeugte 1377 Okt. 8 notariell, daß ihm Andreas Kraft ge-

Digitized by Google

nicht bloß eine, sondern zwei Personen in Thätigkeit. Nun wäre wohl an sich für beide die knieende Stellung die entsprechendste gewesen; aber der Künstler mochte es für das Auge zur Ausfüllung der Fläche und im Interesse der Gruppirung geboten erachten, daß er wechsle, die eine Figur knieend, die andere stehend darstelle; und so motivirte er die letztere Stellung dadurch, daß der Stehende den Knieenden zu halten, ihm beizustehen hat; damit aber der Stehende nicht minder als der Knieende die dem Moment schuldige Unterwürfigkeit äußere, ist er mit entblößtem Fuße dargestellt, im Sinne der biblischen Anschauung: ziehe deine Schuhe aus von deinen Füßen, denn der Ort, darauf du stehest, ist ein heilig Land. Genauere Untersuchungen haben ergeben, daß der Stein ursprünglich bemalt war. Er ist somit einer der Reste mittelalterlicher Polychromie, denen wir auch sonst am Münster begegnen, und wenn wir mit Hilfe einer Abbildung aus dem siebzehnten Jahrhundert[18]) uns die Farben aufgefrischt denken, ein besonders anschauliches Trachtenbild aus der Zeit der Gründung des Münsters. Der knieende Bürgermeister trägt einen gestutzten Vollbart und in Locken herabfallendes Haupthaar; der Hals ist frei, ohne Krause; der knappe kurze Rock legt sich ohne Umschlag an den Hals an, ist von oben bis unten zugeknöpft, hochroth und hat goldfarbige Knöpfe; unterhalb der Hüften hängt ein breiter goldener Gurt herab; die gleichfalls anliegenden Beinkleider sind weiß, die Schuhe schwarz. Der muthmaßliche Pfleger ist bartlos. Er trägt ein bis auf den Fuß herabwallendes hochrothes Unterkleid, über demselben ein goldgestirntes grünes togaähnliches Gewand mit violettem Futter. Es ist gut, daß der Stein zur Einmaurung bestimmt ist. Denn auch seine Rückseite trägt eine tiefgeschnittene Inschrift, welche beweist, daß er ursprünglich ein hebräischer Grabstein war, der Stein des Rabbi Mose, „der verschieden ist am ersten Tag im Kislew 102 der mindern Rechnung (1341), es ruhe seine Seele im Garten Eden mit den Gerechten in Ewigkeit, amen, amen, amen, Selah!“[19]). Hat der Ausbruch der Volkswuth im Jahre 1348, hat die vom Rath angeordnete Verhaftung und Ausplünderung der Juden am 16. Juni 1385 den jüdischen Grabstein zu einem christlichen Denkstein gemacht?[20])

---

[18]) Im Stadtlichl. Bahn-Kheiß: Meisinnsschrank Nr. 6

Digitized by Google

Unſer zweites Denkmal der Grundſteinlegung befindet ſich an der weſtlichen Seite eines Mittelpfeilers in der Nähe des Taufſteins, früher, wie zu vermuthen, über einem Kraftiſchen Altar. Es beſteht aus zwei übereinander geſtellten Feldern, die innerhalb einer architektoniſchen Umrahmung durch einen Inſchriftſtein von einander geſchieden ſind. Die Inſchrift iſt bis auf ein einziges unweſentliches Wort dieſelbe wie auf dem vorigen Denkmal. Das obere Feld ſtellte einſt einen Chriſtus am Kreuz zwiſchen Maria und Johannes und hilfethuenden Engeln dar, wovon jetzt nur noch ſpärliche Reſte übrig ſind.[21]) Auf dem unteren Felde ſetzen zwei knieende Figuren, links Ludwig Kraft, rechts ſeine Ehefrau, eine geborene Ehinger, das ſchöne Geſicht von einer Bortenhaube umſäumt, welche auch Hals und Bruſt bedeckt, das dreithürmige Modell des Münſters auf den Mann, aus deſſen Kopf der Gedanke entſprang, auf deſſen Schultern die Laſt zuerſt ruhte, auf den erſten Baumeiſter des Münſters, wie hieß er?

Es mag für ein gutes Auge nichts Lockenderes geben als eine

---

[21]) Einem ulmiſchen Bürger wird demnächſt die Herſtellung zu danken ſein. An der linken Schlußkonſole das Steinmetzzeichen zu beachten.

dämmernde Ferne mit kaum mehr erkennbaren Umrissen. Kaum war es gelungen, die Namen Ensinger und Böblinger für das Münster festzustellen, so tauchten zuerst zwei, dann drei ältere Meister auf, alle ohne Geschlechtsnamen, zwei Heinrich, ein Michel, aber bei längerem Betrachten — so schien es — Ein Familientypus, lauter Ensinger.

Eine zufällig erhaltene Münsterrechnung von 1387[22]) führt unter den Ausgaben auf:

> „daz wir geben haben von maister Hainrichs unsers werkmans seligen wegen, von maister Michels und von maister Hainrichs wegen, der nu bestelt ist worden zu dem werk."

Auf Grund dieses durch Grüneisen und Mauch[23]) zuerst bekannt gewordenen Dokuments wurden anfänglich Meister Heinrich und Meister Michel, später die drei genannten Meister für die ältesten Münsterbaumeister erklärt. Indessen ob mit Recht, ist sehr zweifelhaft. Weil Meister Michel Meister heißt, weil sein Name in der erwähnten Rechnung zwischen dem „seligen" Kirchenmeister Heinrich und dem „nun bestellten" Kirchenmeister Heinrich steht, war er noch nicht Kirchenmeister.

Nach deutschem Steinmetzbrauch war jeder, der fünf Jahre gelernt hatte, berechtigt, sein Handwerk auszuüben. War er dann noch zwei Jahre gewandert, so war er fähig, Meister zu werden, und wurde ohne Meisterstück, welche Art der Erprobung erst im fünfzehnten Jahrhundert aufkam, thatsächlich Meister, sobald ihm irgend ein Bauherr die Leitung eines Baus übertrug. Hatte er diese Stellung einmal eingenommen, so brachte es die Gewohnheit mit sich, daß er den Titel Meister fortführte, auch wenn ihm derselbe in Wirklichkeit nicht mehr zukam.[24]) Diesem Herkommen gemäß finden sich in unsern Hüttenbüchern unter den Steinmetzgesellen am Münster dann und wann solche, welche, obwohl unter dem Kirchenmeister stehend, den Titel Meister führen. Somit konnte Meister Michel ein beliebiger Steinmetz dieses Namens sein.

---

[22]) Jetzt im Besitze des Oberrentamtmanns Mauch in Gaildorf. Abgedruckt [illegible] Urkunden zur Baugeschichte des M. M. bei v. Zahn Jahrbücher [illegible]

Digitized by Google

Das lateinische Wort bajulus, französisch bailli, bedeutet einen Lastträger. Aus dem Lastträger wurde ein Beamter, wie das französische charge auch beides, Last und Amt, bedeutet, speziell ein Baubeamter, der Aufseher über die Arbeiter einer Bauhütte, der Hüttenmeister, der Ballier.[25]) Mit Unrecht hat man das Vorhandensein dieses Amts erst für die spätere Zeit des Münsterbaus angenommen. Wir werden im Verlaufe unsrer Erzählung einer Reihe von Ballieren begegnen. Auch für den Ballier kommt urkundlich die Bezeichnung Meister vor. Somit konnte Meister Michel auch ein Ballier dieses Namens sein.

Nun arbeiteten für das Münster stets auch auswärtige Meister, oder es meldeten sich je und je wandernde Meister, die nur für eine kürzere Zeit oder zur Ausführung eines bestimmten Auftrags angenommen wurden, oder es wurde der Leiter eines anderen Kirchenbaus berufen und zu Rath gezogen. Somit konnte Meister Michel auch irgend ein fremder Meister dieses Namens sein, z. B. der neuerdings aufgefundene Meister Michel von Freiburg, der 1383 dem Werk Unser Frauen in Straßburg schwur.[26])

Und nun haben wir der zahlreichen Fälle noch nicht gedacht, in denen ein Goldschmied, ein Glockengießer, ein Schlosser, ein Orgelbauer, ein Schnitzer, ein Maler schlechtweg als Meister Jakob oder Meister Ludwig oder auch Meister Michel aufgeführt ist. All das oder auch keines von alle dem kann der angebliche Kirchenmeister Michel gewesen sein. So vieldeutig, so unbestimmt ist der Sinn, in welchem die Hüttenbücher den Titel Meister gebrauchen.

Wenn wir also einen dunklen Raum nicht durch ein Blendfenster heller machen wollen, so werden wir uns genügen lassen, der Urkunde zwei Kirchenmeister zu entnehmen, einen älteren und einen jüngeren Heinrich, zwischen denen in dem Rahmen eines Pflegjahrs ein dritter auch kaum Platz haben möchte.

Aber man hat nun auch die Frage gestellt: wer waren die zwei Heinrich? Vermuthlich, dürfte zu antworten sein, Bürgerliche, da sie nur einen Taufnamen, keinen Geschlechtsnamen führen. Freilich auch Erwin von Steinbach, dessen adelige Herkunft so bestimmt behauptet

---

[25]) Schmid Schwäb. Wörterbuch 39. Die Schreibweise Polier (= Polirer, Jürgens Fremdwörterbuch) findet sich in unsern Urkunden nie. Das Gewöhnliche ist Barlierer.

[26]) Hegel Chroniken der deutschen Städte 9, 1017.

Digitized by Google

worden ist, wird in der neustens entdeckten einzigen Urkunde, die ihn als Werkmeister erwähnt,[27]) schlechthin Meister Erwin Werkmeister genannt. Aber man ist viel, viel weiter gegangen, hat gesagt: „Meister Heinrich d. ä. sei sehr wahrscheinlich derselbe Meister Heinrich, welchen die Stadt Gmünd zum Bau der heiligen Kreuz-Kirche 1333 berufen habe; Meister Michel sehr wahrscheinlich der Sohn Meister Heinrichs und derselbe, der ums Jahr 1380 am Dom in Prag und seit 1383 am Münster in Straßburg zu finden sei; Meister Heinrich d. j. sehr wahrscheinlich Sohn des bekannten Baumeisters Johannes von Gmünd und Enkel des ersten Heinrich, derselbe ohne Zweifel, der unter dem Namen Enrico da Gamondia in der Baugeschichte des Mailänder Doms vorkomme;" endlich: „da das Ensingersche Monogramm den Buchstaben H aus der genischten Majuskelschrift darstelle, so sei es sehr wahrscheinlich, daß diese Familie, ehe sie den Geschlechtsnamen Ensinger führte, unter dem Taufnamen Heinrich oder Hinz bekannt gewesen sei, was die Vermuthung nahe lege, daß die Glieder dieser Baumeisterfamilie fast an allen großen Bauten ihrer Zeit gewirkt und daß Meister Heinrich d. ä., Meister Michel und Meister Heinrich d. j. der sich später Ensinger nennenden Familie angehört haben."[28]) Zu diesem Thurmbau von Vermuthungen ohne Grund hat wohl namentlich das Vorurtheil von einem Verband der ulmischen Bauhütte mit andern, namentlich der Straßburger, verleitet. Bis jetzt haben wir nur eine zünftige Steinmetzkunst in Ulm kennen gelernt. Wir werden auch ferner keiner andern begegnen. Das Münster ist freilich nur ein Glied in der Kette großer Kirchenbauten, aber es hat seine eigenthümlich ulmische Vorgeschichte. Ein Flug, wie der Münsterbau, wird nicht gewagt ohne geübte Schwingen. Mochte man immerhin andere Münster zu überbieten suchen, man wollte zugleich sich selbst überbieten. Die Bauhütte des Münsters war nicht erst zu bilden, sie war schon da, hatte an städtischen Bauten mannigfacher Art ihre Schule gemacht, namentlich auch an der alten Pfarrkirche, an der im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert, wie wir anzunehmen genöthigt wurden, gebaut worden ist. Will also überhaupt eine Vermuthung über die zwei Meister Heinrich gewagt

[27]) Kraus Urkunden zur Baugeschichte des Straßburger Münsters im Repertorium für Kunstwissenschaft 1, 4 und das Münster zu Straßburg 29, doch mit der Bemerkung, daß der Name Erwin in einer Rasur stehe.

[28]) Mauch 1, 12 f.

Digitized by Google

werden, so wäre die nächstliegende die, daß sie aus der ulmischen Bauhütte hervorgegangen sein möchten, einheimische zünftige Steinmetzmeister waren. Man hat auch die Ensinger aus einer fabelhaften Ferne verschrieben. Die Schweizer selbst wissen von einem Ensingen im Üchtland oder überhaupt in der Schweiz nichts.[29]) Wohl aber hat der unfern von Ulm liegende Ort Ensingen früher Ensingen geheißen[30]) und es ist in den ulmischen Hüttenbüchern etwas Gewöhnliches, daß Arbeiter aus Ensingen erwähnt werden. Auch hier wäre daher wohl vorläufig das Natürlichste zu denken, daß Ulrich von Ensingen aus dem ulmischen Ensingen gebürtig, in der ulmischen Bauhütte herangewachsen war.

Doch fragen wir auch: was ist unter den zwei Meistern Heinrich am Bau geschehen? Mauch war der Ansicht, daß mit den Vorbereitungen zum Münsterbau, der Feststellung des Plans, dem Ankauf der nöthigen Grundstücke, dem Abbruch der auf denselben befindlichen Gebäude, den Grabarbeiten, dem Rostschlagen und Ähnlichem wohl fünfundzwanzig Jahre und mehr vor der Grundsteinlegung, also schon um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, begonnen worden sei. Diese Ansicht läuft allen bisher entwickelten geschichtlichen Verhältnissen zuwider. Vor 1376 ist nicht die mindeste Spur von einem Gedanken an die Verlegung der Pfarrkirche zu entdecken, geschweige denn von Anstalten zur Ausführung des Gedankens. Allein nicht mehr als ein Jahr lag auch in Bern zwischen den Voranstalten und der Ausführung, 1420 wurde der Baumeister berufen, 1421 der Grundstein gelegt, „auf dem Mittel des Münsters", sagt der Zeitgenosse Konrad Justinger, „der ussersten Mur gegen die Gassen." „Darnach," fährt er fort, „über nun Jar ward das Fundament des Chors in dem Erdrich gesetzet und darnach über ein Jar ward der Chore angehaben ob der Erden und uf das Fundament gesetzet."[31]) Das Glück hat uns leider keinen zeitgenössischen Bericht dieser Art über den Gang des Baus an unsrem Münster gegönnt. Wenn aber sechs Jahre nach der Grundsteinlegung der Bau bereits soweit vorgerückt war, daß man daran denken konnte, ihn, gleichviel mit welchen Nothbehelfen, dem Gottesdienst zu übergeben und zu diesem Zwecke weihen zu

[29]) Rahn a. a. O. 493.
[30]) S. m. Ulm. Urk.-B. 1, 282 ff.
[31]) Ausgabe von Stierlin und Wyß 385 ff.

Digitized by Google

lassen,[32]) wenn ferner nicht bestritten werden will, daß der Chor nach Anlage und Detailformen der älteste Theil des Bans ist, so mag nicht bloß Entwurf und Grundlegung, sondern auch großentheils der Hochbau des Chors das Werk der Vorgänger Ulrichs von Ensingen sein. Ein Meisterzeichen von ihnen hat sich bis jetzt nicht auffinden lassen. Die zwei Schilde in der Nische links vom Eingang in die süd östliche

Portalhalle möchten sich schon durch die Form als einer späteren Zeit angehörig charakterisiren, wenn sie überhaupt Meisterschilde sind.

Die genannte Pflegrechnung von 1586/87 enthält die Einnahmen und Ausgaben dieses Baujahrs. Die Pfleger legten am Sonntag vor Georgi Rechnung ab. Ihre Einnahmen waren 1574 Pfund 2 Schilling 5 Pfennig, ihre Ausgaben 1392 Pfund 1 Schilling 1 Pfennig. Den Hauptheil der Einnahmen, ungefähr je drei Achtel, bildeten der Beitrag des Steneramts mit 570 Pfund Pfennig und das Opfergeld mit 611 Pfund 10 Schilling 7 Pfennig. Hiezu kamen Strafgelder für Fluchen und Schwören, Einnahmen von Irrvieh[33]) und ein sogenanntes Eidgeld,[34]) Vorladungsgelder, Schenkungen, namentlich von Leinwand, Kleidungsstücken, Panzern und andern Gegenständen, welche vom Hüttenamt wieder zu Geld gemacht wurden, oder auch Gefundenes, ferner der Erlös aus Abfällen z. B. Spänen, oder aus Stoffen, welche die Hütte im Großen bezog und verarbeitete, z. B. Mauersteinen, Wachs, endlich Zinse, Jahrzeitstiftungen und anderes, der Grundsatz war: „Maria, hilf dir selber.“ Die Ausgaben giengen namentlich an den Wochenbau, d. h. an die Maurer, Steinmetzen,

[32]) S. m. Nachrichten ü. d. ulm. Arch. in Ulm-Oberschwaben N. R. 1 Anhg n. 44.

[33]) „Von verlornen verher, die widegs giengen“, nach Rochholz in Ulm-Oberschwab. Korr.-Bl. 1, 86 = Herdschweinen, welche auf der Weide entrinnen, witings gehen.

[34]) Man wird demselben eine Beziehung auf die durch einen Eid zu bekräftigende Selbstbesteurung der Bürger zu geben haben. S. Stängel in Ulm-Oberschwaben Korr.Bl. 1, 41 f. 1448 wird eine Eidbüchse erwähnt.

Digitized by Google

Zimmerleute, Knechte, Schmiede, Wagner, die am Schluß jeder Woche bezahlt wurden, ferner auf Mauersteine, Kalk, Eisen, Haber, Hen, Holz, Hanf, auf den Gehalt der Werkmeister, auf Renten aus gemachten Einzahlungen, was alles später deutlicher zu Tage tritt. Bei dem Beitrag des Steueramts ist gesagt, daß 570 Pfund Pfennig soviel als 600 gute Gulden seien. Wenn hier, was auch sonst vorkommt, Pfennige und Heller verwechselt sind, so steht die Rechnung auf dem Boden des Münzgesetzes von 1385, nach welchem die guten Gulden oder Rheinischen Goldmünzen einen Werth von 19/20 Ungarischen Gulden oder 19/20 Pfund Heller hatten. In diesem Fall waren 1574 Pfund 2 sh. 5. pf. = 1657,04 gute Gulden, 1592 Pfund 1 sh. 1 pf. = 1675,85 gute Gulden. Denkt man sich diese Summen in Gold bezahlt, so hätte dieses Gold, da 1 Ungarischer Gulden = 5 fl. 40 kr., somit ein damaliger guter Gulden = 5 fl. 25 kr. oder 9,25 M. jetziger Währung ist, die Werthe von 15294,4 M., 15467,9 M. Denkt man sich aber die Summen in Silber bezahlt, so hätte dieses Silber, da der damalige Werth eines ungarischen Gulden in Silber jetzt nur 4 fl. 1 kr., also was damals für einen guten Gulden in Silber gegeben wurde, jetzt = 5 fl. 54 kr. oder 6,68 M. ist, die Werthe von 11069 M., 11194,5 M.[35]). Für die Beurtheilung des Verhältnisses dieser Werthe zu den Preisen werden sich uns im Verlauf einige Anhaltspunkte ergeben.

Die frühesten bekannten Pfründen, die in die neue Kirche gestiftet wurden, waren der Kaiseraltar 1378,[36]) der Baltringeraltar 1381, der Kraftenaltar und der Kaibenaltar 1387.[37]) Die Kaib waren ein Rittergeschlecht. Herr Heinrich Kaib kaufte 1387 von Konrad von Stadgen (Oberstadion) und seiner Hausfrau Anna der Flekkin — ein Rüdiger Flekk saß zu Pappelau — an den von ihm ins Münster gestifteten Altar das Dorf Bühl für 650 Pfd. hl. Heinrich Kraft, der Stifter des nach ihm genannten Altars, war der Ehewirth der Adelheid von Sulmetingen oder Sulmingen, der Wittwe Rudolfs von Sulmetingen und Tochter Konrads des Rieß. Unsern von Sulmingen

[35]) Vgl. Hegel Städtechroniken 1, 224 ff. 5, 421 ff.

[36]) Laut einer Inschrift an der gegen Süden gelegenen inneren Mauerfläche des südlichen Seitenschiffs des Münsters.

[37]) Ulm Stadtarch. Pfarrkirche.

Digitized by Google

liegt Baltringen; von einem daselbst sitzenden Gutsherrn mag der Baltringeraltar seinen Namen erhalten haben. Auch der benachbarte Landadel also steuerte zu dem frommen Werk, wie er in den kriegerischen Zeiten gerne das Bürgerrecht der Stadt erwarb und dafür ihr zinste und mit Spießen gewärtig war.

Zu einem solchen Altar gehörten außer dem Hauptgut die nöthigen Zierden. So zum Kraftenaltar ein vergüldeter Kelch, ein vergüldet Paten, ein Mißbuch, ein gülden Mißgewand mit rother Veldung, darauf ein silbern Schild, ein rothsammet Mißgewand, darauf zwei silbern Schild und Helm, ein rothseiden Mißgewand, darauf ein silbern Schild, ein weiß Mißgewand, die zu jedem Meßgewand erforderlichen Stolen und Handfahnen und drei Alben und ein klein beschlagen Almei, darin man das schließt in der Sakristei, und zwei genähte Altartücher.[38]) Sollte der Altar einen bemalten Aufsatz erhalten, so wohnten damals neben der alten Pfarrkirche ein Maler Rudolf Schaggan, am Markt Meister Eberhard der Maler. „Als ich leider", kann ein Stiftungsbrief beginnen, „mein Leben und meine jungen Tage bisher nach den Läufen der Welt völliglicher verzehrt hab dann nach dem Lobe Gottes und meiner Seele Heil, so ich gedenk, daß kein Übel ungepeinigt und kein Gutthat unbelohnt bleibt u. s. w." Gewöhnlich enthielt der Stiftungsbrief die Bestimmung, daß in gewissen eintretenden Fällen das Patronat an den Rath fallen solle. Die Stiftung mußte vom Bischof von Konstanz konfirmirt werden, der auch den präsentirten Altaristen bestätigte und durch den Dekan von Blaubeuren in den Besitz einführen ließ. Der Belehnte war meistens ein Verwandter des Stifters, die Verleihung der Pfründe zugleich eine Versorgung. Der Nutznießer brauchte nicht Priester zu sein, er mußte nur versprechen, binnen einer gewissen Frist geistlich zu werden und alsdann den Altar durch sich zu besingen; einmal lautet die Bedingung: jeden Sonntag der Seelen des Stifters und des Vaters und der Mutter desselben zu gedenken und das Pater Noster und das Ave Maria und den Glauben deutsch zu sprechen. Als

---

[38]) Ulm Stadtarch. Pfarrkirche. Patene die flache Schüssel zur Aufnahme des geweihten Brods, Stole das um den Hals getragene, mit seinen zwei breiteren Enden über die Brust herabhängende Band, Albe das Untergewand, welches der celebrirende Priester vor Darbringung des Meßopfers anzulegen hat, Lübke Vorschule 139, 252, 250. Veldung = Feld, Almei = Schrank.

Pfarrer erscheint seit 1580 Ulrich Geßler, Kanonikus zu Augsburg. 1585 wohnt derselbe nicht mehr, wie seine Vorgänger, neben der alten Pfarrkirche, sondern in der Stadt neben den Schwestern von Büren oder den Sammlungsfrauen. Seine Stellung war eine manchfach schwierige. Die Bettelmönche entfremdeten ihm durch Beichthören und Begräbnisse seine „Unterthanen"; der Bischof von Konstanz wehrte diesen Übergriffen und setzte außerdem fest, daß die Mönche von allem Nutzen, den sie von ihren Unterthanen haben, der Pfarrkirche den vierten Theil schulden.[39]) Ähnliche Reibungen fanden mit den Frauen von Söflingen Statt, bis der Vikar des Bischofs von Augsburg beide Theile vertrug. Der Pfarrer von Ulm, wurde bestimmt, soll seine Unterthanen zu Söflingen mit allen Sakramenten versehen und solches nach Gefallen einem Priester empfehlen; St. Laurentius-Kapell soll ihm zu seinem Pfarrrecht allzeit offen sein, besonders zu Begräbnissen, zum Siebenten und Dreißigsten, zu Jahrzeiten, zu Predigen, Taufen, Beichthören, Meßsingen oder lesen und das Opfer nehmen, so er oder die Seinigen in der Kapelle singen oder lesen; genannter Dinge soll man sich im Kloster enthalten; der Kaplan des Klosters soll immer ein Pferd bereit haben, um nach einem Priester senden zu können, dem der Pfarrer seine Unterthanen zu Söflingen zu besorgen aufträgt; die Klosterfrauen sollen dem Pfarrer jährlich 2 Pfund Heller und 4 Fuder Holz geben; hält der Frauen von Söflingen Kaplan oder ein anderer Geistlicher an seiner Statt Messe in der Kapelle, so mag er aus Gnad des Pfarrers das Geopferte behalten; der Kaplan oder die Frauen sollen allen Ornat zu Gottesdienst und Meß dem Priester, der in St. Laurentien Kapell Meß hält, geben; endlich soll durch diesen Vertrag den Nachfolgern des Ulrich Geßler nichts vergeben sein.[40]) Bei derselben Gelegenheit gestand der Pfarrer dem Rath zu: der Pfarrer soll Prediger und Beichter setzen; wenn aber der Rath für jemand bitte, zu predigen oder Beicht zu hören, so soll es der Pfarrer gewähren; findet an einem, den der Pfarrer gewählt hat, der Rath ein Gebrechen und bittet den Pfarrer, daß er ihn abtreten heiße, so soll es der Pfarrer thun; jeder Altarist im Spital soll an Sonn- und Feiertagen früh oder spät predigen dürfen; der Pfarrer soll die Kapläne bleiben lassen bei herkömmlichen Rechten mit Weihen, Zeitverkünden und anderem.[40]) Diesem Abkommen war eine bedeutsame Änderung des

[39]) Prälat Schmid Aktenauszug Ulm Stadtbibl. 6675 ff., 141 f.
[40]) Prälat Schmid Aktenauszug Ulm Stadtbibl. 6675 ff., 12.

Digitized by Google

Verhältniſſes zu Reichenau vorangegangen, das Patronat der Pfarrkirche 1387 von Reichenau an die Stadt ausgetauſcht worden.[41]) Ulm hatte in demſelben Jahr, da es ſein Münſter gründete, mit der Erwerbung eines Gebiets begonnen. An den Werdenbergſchen Kauf mit Langenau, Albeck und andern Orten reihte ſich der Helfenſteinſche mit Geislingen und Umgebung. Bald werden wir ſehen, wie Ulm, nachdem es Patron der Pfarrkirche geworden war, auch ihre Filiale erwirbt. Als dem ſchlichten Chor gegenüber im Weſten macht- und prachtvoll der Thurm emporſtieg, überſchaute er in weitem Umkreis die unterthänige Landſchaft der Herren von Ulm.

1392 Montag nach St. Veits Tag ſchloßen Bürgermeiſter und Rath der Stadt zu Ulm mit dem ehrbaren Mann Meiſter Ulrich von Enſingen einen Vertrag, deſſen Beſtimmungen dieſe waren:

1. Meiſter Ulrich ſoll des Werks zu Unſer Frauen Kirchen, der neuen Pfarre hie zu Ulm, getreuer Meiſter, Ausrichter und Verweſer ſein fünf ganzer Jahre, die nächſten nach einander, ohne alles ſein Abſagen.

2. Darum ſollen ihm Unſer Frauen Pfleger wöchentlich geben einen guten ungariſchen Gulden, und dazu alle Temperfaſten, die man nennt die Fronfaſten, zwei gute ungariſche oder böhmiſche Gulden, und dazu jährlich für Holz und Behauſung zwölf guter rheiniſcher Gulden.

3. Darum ſoll genannter Meiſter Ulrich das vorgeſchriebene Werk mit ſein ſelbſt Leib die geſchriebene Zeit getreulich verſorgen.

4. Wäre aber, daß wir oder Unſer Frauen Pfleger innerhalb der vorgeſchriebenen Zeit irgend einen kundlichen Gebreſten an ihm fänden, ſo mögen wir ihm alle Zeit wohl Urlaub geben und das vorgenannt Werk abſagen.

5. Es ſoll auch Meiſter Ulrich nicht mehr haben als zwei Lern-Knaben. Für die ſollen Unſer Frau Pfleger allweg einen glimpflichen Lohn ſchöpfen, nachdem ſie das verdienen.

6. Meiſter Ulrich ſoll ſich auch keines andern Werks neben Unſer Frauen Werk unterwinden, außer mit unſrem oder Unſer Frauen Pfleger Willen und Gunſt.

7. Wenn ſich Meiſter Ulrich mit Urlaub eines andern Werks unterzieht, ſollen ihm Unſer Frau Pfleger, ſo lang er auswärts iſt,

---

[41]) Mon. Stadtarch. Reichenau.

Digitized by Google

das Wochenlohn, den ungarischen Gulden, nicht schuldig sein zu geben, wogegen Meister Ulrich dennoch fügen und schaffen soll, daß das genannte Werk, dieweil er auswärts ist, wohl versorgt werde.

8. Es soll auch Meister Ulrich die Maurer und die Steinmetzel an Unser Frauen Werk in solcher Meisterschaft haben, daß sie zur rechten Zeit an das Werk und davon gehen. Wer aber das überführe, soll allweg von Unser Frau Pflegern nach ihrem Erkennen seines Verschuldens an seinem Lohn gestraft werden; wollte sich aber ihrer einer dawider setzen, das soll er aber an die Pfleger bringen und die sollen dann denselben oder dieselben in solcher Maß zu Red setzen, daß sie es fürbaß meiden, oder aber sollen ihnen Urlaub geben.

9. Es soll auch Meister Ulrich alle Unser Frauen Diener bei ihren guten Gewohnheiten bleiben lassen, es sei von der Büchs wegen, in der Hütten, von Zehrung oder von andern Sachen, als das Herkommen ist.

10. Wenn Meister Ulrich einen kundlichen Schaden des Werks oder unser Frauen spürte, soll er den Pflegern Mittheilung machen; ebenso, wenn etwas dem Werk nutz und gut wäre.

11. Wenn Meister Ulrich mit einem Gesellen in der Hütte oder außerhalb der Hütte einen Bruch oder Stoß hätte, so soll er das allezeit an Unser Frau Pfleger bringen und die sollen dann das zwischen ihnen ausrichten.

12. Auch sollen alle Gesellen in der Hütte und außerhalb der Hütte den Meister Ulrich in Ehren haben und ihm in allen ziemlichen und dem Werke nützlichen Dingen gehorsam sein und Zucht erbieten.

Solche Sache wahr und stät zu halten schwur Meister Ulrich einen gelehrten Eid zu den Heiligen mit aufgehobenen Fingern.[42])

Man hat mit Vorliebe den Gedanken ausgeführt, daß Erwin von Steinbach bei Gründung des Frontbaus am Straßburger Münster 1277 eine von jeder Berührung mit den Zünften freie Gemeinschaft von Steinmetzen mit kaiserlichen und päpstlichen Privilegien gestiftet habe. „Die Straßburger Bauhütte beherrschte fortan in lebendiger Tradition durch ihre Regeln, Geheimnisse und Satzungen das ganze Gebiet deutscher Baukunst.“ Da brach 1332 in Straßburg die große Zunftbewegung aus und die Söhne und Nachfolger Erwins mußten mit ihrer freien Brüderschaft der neuen Steinmetz und

[42]) S. Anhang.

Maurerzunft beitreten. Dies habe ſiebzig Jahre gedauert, bis Ulrich von Enſingen, der ſich 1390 beim neugebauten Ulmer Dome einen Namen gemacht hatte und deßhalb nach Straßburg berufen wurde, woſelbſt er 1391—94 und 1400 erſcheine, der Wiederherſteller der alten freien Baubrüderſchaft geworden ſei. „Durch Rathsbeſchluß vom 7. Dezember 1402 wurde die Selbſtändigkeit der Brüderſchaft anerkannt und ſie organiſirte ſich wieder frei nach Erwins alter Grundlage als eigene Johannesbrüderſchaft.“[43]) Worauf ſich die Angabe gründet, daß Ulrich ſchon 1390 am Ulmer Münſter gebaut habe und während ſeines Ulmer Aufenthalts nicht bloß in Mailand, wie wir ſogleich hören werden, ſondern auch in Straßburg thätig geweſen ſei, weiß ich nicht. Wenn er aber in Straßburg das freie Maurerthum wiederhergeſtellt hat, ſo ſind diejenigen Stellen der mitgetheilten ulmiſchen Vertragsurkunde beſonders beachtenswerth, in welchen die Beſtrafung von Übergehungen und die Entſcheidung von Streitigkeiten den Pflegern vorbehalten, ſomit die hauptſächlichſte Freiheit des Straßburger Maurerhofs, die eigene Gerichtsbarkeit, nicht anerkannt wird. Eine dem Gemeinweſen fremd gegenüberſtehende freie Baugenoſſenſchaft von Laien hätte ſomit damals wenigſtens in Ulm nicht beſtanden.

Ulrich war, ehe er die Leitung des Baus in Ulm übernahm, mit Mailand in Unterhandlungen geſtanden. Dieſelben führten vorläufig zu keinem Ziele. Den 17. Juni 1392 trat er auf fünf Jahre in ulmiſche Dienſte. Einige Jahre ſpäter, den 12. April 1394, beſchieden ihn die Mailänder über die Alpen. Ulrich ſagte auf drei bis vier Monate gegen einen monatlichen Gehalt von 24 Gulden zu, reiſte am 23. Oktober 1394 von Hauſe ab und kam am 4. November in Mailand an. Er war des Italieniſchen unkundig, ein Landsmann, Heinrich von Eſſelin von Ulm, machte den Dolmetſch zwiſchen ihm und dem mailändiſchen Hüttenamt. Aber man verſtand ſich auch ſonſt nicht. Der Meiſter beharrte dabei, das große mittlere Fenſter am Dom und die Kapitäle der Pfeiler nach ſeinem Kopf zu machen. Als man

---

[43]) Seeberg, Junker von Prag 20, 36, 40, 43. Über die Stellung, welche Adler, Graf von Walderdorff, Woltmann u. a. zu dieſem Punkte und zu verwandten eingenommen haben, ſowie über Ulrich von Enſingen überhaupt ſei verwieſen auf das erſchöpfende Werk von Kraus, das Münſter von Straßburg 49 ff., 112, 183, 188.

Digitized by Google

ihm dies nicht gewährte, bat er um ſeinen Abſchied und erhielt ihn den 13. April 1395.[44])

1399 übernahm Ulrich die Leitung des Straßburger Münſterbaus. Sein Werk an demſelben iſt der Nordthurm von der Plattform bis zum Abſchluß des großen Fenſters, eine Neuerung gegenüber der urſprünglichen Anlage, aber anderer Art, als der ſtörende Mittelbau zwiſchen den beiden Thürmen, welchen man mit Unrecht dem Meiſter auch ſchon aufgebürdet hat. Gleichzeitig leitete er den Bau, aus dem die Eßlinger Frauenkirche hervorgieng. Die Vermuthung, daß er auch den Bau des Ulmer Münſters von Straßburg aus fortführte, gewinnt durch das ſogleich zu entwickelnde Verwandtſchaftsverhältniß, in welchem er zu ſeinem für uns nächſten Nachfolger ſtand, an Wahrſcheinlichkeit. Ulrich ſtarb als Werkmeiſter des Straßburger Münſters am 10. Februar 1419. Seinen Harniſch und Rock vermachte er dem Münſter in Straßburg. Sein Knecht, der Peiger, 1417 erwähnt, iſt der Namensbruder eines Geſellen Hans Baiger, der 1418 am Ulmer Münſter arbeitet, und eines Meiſters Baiger in Oettingen, der 1427 Formſtücke nach Ulm liefert.[45])

Ulrich hat ſich viermal am Straßburger Münſter verewigt. Genau dasſelbe Meiſterzeichen findet ſich zweimal am Ulmer Münſter, nämlich außen und innen am ſüdlichen Seitenthurm an derjenigen Stelle, von welcher aus in unſern Tagen durch Münſterbaumeiſter Scheu der Bau fortgeſetzt worden iſt.[46]) Dies ſpräche für unſre früheren Ausführungen, welche wahrſcheinlich machten, daß der Chor im Weſentlichen ſchon durch die zwei älteſten Meiſter aufgeführt worden iſt. Zugleich gienge hieraus hervor, daß die Ausführung des Baus eine von Theil zu Theil fortſchreitende, nicht eine gleichzeitig auf alle Theile gerichtete war, welch Letzteres überhaupt im Mittelalter das Seltenere geweſen zu ſein ſcheint. Aber aus ſehr alter Zeit ſtammen doch wohl auch Theile der Portale, z. B. am nordöſtlichen und ſüdöſtlichen die Theilungspfeiler, am Hauptportal die unteren Kapitäle, ferner im nördlichen Seitenſchiff ein Fresco-

[44]) S. Beil. Sie erweist, daß der bei Mittini Contin. delle memorie spettanti

Wandgemälde, die Grablegung Chriſti, aus ſehr alter Zeit muß darum wohl auch die Anlage eines aus drei gleich breiten Schiffen beſtehenden, ungefähr noch einmal ſo langen als breiten Langhauſes ſtammen. Nun verräth der Chor noch nicht jenes Streben nach Entfaltung rieſiger Räume, wie er im Langhaus in einer außerordentlichen Höhe des Hochſchiffs, der Folge einer außerordentlichen Breite der Seitenſchiffe, ausgeſprochen iſt. Hat, wie ſchon Kugler vermuthete, im Laufe der Bauführung eine Änderung des Grundplans Statt gefunden? Iſt dieſe Änderung auf Ulrich, den Neuerer in Mailand und in Straßburg, zurückzuführen? Als der Bau begonnen wurde, ſprach man nicht von einem Münſter — dieſe Bezeichnung kommt erſt im fünfzehnten Jahrhundert auf —, ſondern von einer Pfarrkirche. Die ſymboliſchen Modelle auf den Grundſteinlegungsdenkmalen zeigen eine Hallenkirche mit zwei über die Seitenſchiffe vorſpringenden Seitenthürmen und einem Weſtthurm. Eine Anlage dieſer Art wäre zugleich ein Anſchluß an die Bauweiſe der Bettelorden geweſen. Allein die Urkunden ſchweigen, wo wir ihrer am dringendſten bedürfen würden. Eine Bauperiode von etwa zwanzig Jahren liegt für uns faſt ganz im Dunklen.

Eine bedeutendere Ausfüllung der empfindlichen Lücke iſt einzig die Bessererſche Kapelle. Ein Grabſtein von Marmor in ihrem Innern beſagt, daß im Jahre des Herrn 1414 Heinrich Beſſerer, Stifter dieſer Kapell, geſtorben ſei. Auch über dem Eingang in die Kapelle vom Chor aus iſt ein Stein, welcher das Andenken dieſes Heinrich Beſſerer bewahrt. Wenn daher innen neben der viereckigen Vertiefung, welche, jetzt grün übertüncht, noch Spuren von Steinſkulptur und Wandmalerei zeigt und hinter welcher der Eingang in die Gruft ſich befand, das Meiſterzeichen des Matthäus Böblinger mit der Jahreszahl 1485 zu ſehen iſt, ſo beweiſt dies nur, daß zu dieſer Zeit etwas an oder in ihr von dieſem Meiſter ausgeführt worden iſt. Die ungekünſtelte ſchöne Kapelle — der Aufſatz iſt eine Zuthat aus den letzten Jahrzehnten, an ſeiner Stelle war früher ein ſchlankes Dach mit glaſirten bunten Ziegeln — iſt ein würdiges Denkmal des edlen Geſchlechts, das mit ſeinen Heinrich und Konrad, Berthard und Georg, die zwei Höhepunkte Ulms, das Zeitalter des Münſterbaus und das Zeitalter der Reformation, geſchmückt hat.

In der Sakriſtei iſt eine eiſerne Schrankthüre mit der Aufſchrift clausura sacerdotum in Minuskel. Sie wird aus dem Jahre 1415 ſtammen. In dieſem Jahre wenigſtens machte der ulmiſche Klerus

Digitized by Google

eine Klausur in der Sakristei der Pfarrkirche, wozu drei Vertrauenspersonen aus seiner Mitte die Schlüssel hatten.[47]) In dem Verschluß wurde die gemeinsame Kasse aufbewahrt. Es zahlten in dieselbe jeder Kleriker 3 hl., jeder mit einer Pfründe neu Belehnte innerhalb und außerhalb der Stadt 5 sh. hl., auch floßen darein aus dem Nachlaß jedes mit Tod abgegangenen Mitglieds 10 sh. hl., zum Heil seiner Seele, zu einer feierlichen Prozession bei seinem Leichenbegängniß und zu einem Tags darauf zu haltenden Todtenamt. Später bildete sich neben dieser Priesterbrüderschaft auch eine Laienbrüderschaft zu Unser Frauen, welche sich zuletzt nach mancherlei Irrungen mit der ersteren vereinigte. Es wurde festgesetzt: aller derer, so jetzt in der Brüderschaft sind, Besingniß, Siebenten, Dreißigsten und Jahrtag mit einer Vigilie und Seelenmesse stiftungsgemäß zu begehen; drei geistliche Prokuratoren und als weltliche die drei Baupfleger zur Verwaltung alles dessen, was der Brüderschaft zufällt, aufzustellen; die Viele der geistlichen Mitglieder bis auf 50 abgehen zu lassen und wenn dann einer stirbt oder sonst abgeht, an desselben Statt einen andern Priester aufzunehmen, doch nur einen, der in die Pfarrkirche verpfründet ist; wenn es sich mit der Zeit begibt, daß sich die Präsenz eines jeden Priesters im Jahr auf 4 Gulden beläuft, die übrige Nutzung an Gotteszier, Ornat oder ander Werk zu bewenden; endlich an den Bau der Pfarrkirche von einer jeder Besingniß, deßgleichen von einem jeglichen Jahrtag allweg zwiefache Präsenz und dazu ein Besingniß- und Jahrtagkerz oder hiefür 1 Pfund Wachs oder 5 sh. hl. folgen zu lassen.

Man hat unser Münster schon einen steinernen Riesensarg genannt. An dieser Vergleichung ist immerhin so viel richtig, daß die ursprüngliche Beziehung des Gebäudes auf Tod und Grab von dem Beschauer nicht außer Acht gelassen werden darf, wenn er den Ernst von Chor und Langhaus und dann wieder den in blühendster Lebensentfaltung himmelwärts strebenden Thurm verstehen will. Von Alters her waren Linden auf dem Münsterplatz gepflanzt. Was jetzt ein Spielplatz, ein Marktplatz, ein Bauplatz ist, war ein Todtengarten. Vor wenigen Jahren erst kam auf der Mittagseite der Grabstein eines Konrad Ritter von 1388 zu Tage, welcher auch durch die frühe Anwendung arabischer

---

[47]) Nos universi presbitiri pro nunc et in futurum dei gratia Vlme beneficiati ordinavimus unam communem clausuram in sacristigia parochialis

Digitized by Google

Ziffern merkwürdig ist.[48]) Auf dem Grabe eines Hans Stöcklin, dessen Tochter Gute die ehliche Hausfrau des festen Albrecht von Königseck war, brannte (1429) in einem Stock oder Kapellhäuschen ein ewiges Licht, ein Sinnbild des von Gott ausstrahlenden Lichts, das die Macht der Finsterniß und der in ihr wohnenden Dämonen von den Todten ferne hält, und eine Aufforderung zugleich an die Lebenden, für die Ruhe der Todten zu beten. Größere Grabkapellen waren außer der schon genannten Besserersche die späteren der Familien Rot, Neithart, Rembold. Der Stifter der Rembold- oder St. Valentinskapelle, Heinrich Rembold, war 1458 und in den folgenden Jahren Kirchenpfleger. Es scheint, daß den Kirchenpflegern von jeher ein besonderes Anrecht auf dem Kirchhof eingeräumt war. Ein Grab innerhalb der Kirche konnte von Reichen gekauft werden,[49]) war aber insbesondere das Recht der Pfarrer; „wenn das ist", lautet eine darauf zielende Verfügung, „daß ich erstorben bin, da Gott von Besserung meines Lebens lang vor sein wöll, so befiehl ich meine Seel, viel werther denn der Leib, demüthiglich unsrem Behalter Jesu Christo und seiner hochwürdigen Mutter und reinen Magd Maria und aller Engel und oberen himmlischen Burger Schar, meinen Leib aber soll man begraben in den Chor für den Fronaltar u. s. w."[50]) Wenn ein Missethäter den Kirchhof erreichte, so war er, so lange er sich auf dem geweihten Boden befand, sicher; wurde das Asylrecht nicht geachtet, so war dies eine Entweihung, welche das Interdikt zur Folge hatte. Man hat sich den Kirchhof nach allen vier Seiten abgeschlossen zu denken. Die Mittagseite war durch eine Zeile Häuser begrenzt, unter denen eines der Pfarrhof mit Stallung und zur Aufnahme fürstlicher Gäste ausreichenden Räumen war.[51]) Der Gang durch den Bogen, unter welchem zur Zeit der Reformation einer der Buchläden war, in denen die neusten Flugschriften gesucht wurden, und das sogenannte Brautgäßchen führten von dieser Seite auf den Kirchhof. Die Morgenseite war von einer Mauer, welche erst in unsern Tagen mit ihren unschönen Anbauten, den Kramläden, gefallen

---

[48]) F. K. im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1876, n. 2.

[49]) Martha Ehinger zahlte gegen Ausgang des fünfzehnten Jahrhunderts für ein Begräbniß in der Kirche 100 fl.

[50]) Ulm Stadtarch. Pfarrkirche Orig. Testament des Pfarrers Jodocus Klammer von 1467.

[51]) 1492 Heinrich Neitharts des Pfarrers Haus und Hofraitin mit Hof vor der Gred über. Ulm Stadtarch. Pfarrkirche.

Digitized by Google

ist, umgeben und hatte einen wie es scheint mit Fresken und Skulpturen verzierten Eingang. Unter den drei Eingängen der Westseite waren, wie es scheint, gleichfalls zwei größere Portale. Gegen Mitternacht lagen die Bau- und Zimmerhütten mit einer den Abschluß fortsetzenden niederen Mauer.[52]) Hier ist noch heute ein Stufenaufgang, entsprechend der altkirchlichen Anschauung, daß eine Kirche hochgelegen sein soll, um an den Fels, auf den Christus seine Gemeinde gegründet, an das irdische Zion und das himmlische Jerusalem zu erinnern, um dem Himmel näher und weithin sichtbar zu sein. Wenn einmal das Gymnasium mit den anstoßenden Häusern abgebrochen sein wird, so möchte sich empfehlen, auch auf der Abendseite durch Abgrabung einen Stufenaufgang zur Kirche herzustellen. Bei der Wahl des Platzes für das Münster war sicherlich seine hohe Lage in Mitten der Stadt mitbestimmend.[53])

Läge nicht die bereits erwähnte Nachricht Fabris vor, daß die Skulpturen der Bogenfelder über den vier Seitenportalen aus der alten Pfarrkirche stammen, so wäre man wohl geneigt, sie höchstens in den Ausgang des vierzehnten, wenn nicht in den Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts zu setzen, nicht lange vor die Zeit, welcher etwa die Prophetenstandbilder in den Baldachinen der Strebepfeiler des Chors angehören mögen.[54]) An dem nordwestlichen Portal zwar sind oben, wo die Profilirung beginnt, ein A (anno) und die Zahlzeichen CC L VI in alterthümlicher Form wahrzunehmen. Allein es ist nicht Ein Stein, in den diese Zeichen eingemeißelt sind, nur wenn wir sie aus zwei Steinen zusammensetzen — und daß wir dies sollen, ist nicht angedeutet, — entsteht eine möglicherweise in das dreizehnte Jahrhundert weisende Aufschrift. Was aus den Zeichen hervorgeht, ist somit nur, daß zum Bau älteres Material verwandt wurde, was sich übrigens auf der Nordseite auch sonst an Uragsteinen zeigt, die da und dort außen und innen eingemauert sind, lediglich als Füllsteine, ohne einen ihrer Form entsprechenden Zweck. Auf dieser Seite möchte überhaupt

---

[52]) Wollaib Paradisus Ulmensis 1714, Ulm Stadtbibl.

[53]) Rad 49,52', Obere Stube 48,47', oberer Münsterplatz 46,65' über dem Donauspiegel. Nach Mittheilung des Stadtbauamts Ulm.

[54]) Haßler Ulms Kunstgeschichte im M. A. 91 f. ist anderer Ansicht. Man betrachte aber nur die auf Fig. 25 seines Werks abgebildeten Kriegertrachten. Der Lendner, die Kesselhaube mit der Brünne kommen noch in den ersten Dezennien des fünfzehnten Jahrhunderts vor.

Digitized by Google

ein Anschluß an Gegebenes Statt gefunden haben. Es läßt sich ohne diese Annahme schwer erklären, warum der nördliche Seitenthurm mit seiner Längenachse um ein Ziemliches mehr gegen Süden gerichtet ist. Was den Inhalt der Skulpturen betrifft, so sind gegen Norden die Geburt Jesu und die Anbetung der Könige, ferner eine Passion vom Ölberg bis zur Auferstehung dargestellt; an letzterer ist über dem Kreuz ein Pelikan, das Sinnbild der für die Menschen sich opfernden Liebe Jesu, ein Engel entrückt die Seele des einen Schächers, ein Teufel holt die Seele des andern, unten am Fuß des Kreuzes wird um den Rock Jesu gelost oder vielmehr, nach einem durch kein Gesetz zu unterdrückenden Lieblingsspiel des Mittelalters, gewürfelt. Das südöstliche Portalfeld enthält ein jüngstes Gericht; von dem großen Schisma und den Konzilien ist kein Hauch zu spüren, der Papst geht voran, der Kaiser folgt, beide kommen in den Himmel. Das südwestliche Portal ist das größte und bilderreichste. Oben auf drei Friesen ist die Legende der Maria von ihren Eltern Joachim und Anna an bis zu ihrer Aufnahme in den Himmel dargestellt. Klar ist auch der Inhalt der zwei Spitzbogenfelder, rechts vom Beschauer die englische Verkündigung an die Hirten und der Gang der Hirten zur Krippe, links die vergnügte Heimkehr der Könige von dem Jesuskind, das unter einem bis zum Gesperre ausgeführten Strohdach auf seiner Mutter Schoß sitzt, einen steilen Felsenpfad, das Sinnbild des tugendhaften Wandels, hinan. Hiezu bildet nun die mit Unrecht dunkel gefundene Darstellung des Würfelfelds den Anfang. An die Kreuzfindung, wie Haßler wollte, ist nicht zu denken. Im Lande Indien — lautet die Form der Legende von den drei Königen, welchen die Darstellung folgt — hatte wohl 1400 Jahre vor der Geburt Jesu der Prophet Bileam geweisagt, daß ein Stern in Israel aufgehen werde. Nach langem, langem Harren verkündeten endlich die Wächter von der Warte, daß ein Stern am Himmel stehe, in welchem die Gestalt eines Kinds mit einem Kreuz zu sehen sei. Nun waren drei Könige in Indien, Melchior, Balthasar und Kaspar, und bei jedem ereignete sich in der Nacht, da Christus geboren wurde, ein Wunder. Ein Strauß des Königs Kaspar legte zwei Eier, aus dem einen kam ein Lamm, aus dem andern ein Löwe hervor. Dem König Balthasar aber wuchs eine Blume, aus der ein Vogel hervorflog, welcher die Geburt Christi verkündete. Dem König Melchior endlich gebar seine Frau ein Kind, das sogleich den neugeborenen König der Juden und zugleich seinen eigenen in dreiunddreißig Tagen erfolgenden Tod verkündete. Da machten sich die

Digitized by Google

Könige auf, jeder mit seinen Reisigen, und als sie vor den Thoren Jerusalems zusammenkamen, gerieth die ganze Stadt in Bewegung, und man forschte nach und wies sie gen Bethlehem u. s. w. Die Skulpturen sind arg beschädigt. Von dem Kind der liegenden Königin z. B., ferner von dem Strauß sind nur noch Trümmer übrig. Einst war alles bemalt. Das jetzige Grau beeinträchtigt die Wirkung. Ein Glasgemälde im Berner Münster behandelt dasselbe Thema.

Im Jahre 1417 taucht in den Hüttenbüchern der Name eines neuen Kirchenmeisters auf, des Meisters Hans Kun. Die Hüttenbücher selbst zwar, soweit sie erhalten sind, nennen ihn nie mit seinem Familiennamen, sondern schlechtweg Meister Hans den Kirchenmeister. Dagegen wurde in Basel unter den Akten des ehmaligen Dominikaner klosters ein Pergamentstück aufgefunden, das aus dem Jahre 1425

Aus Kuhn, Gesch. der b. Künste i. d. Schweiz. Zürich, Stumb 1876.

einen Meister Hans, genannt Kun, Steinmetzen von Ulm, Meister des Werks und Baus der Pfarrkirche von Ulm, erwähnt;[55]) das zierliche Glockenthürmchen auf der Basler Dominikanerkirche mit dem achteckigen Unterbau, der über dem Gurtgesimse aufsteigenden luftigen Etage von Fenstern, Fialen und sanftgeschweiften Wimpergen und der krönenden Pyramide ist sein Werk, an Zartheit ein Seitenstück der Bessererschen Kapelle.

Der Name des Meisters war in Ulm eingebürgert. Es gab daselbst um 1430 einen Chunenhof, zu der gleichen Zeit einen Jakob Kun, Kaplan im Münster, und einen Konrad Chun, Stifter einer Jahrzeit an Unser Frauen Bau, ein Menschenalter später einen Kirchenpfleger Heinrich Kun, dessen Grabstein im Münster ist, endlich zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts einen Ulrich Kon von Ulm, Pfarrer in Bopfingen.

Mehr noch dürfte uns die Familie der Frau des Meisters interessiren. Diese Frau kommt in den Hüttenrechnungen des Jahrs 1417 wiederholt vor, und zwar mitten unter den Arbeitern, ja einmal in der Reihe der Gesellen. War sie vielleicht die Gehilfin ihres Manns am Münsterbau? Auf Erscheinungen dieser Art könnten auch die Frauenköpfe

[55]) Mauch 2, 15

am nordwestlichen Portal hindeuten. 1424 scheint sie noch einmal gemeint zu sein, diesmal unter der Bezeichnung „Kirchenmeisterin", dann verschwindet sie, 1428 erhalten des Meisters Tochter und Kellerin von den Pflegern eine kleine Weihnachtsverehrung. Diese Bezeichnung Kirchenmeisterin könnte nun weiter leiten. Es ist bekannt, daß sich der Amts- oder Geschäftsname eines Vaters häufig in der Gestalt eines Familiennamens auf seine Kinder vererbte. So war es auch in der Familie Ulrichs von Ensingen. Er hatte einen Sohn Kaspar, Bürger in Ulm, der sich in einer Urkunde von 1429 „Kaspar Kirchenmeister, Ulrich Kirchenmeisters seligen Sohn," nennt,[56]) ferner eine Tochter Ursula, Konventsfrau zu Weiler unterhalb Eßlingen Predigerordens, die gleichfalls in der eben angeführten Urkunde „die Kirchenmeisterin" heißt. War also vielleicht auch die 1424 als Kirchenmeisterin Erwähnte eine Tochter Ulrichs? Dieser Vermuthung kommt ein weiterer Umstand zu Hilfe. 1427 Samstag vor Simonis und Judä erscheint in den Hüttenbüchern ein Schwager des Meisters Hans Namens Kaspar;[57]) derselbe ist am Bau des Münsters thätig,[58]) verschwindet aber seit 1430. Auch jener Kaspar Kirchenmeister, den wir so eben als einen Sohn Ulrichs kennen lernten, steht um 1427 in Beziehungen zum Münsterbau und verschwindet seit 1430, in welchem Jahre er von seinen Brüdern Matthäus und Matthias beerbt wird.[59]) Waren die zwei Kaspar Eine Person? Weyermann in seinen Neuen Nachrichten S. 82 weiß von einer Tochter Ulrichs, die Anna hieß und des Kirchenmeisters Hans Hausfrau war. Er meint, dieser Hans sei Hans Felber. Der Hans wird Hans Kun geheißen haben, Hans Kun durch seine Frau, die kunstverständige Tochter Ulrichs, der Nachfolger Ulrichs geworden sein. Meister Hans hatte einen Sohn, er heißt Kaspar, wie der Oheim.[60]) Derselbe ist zuerst Lehrjunge des Vaters, wird dann sein Ballier und folgt ihm später im Amte nach. Auch Matthias Ensinger arbeitet 1429 und in den folgenden Jahren unter seinem Schwager Hans in der Ulmer Bauhütte.

[56]) Haßler Urkunden a. a. O. 101.

[57]) „Item man sol Caspern maister Hansen schwager VI guldin."

[58]) „Item wir haben gelichen dem Caspar 1 Pfd. hl. an sinem loun, den man im schuldig ist üßer sant Gallen Tag, bis maister Hans kumt." 1427 Samstag vor Katharine

Digitized by Google

Bald werden wir von Matthäus Enſinger und ſeinem Sohn Moriz Enſinger zu erzählen haben. So erbt ſich die Leitung des Münſterbaus faſt ein Jahrhundert in Einer Familie fort, von Vater auf Tochter und Schwiegerſohn und Söhne und Enkel. Es intereſſirt uns mit Recht die Frage, was jeder einzelne Meiſter am Münſter geſchaffen hat. Aber auch den Familientypus des Werks ins Auge zu faſſen mag für die Beurtheilung von Bedeutung ſein.

Das Erdenwallen unſres Meiſters Hans läßt ſich mit Unterbrechungen achtzehn Jahre, von 1417—1435, verfolgen. 1429 erhält er an der Form, die er den Roten in ihr Fenſter haut, ein Barchenttuch beſter Gattung, Ochs genannt, im Werth von 2 Gulden 3 sh.; gar oft iſt er auswärts, reitet in die Gruben nach Stuttgart, Urach, Isny, Kempten, Uhingen oder hat wohl auch im Kloſter Heilsbronn zu thun, von Unſer Frau Pflegern bekommt er einmal ins Bad gen Kalw 10 Gulden und nimmt die Tochter mit; einer Beſprechung mit dem erwähnten Hans Felber, einem geborenen Ulmer, Kirchenmeiſter in Nördlingen, iſt auch gedacht und wie die zwei Meiſter von ihren Herren durch ein Mahl geehrt werden. Der Gegenſtand dieſer Berathung iſt leider nicht genannt. Es heißt nur 1427: „man ſol dem Felber 15 Gulden von den Retten (Räthen), die er an dem Buwe gerautten haut," ferner: „daz Maul (Mahl) koſtet 2 Pfund 11 sh., alz man Maiſter Hanſen dem Felber und Maiſter Hanſen dem Kirchenmeiſter ſchankt." Berathungen dieſer Art ſcheinen zwiſchen den beiden Meiſtern herüber und hinüber Statt gefunden, Hans Kun hinwieder auch in Nördlingen geholfen zu haben.

Der langjährige Ballier des Meiſters, Nachfolger eines gewiſſen Siegmund und ſpäter, als der Sohn des Meiſters herangewachſen iſt, von dieſem, kraft der Vorrechte der Meiſterſöhne, abgelöst, iſt Peter Roſendorn. Er erhält vierteljährlich 2 Gulden und daneben, wie die Geſellen, ſeinen Wochenlohn, der im Sommer durchſchnittlich 16 sh., im Winter etwa 10 sh. beträgt. Unter dem Ballier ſteht eine Anzahl ſtändiger und unſtändiger Geſellen. Das Häuflein der Getreuen von 1417 bis 1421 ſind der Pirenſtein, Konrad Groß, Meiſter Hartmann, Hans Kuch, Klaus von Tann, Hans von Windheim, welch letzterem wir in der Eigenſchaft eines Balliers unter Matthäus Enſinger wieder begegnen werden. Daneben aber iſt ein beſtändiges Ab- und Zufluten, wandernde Geſellen und Meiſter treten ein und aus, von Heidelberg, Schaffhauſen, Bern, Baſel, Tübingen, München, Würzburg, Bamberg, der Bau iſt ein Sammelpunkt, ein Tauſchplatz

Digitized by Google

strebender Kräfte von Nah und Fern. Es können in einer Woche sechzehn, in einer andern nur vier Gesellen sein. Ihre Beschäftigung ist gröberer oder feinerer Art. Meister Hartmann haut zuerst Platten, später erprobt er sich als Bildhauer, wobei die Arbeit als solche bezahlt wird. Auf St. Peter wird den Gesellen geschenkt. Dann schmückt sich wohl die Hütte mit Maien, es wird gezehrt und gezecht. Aber von Johannes dem Täufer als Hüttenpatron oder von den sogenannten Gekrönten,

„Ihr Fest ist, ohne daß man widerstreiten mag,
Nach Allerheiligen der achte Tag",[61])

ist in Ulm keine Spur zu entdecken.

Eine wichtige Person in der Hütte ist der Konrad, Nachfolger eines Liebhart und mit seinem Familiennamen Nadler genannt. Aber selten kommt er unter diesem Namen vor, auch keinen Amtstitel führt er, er ist eben der Konrad, die rechte Hand der Kirchenpfleger und der fast regelmäßige Begleiter des Kirchenmeisters in die Gruben, der Schaffner, der Hausvogt des Münsters. Er hat einen Wochengehalt von 14, später 16 sh., daneben sein Weib an jeder Temperfasten 2 Pfund, auch wird ihm zu einem guten Jahr dasselbe, was den Herren auf der Pfarre geschenkt. Er ist der Münsterzahlmeister, durch dessen Hand alle ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben und Einnahmen gehen. So die Leibding oder die für den Leib d. h. das Leben gegen Einzahlung einer Summe Geldes bedungenen Renten, die auf Johannes Baptista und Weihnachten ausbezahlt werden, beispielsweise zwischen 1417 und 1421 an einen Holhein von Ravensburg, 1433 jährlich 8 Gulden aus 88 Gulden Einlage an die Tochter eines Günzburger Bürgers, die geistlich werden will; ferner die Kosten für Jahrzeiten, z. B. für die des Herrn Friedrich von Westerstetten 2 sh. dem Pfarrer, je 15 hl. acht anderen Priestern, 8 hl. dem Meßner; die Abrechnung mit den Gesellen, den Arbeitern, den Fuhrleuten, auch wohl mit einem auswärtigen Geschäftsträger, z. B. dem Wirth Arnold in Kempten, der die Flößer auszubezahlen pflegt und den Transport der Bäume zu Meister Utz in die Sägmühle gen Betzengö besorgt; die Trinkgelder, selten zu Bier, gewöhnlich zu Wein bestimmt, daher auch Weinkauf oder für eine bestimmte Leistung Hebwein, Gießwein, Schlußwein, Stimmwein genannt, und

[61]) Janner, die Bauhütten des deutsch. M. A. 198 ff.

die Badgelder; die Verehrungen als: dem Abt von Kempten 1 Pfund Pfeffer und 1 Pfund Imber und das Jahr darauf hiezu noch 2 Maß Vassuner d. h. Botzener und 2 Maß Welschwein aus der Handlung eines Welschen; die Beschaffung des Öls, die Beschaffung des Opferweins von der Umgelterin, vielleicht auch aus erster Hand von einem ulmischen „Wingarter" oder „Winzieher." Die Summe solcher und anderer Ausgaben belief sich von Palmabend 1427 bis Palmabend 1428 auf 1280 Pfund und 262 Gulden. Ebenso waltet der Konrad über die Einnahmen, die in der schon geschilderten Weise fortfließen. Wer etwas vermag, stirbt nicht, ohne den Bau oder im Besondern dessen Gewandlade mit einem Vermächtniß zu bedenken, mit einem korallenen Paternoster, einem Schleierlin, einer Kurse (Pelz), einem Goller, einer Straußfeder, einem Schluk d. h. Flachsbüschel, 6 Lösch oder Packtüchern, 3 leeren Weinfaß, 8 weißen Barchenttuch, einer Armbrust, einer Haube, der Konrad verschmäht nichts, weiß alles zu verwerthen, auch das „bös Geld", das aus den Opferstöcken am Eingang und am Sakramenthaus, aus den Büchsen am Rathhaus zum Vorschein kommt. „Min Herr Kraft Leo (der Pfleger)", lautet ein Eintrag von 1427, „soll 1 Pfund von Cristan Knopffs wegen um ein Schwin, ist funden worden, und wär, daz jeman hernach käm und die rechten Wortzeichen daran saite, dem soll man es widerlegen." Ein ander Mal heißt es: „der Hepher hat geben Konraden 3 Gulden an dem Geld, das die Wirth verfallen haund mit dem, daß die Lüt ze lang gesessen sind." Solche Gelder werden jetzt häufig als Einnahmen genannt; ja sogar an einer Steuer der Frauenhäuser zum Bau nahm man keinen Anstoß, die Herren auf der Pfarre machten selbst die Lichter, welche der Jungfrau Maria zu Ehren und allen christglaubigen Seelen zum Trost am Sonntag Nacht im Münster aus der Kasse der gemeinen Frauen gebrannt wurden, sollte es die Pfleger beschwert haben, sich von einem Spielgeld, das dem Bau verfallen war, beim Konrad gütlich zu thun? Denn der Konrad ist auch der Münsterherbergvater, sein Haus eine Münsterrestauration in dem Sinne, in welchem einmal ein Passant der Neuzeit in Ulm nach einer solchen gefragt haben soll. Als der erwähnte Meister Hans Felber sich in Ulm aufhielt, verköstigte ihn der Konrad. Als Könia Sieamund im November 1430 nach Ulm

Digitized by Google

die Stelle eines Factotums, und wenn es die ulmischen Künstler liebten, ihre Figuren aus der Wirklichkeit zu entlehnen, so könnte es wohl sein, daß im oder am Münster uns der Konrad schon oft, ohne daß wirs merkten, gegrüßt hätte.

Fragen wir nach der Thätigkeit des Meisters Hans am Münster, so läßt sich zunächst wahrnehmen, daß der Backsteinbau in vollem Gang ist. Unser Frau hatte ihren eigenen Ziegelofen und Ziegelstadel, der Ziegler hieß Öfer, das Brennen ist ein stehender Rechnungsposten. Daneben herrscht eine rege Thätigkeit in näheren und entfernteren Steingruben. Der einzige bautüchtige Stein in unsrer Gegend ist Süßwasserkalk. Man brach ihn damals am Galgenberg. Andere Gruben und Bezugsorte waren, außer den schon genannten, Buchhorn, Kanstatt, Gmünd, Stetten, Ellenhofen, Zainingen, Lautrach. Besonders regelmäßig kehren Fuhren von Platten wieder, Meister Ulrich behaut und setzt sie, als ihr Bestimmungsort wird einmal der Chor genannt. Allein man bezog von Auswärts nicht bloß den rohen Stein, sondern, auf den damaligen üblen Wegen schon zur Erleichterung der Fracht, theilweise auch den behauenen, z. B. von Meister Eberhard in Urach, von Meister Baier in Dettingen. Es heißt dann wohl theils allgemein „für ein nü Form", theils mit Beziehung auf das Stabwerk der Fenster „für Pfosten". Der von dem Meister selbst in das Fenster der Roten gehauenen Form wurde schon gedacht: diese Spur leitet in das südliche Seitenschiff an die Stelle, welche später durch eine Kapelle des Rotischen Geschlechts ausgezeichnet war. Ein Steinmetz Namens Pirenstein machte das Fenster der Ravensteinin. Johann Mullscher von Richenhofen verewigte sich 1433 durch eine noch erhaltene Skulptur über dem Kargenaltar rechts vom Eingang in die Sakristei. Bereits werden Glasmalereien erwähnt. So bekommt Meister Jakob der Maler 1417 20 Gulden an einem Fenster und das Jahr darauf 2 Pfund hl. „von dem Fenster zu blezen des Bierbrüwen"; etwas später erhalten des Acker Bruder und Jos Matthis wiederholt erhebliche Summen „an der Lenginun Glas".[62]) Ein Eintrag von 1420 Freitag vor Laurentii besagt, daß von der

[62]) Vermuthlich ist unter Meister Jakob ein Jakob Acker zu verstehen; der berühmte später selig gesprochene Meister Jakob von Ulm, der das schöne Geld aus Silber, wie erzählt wird, dadurch fand, daß ihm beim Einbrennen der Farben eines frisch gemalten Bilds ein silberner Knopf vom Aermel unvermerkt in die Pfanne gerieth, war dazumal erst zehn Jahre alt.

Digitized by Google

Chorkappen zu machen 1 Pfund 5 sh. 8 hl. als Trinkgeld gegeben worden sei; es wird eine solche zu verstehen sein, wie sie 1387 Adelheid von Sulmetingen stiftete, „von Sammet mit einer Herminkürsen und oben beschlagen mit Spangen, die soll ewiglich in Unser Frauen Pfarrkirchen bleiben", ein Vespermantel.[63]) 1434 erhalten die Knechte 2 Pfund hl. zu Schlußwein von dem Bogen. In demselben Jahre wird der Lobisen für Schlösser an die Schnecken und an die Sakristei bezahlt. 1429 werden fünf Antlas-Glocken[64]) gemacht; Reck der Seiler macht das Seil an das Werkglöcklein und zu den andern; der Meister von Eßlingen, der die Glocken hängt, erhält 40 Gulden und einen Gulden Trinkgeld, die Zimmerleute werden mit einem Hebwein bedacht. Auf dem Kirchhof wird am Kernder[65]) gearbeitet. Um des Schulmeisters Haus zu decken, helfen die Schüler den Knechten Ziegel tragen. Auf dem Platz ersteht eine neue Hütte. Der Bau eines Meßnerstübleins wird gleichfalls erwähnt.

Am ausführlichsten sind die Hüttenbücher[66]) über den Bau zweier Orgeln, einer größeren und einer kleineren, von denen jene auf der Kanzelseite zwischen Kanzel und Chor, diese innerhalb des Chors ihre Stelle erhielt.[67]) 1431 wurde an dem Werke begonnen. Der Orgelbauer Meister Ludwig kam mit seinem Vater und einem Knecht nach Ulm und erhielt beim Konrad Verköstigung. Die einzelnen Arbeiten sind von den Blumen — der Nusser schneidet sie — und dem Bild am Positivus bis auf die vom Schuhmacher verfertigten Blasebälge und die Roßhüte aus den Rechnungen ersichtlich; Meister Frank lieferte die Schmiedarbeit, Meister Dubler die Schreinerarbeit, Meister Jakob — war unter seinen Lehrlingen vielleicht einer, der Jörg Sürlin hieß? — die Schnitzarbeit, Meister Lukas, auch als Glasmaler erwähnt, die Malerei; was an Reckfilber und anderem gebraucht wurde, ist nicht vergessen. 1433 schickte man Boten nach dem Barfüßer gen Babenberg und nach dem Prediger gen Konstanz, um die

[63]) Was bedeutet der Eintrag Samstag vor Matthäi 1428: „Item Schweblin geben 1 Pfund 3 sh. von dri Hundskappen ze machen und ze fassun"?

[64]) Antlas so viel als Ablaß.

[65]) Beinhaus. „100 Gulden, um davon den Kernder auf dem ussern Kirchhof ... darinn all glaubige Seelen und das jünaste Gericht

Digitized by Google

Orgeln zu versuchen Sie kamen, auch Michsner der Orgelmeister von Basel und Herr Berthold von Eßlingen fanden sich ein. 1434 wurde Herr Konrad Kouffmann der Barfüßer bestellt von St. Laurentien Tag auf ein Jahr um 30 Gulden, daß er auf der Orglen singen sollte. Der Orgeltreter hieß Jakob, sein Jahreslohn betrug 5 Pfund hl.

Die Einrichtungen für den Kultus treten überhaupt stark hervor. So ist wiederholt von Arbeiten die Rede, welche Meister Lukas der Maler, Meister Wurm der Schmied für das Sakramenthäuslein ausführen. Dieses alte Sakramenthaus, angeblich eine Stiftung des nebenan in Stein ausgehauenen Habsast Ehinger, stand an derselben Stelle, wie das spätere, wie eine auch sonst nicht unwichtige Urkunde von 1420 beweist. Laut derselben stiftet Hans Stöcklin, Bürger zu Ulm, eine Messe auf den Altar in U. fr. Pfarrkirche, „der zuvorderst in der Abseiten zu der linken Hand (d. h. dem nördlichen Seitenschiff) zwischen das Sakramenthaus und die Thurnthüre gemacht ist und den er von neuem gemacht hat;" noch 1463 heißt dieser Altar, an den dazumal ein Bürger Hans Götz drei Tagwerk Wiesmad stiftete zu einer ewigen Jahrzeit, der Altar bei dem hl. Sakrament. Ferner wird eines Heilthumhänslins oder Reliquienschranks mit Skulpturschmuck und einem verzinnten eisernen Gitter gedacht, einer Truhe, darin das Heilthum von Kempten steht, eines Ritts nach einem Heilthum gen Nürnberg. In die Sakristei lieferten Schreiner Dubler einen Kasten, Schmied Lobershof einen Verschluß nicht näher bestimmter Art. Ein Goldschmied Christoffel und sein Sohn erhalten die bedeutende Summe von 306 Gulden für eine große Monstranz von 16 M. 9 L. Silbergewicht mit einem „Männlin" von 5 L. 2 Qu. Das silberne Fäßlin, darein man das Sakrament thut, kostete an den Streler 15 Gulden. Außerdem werden in den Rechnungen aufgeführt: das Lädlin in dem Taufstein, darin der Chrisam, das heilige Öl, steht, das Fäßlin, wo man das Chrisam holt von Constanz, die Pfanne, da man die Hostien backen soll, das Salzfaß zu dem geweihten Salz bei der Tauf, Weihkessel und Rauchfässer, zwei Teppiche, einer am Charfreitag auf den Hobel, der andere am Palmtag, „so man den Pfarrer schlecht, den man dar sprait,"[68]) Laternen vor dem Sakrament herzutragen, Seide zu des Pfarrers

[68]) Dies der genaue Wortlaut eines Eintrags von 1429 Samstag nach Inventionem sante Crucis.

Meßgewand, das Hungertuch, mit welchem man in der Faſtenzeit den Chor vom Langſchiff zu trennen pflegte,[69]) der Scepter, der zu Unſerm Herrn gehört am Palmtag, der Auffahrthimmel mit Sternen und Fähnlein, dazu das ſeiden Tuch der Umgelter der Kramer liefert, St. Antoni Zeichen, „iſt ein ſteinin Färchlin,“[70]) der Palmeſel gemalt von Hans Acker 1420,[71]) der Kerzſtal zu den finſtern Metten, da die zwölf Boten aufſtehen, letztere nach dem Zuſammenhang, in welchem ihrer in den Hüttenbüchern gedacht iſt, ein Werk des bereits genannten Meiſters Hartmann oder, wie er auch ſchlechthin heißt, „des Bildhauers.“

Dieſer Bildhauer lieferte nun auch in den Jahren 1420 und 1421 „neunzehn Bild mit unſer Frowen Bild, und geben im je von ainem Bild ze Lon 4 Gulden, ußgenomen von dem unſer Frowen Bild, daz ſol an den Herren ſtaun.“ Hiemit werden wir, wie ich glaube, vor die Halle des Hauptportals geführt, an welcher über den Spitzbögen der Eingänge in fünffacher Auf- und Abſtufung neunzehn Figuren hervorragen, Maria mit ſechs heiligen Frauen umgeben von den zwölf Apoſteln, in einem Stil ausgeführt, welcher entſchieden vor Sürlin fällt und zugleich doch ſchon vorgerückter iſt als beiſpielsweiſe die Behandlung der Denkmale der Grundſteinlegung. Iſt dieſe Beziehung richtig, ſo dürften wir daraus die Folgerung ziehen, daß Hans Kun am Hauptportale thätig war, der bisher kaum dem Namen nach bekannte Meiſter an dem Schönſten, was das Münſter dem Auge bietet, der Weſtſeite, ſeinen Theil hat. Aber auch auf die Mehrzahl der Figuren, welche die Vorhalle und das Portal ſchmücken, würde bei der zwiſchen ihnen und den fraglichen Figuren beſtehenden Stilähnlichkeit ein erwünſchtes Licht fallen.

An den zwei Mittelpfeilern empfangen den Beſchauer vier weiter oben in größerem Maßſtab wiederholte Figuren, der heilige Einſiedler Antonius mit der Glocke, vor deren Ton ſeine Verſucher, die Dämonen, fliehen müſſen, der Täufer Johannes mit Buch und Lamm als der Prediger, der auf das Lamm, das der Welt Sünde trägt, hinwies,

[69]) Lübke Vorſchule 247. Eine allgemeinere Bedeutung gibt dem Wort Weigand Wörterbuch 523.

[70]) Antonius Patron der Schweine.

[71]) Vermuthlich der noch in der Sammlung des Vereins für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben aufbewahrte. Der Hüttenknecht zog ihn nach alter

Digitized by Google

Maria, die Freudenreiche, das Jesuskind auf dem Arm, eine Krone von Engeln auf dem Haupt, der heilige Martin von Tours, sein Gewand mit einem Bettler theilend. Gewöhnlich glaubt man, daß die vier Schutzpatrone des Münsters dargestellt werden sollten. Allein es fehlt der Beweis für die Meinung, daß neben Maria gerade die drei Genannten die Hauptpatrone der Kirche gewesen seien.[72]) Die Skulpturen der Konsolen, auf denen die Figuren stehen, leiten zu einer andern Deutung. Es sind an denselben theils gebrechliche, einfältige, tragende Menschenkinder theils musicirende Engel dargestellt. Nun wurde ja vielfach in den Vorhallen die Geschichte des armen Lazarus abgebildet, weil an den Kirchenthüren die um ein Almosen Bittenden sich aufzustellen pflegten. So mögen denn hierauf auch nicht bloß die Reliefs an den Konsolen, sondern auch die Figuren auf denselben abzielen. Der heilige Antonius wurde durch die Stelle Matth. 19, 21 „willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe, was du hast, und gib es den Armen!" so gerührt, daß er den Rath befolgte und nackt in die Wüste gieng. Der Täufer gab auf die Frage des Volkes: „was sollen wir thun?" die Antwort: „wer zwei Röcke hat, der gebe dem, der keinen hat, und wer Speise hat, thue auch also!" Luc. 3, 10 f. Der heilige Martin hatte nicht mit dem Bettler, sondern mit Christus getheilt, der zu ihm sprach: „was du gethan hast einem unter diesen meiner geringsten Brüder, das hast du mir gethan." Maria aber auf der Konsole mit den jubelnden Engeln trägt den auf dem Arme, der über die Elenden sein Selig gesprochen hat. Eine Armenhalle also ist die Vorhalle der Kirche. Einer Urkunde von 1411 läßt sich entnehmen, daß alle Zwölfboten tag, alle Sonntag und alle Frauentag und die vier Hochzeittag des Herrn die Fundenkinder vor der Pfarrkirche „an der Bett", als Bittende, saßen.

Der figürliche Schmuck des Portals gehört nur zum Theil der Zeit an, von welcher die Rede ist. Die heilige Anna mit Maria und Johannes, überhaupt die Holzfiguren, verrathen die Einwirkung der

[72]) In einer päpstlichen Bulle von 1475 (Ulm Stadtbibl. 6675 ff. 19) wird das Münster als Kirche der sel. Jungfrau Maria und der Heiligen Vincenz des Märtyrers und Antonius des Bekenners bezeichnet. Wollaib a. a. O. 103 hat die Nachricht, daß das Münster 1405 am 25. Tag des Heumonats mit seinem Fronaltar in Ehre der Dreifaltigkeit, der Jungfrau Maria, des hl. Kreuzes, St. Vincenz des Märtyrers, St. Martins und St. Antonis eingeweiht worden sei.

Digitized by Google

Schule Sürlins, während z. B. die klugen und thörichten Jungfrauen, die, je höher, in um so geneigterer Stellung, die Kehlungen in den oberen Theilen des Thürgewänds füllen, für Zeitgenossen der Figuren an der Außenseite der Vorhalle anzusehen sein werden. Den bedeutsamsten Schmuck hat das Giebelfeld des Spitzbogens. Er entwickelt sich in vier Reihen bildlicher Darstellungen aus Stein, von denen die eine den Engelsturz, die drei andern die Schöpfung und den Sündenfall nebst den Folgen des letzteren behandeln, mit Unregelmäßigkeiten, die nicht zu leugnen sind, aber dennoch schwerlich die Zurückverlegung der Bildwerke in die Zeit vor dem Bau des Münsters rechtfertigen.[73]) Der zweite Brief Petri 2, 4 und der Brief Judä sprechen von Engeln, die, weil sie sündigten, von Gott mit Ketten der Finsterniß zur Hölle verstoßen wurden. Diese Vorstellung ist in der obersten Reihe versinnlicht. Gott Vater thront in den Wolken. Vor der Ruthe, die er in der Rechten hält, und vor seiner erhobenen Linken stürzen die Verworfenen, an denen sich das göttliche Ebenbild zur grinsenden Larve entstellt hat, kopfüber in die Tiefe, während die Mehrzahl, zu scheußlichen Klumpen geballt, bereits am Boden liegt, eine sichere Beute der zwei Höllenrachen, die in den Ecken der nächst unteren Reihe an dem Vortrab des greulichen Heers ihre schreckliche Arbeit begonnen haben. Gewöhnlich wird auf Grund des Buchs Henoch das Gericht über die Engel mit der Stelle 1 Mos. 6, 2 in Verbindung gebracht, wo es heißt, daß die Kinder Gottes nach den Töchtern der Menschen gesehen haben. Hievon weiß unsre Darstellung nichts. Vielmehr hebt sie nach dem Engelsturz neu an und läßt die Schöpfung folgen, wobei sie unverkennbar die Bibel zur Vorlage hat, jedoch mit einigen bemerkenswerthen Abweichungen. Die Bibel, wie bekannt, zerlegt das Schöpfungswerk in die sechs Tagwerke der Erschaffung 1. des Lichts, 2. des Himmels, 3. der Erde und des Meers, 4. der Gestirne, 5. der Wasser- und Luftthiere, 6. der Landthiere und des Menschen. Unsre Darstellung hat das zweite Tagwerk nicht und beginnt mit dem dritten anstatt mit dem ersten, wodurch folgende Reihe von Bildern entsteht:

1. Gott sammelt das Wasser an einen besonderen Ort, so daß das Trockene hervorsieht, und läßt hierauf aus der Erde Gras und Kraut und Bäume hervorgehen.

---

[73]) Haßler Ulms Kunstgeschichte im M. A. 91.

2. Gott scheidet an der in seiner Linken ruhenden Weltkugel eine glatte obere Hälfte und eine rauhe untere Hälfte, d. h. Licht und Finsterniß, Tag und Nacht.

3. Gott setzt an die Himmelskugel, die er mit zwei Fingern seiner Linken regiert, ein männliches Gesicht mit gezacktem Haupt- und Barthaar, die Sonne, und ein weibliches Gesicht, das von einem Kopftuch und der Sichel umsäumt ist, den Mond.

4. Gott läßt Luft und Wasser mit webenden und lebendigen Thieren sich erregen.

5. Gott läßt die Erde hervorbringen lebendige Thiere und erschafft hierauf den Menschen, welch letztere Handlung durch vier Gruppen dargestellt ist, von denen die der Zeitfolge nach erste den zweiten Platz bekommen hat. Zuerst nämlich läßt Gott einen tiefen Schlaf auf den Menschen fallen, dann schafft er ihn nach seinem Bilde, dann baut er aus der Rippe des Schlafenden das Weib, dann segnet er das Paar.

Angesichts des biblischen Gepräges, das dieser Bildercyklus im Ganzen an sich trägt, fallen die berührten Unregelmäßigkeiten doppelt auf und wir werden sie wohl zu unterscheiden wissen von jenen Freiheiten, in denen aus der etwas groben Hülle alterthümlicher Technik die Originalität des Meisters hervorschaut. Wenn die Gottvatergestalten in ihren langen, langgefalteten Gewändern in stilistischer Hinsicht interessiren, so entdeckt sich uns der treuherzig heitere Künstler, wenn er z. B. dem Elephanten schon im Paradies den Kriegsthurm auf den Rücken gibt oder zum Ausdruck des biblischen „ein jegliches nach seiner Art" die Thiere terrassenförmig aufbaut. Und wer weiß, an welche Lösung eines alten Problems der Meister gedacht hat, als er bei der Belebung des Wassers den Schöpfer die Erdkugel so halten ließ, daß derselbe nicht zu bemerken braucht, wie unter seiner Hand aus dem Wasser die Schlange hervorschlüpft, welche bald die Erde zum Schauplatz von Sünde und Elend machen soll? Auf dem Baum der verbotenen Frucht finden wir die Schlange wieder, ein lockendes Frauenantlitz, mit dem angemaßten Zeichen der Herrscherwürde geschmückt, Gottgleichheit verheißend, Scham nach kaum gekosteter Lust gewährend. Ein Engel mit hauendem Schwert treibt die schreckenvoll Zurückblickenden aus dem Gottesfrieden des Gartens. Fortan ist der Kampf mit der Natur ihr Loos. Und so fleht der jetzt bekleidete und bewehrte Adam den Herrn der Elemente um seinen Beistand an und Gott

Digitized by Google

Gott zu Adam gesprochen und „ich will dir viel Schmerzen schaffen“ zu Eva. Doch wenn wir neben dem geplagten Ackersmann seine Hausfrau friedlich am Spinnrocken erblicken, werden wir dem ausführenden mittelalterlichen Meister darob grollen, daß er diese liebliche vielleicht selbsterlebte Idylle deutscher Häuslichkeit uns vor Augen stellt, ehe er den blutigen Kontrast, den Brudermord, auch ihn in deutscher Tracht, ein häufig genug in der deutschen Geschichte erlebtes Schauspiel, zeichnet? Abel und Kain bringen dem Herrn ein Opfer dar: ein Engel nimmt das Schaf Abels in Empfang, ein Teufel greift nach der Frucht des verfluchten Felds in der Hand Kains. Hierauf die That. Zuletzt die Verfluchung des Mörders. Zwischen dem zweiten und dritten Bild ist eine Darstellung zweifelhaften Sinns eingeschaltet. Kain ist in emsiger Feldarbeit begriffen. Es wäre möglich, daß hiemit die Entschuldigung Kains: soll ich meines Bruders Hüter sein? ausgedrückt wäre. Wahrscheinlicher aber möchte die Annahme einer unrichtigen Stellung sein. Die Bibel schickt dem Opfer die Worte voraus: „Abel ward ein Schäfer, Kain aber ward ein Ackermann.“ Vielleicht könnte das fragliche Stück in Verbindung mit einer ausgefallenen Darstellung Abels und seiner Herde als Anfang der Geschichte Abels und Kains zu denken sein.

Mit dem Jahre 1435 verlieren wir die Spur des Meisters Hans. Zu lange kann er nicht mehr im Amte gewesen sein, da 1446 Mittwoch vor St. Simons und Judä Tag Meister Kaspar Kun der Kirchenmeister bekennt, etwelche Jahr und Zeit Unser Lieben Frauen Pfarrkirchen Baus zu Ulm Kirchenmeister gewesen zu sein.[74]) Dieser Kaspar Kun ist uns bereits bekannt geworden. Seit 1433 Samstag vor Mariä Magdalenä Tag steht er an der Spitze der Gesellen. 1434 Samstag vor Matthäi heißt es: „item dem Kaspar geben 6 Pfund 6 sh. zu sinem Jarloun, daz er Barlier ist gewesen.“ Endlich 1434 Samstag vor Kreuzerhöhung ist bemerkt: „item dez Kirchenmaisters Sun und Kuonrade haund verzert gen Üwingen und gen Urach 1 Pfund 6 sh.“ Hiemit sind nun aber auch die Nachrichten über ihn bereits wieder fast zu Ende. Denn in derselben eben angeführten Urkunde, in welcher wir ihn zuerst als Kirchenmeister kennen lernen, scheint er sich als solcher zu verabschieden, indem er U. L. Fr. Bau und alle Pfleger, Diener und Amtleute desselben alles seines Solds und Lohns und alles dessen, was sie ihm vor des

Digitized by Google

Baus und aller vergangenen Sachen wegen versprochen haben, quitt, ledig und los spricht. Am Schluß der Verschreibung sagt er, daß er eigenen Insigels Mangel habe. Auch kein Meisterzeichen ließ sich bis jetzt von ihm entdecken, so wenig als von seinem Vater; der Schild, welcher ihm innerhalb des neuen nördlichen Treppenbaldachins auf dem Hauptthurm verliehen wurde, ist eine Willkürlichkeit, welche im Interesse der geschichtlichen Wahrheit besser wieder beseitigt würde. Wenn die Restauration, deren die Neithartsche Kapelle bedarf, zur Ausführung kommt, so möge darauf geachtet werden, ob nicht ein Meisterzeichen zu Tage kommt. Sie ist sein Werk, an ihr, wenn irgendwo, wird er sich verewigt haben.

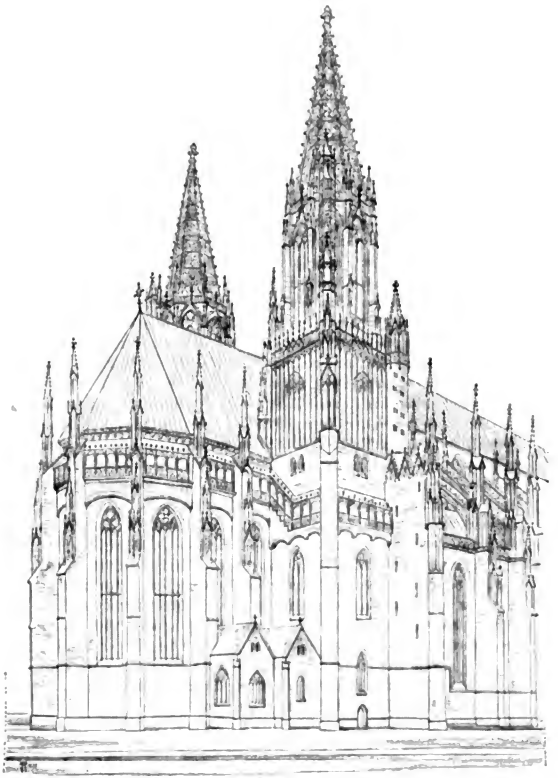
Dieses Baudenkmal ist namentlich wegen seines geschichtlichen Zusammenhangs denkwürdig. Seine Entstehung fällt in die Zeit der völligen Losreißung Ulms von Reichenau, welche hauptsächlich das Verdienst der Familie Neithart war. Als, scheint es, nach dem Tode des Pfarrers Ulrich Geßler das Patronatrecht, das sich Ulm errungen hatte, zum Vollzug kommen sollte, legte Abt Friedrich Einsprache ein. Die Stadt machte 1418 Herrn Heinrich Neithart, der freien Künste und der geistlichen Rechte Doktor, Kanonikus der Kirche Augsburg und Propst des Stifts in Wiesensteig, später auch Pfarrer in Ulm, und ihren Mitbürger Georg den Steiger zu ihren Bevollmächtigten. Diese Verhandlungen arteten in einen langwierigen Streit vor Papst und Konzil aus, an welchem vier Pfarrer des Namens Neithart der Reihe nach betheiligt waren. Mit einem derselben, Herrn Matthäus Neithart, beredete die Stadt bei seiner Belehnung 1439 folgende Stücke: des ersten, daß er selb sechs Priester sein soll, darunter allweg einer, der Wochner zu der alten Pfarre, und einer, der Wochner in der Stadt sei; item daß er die Klöster alle Feiertag und in der Fasten alle Tag predigen lassen soll, doch zu den Zeiten, die der Pfarre und pfarrlichen Rechten unschädlich seien, und auf die Zeit, als sie vorher gepredigt haben; item daß er Unser Frauen Bau an der Kanzel und sonst fördern soll; item daß er von der kleinen Zehnten, der Lichter und des Opferweins, auch der Laienbruderschaft wegen keine Neuerung anfahen soll; item von der Leichleginnen wegen in den Dörfern außerhalb der Stadt, daß er dazu sein Förderung thue und gönne, daß solche in die Dörfer, da Kirchen und Kirchhöfe sind, gemacht werden, doch ihm und der Pfarre an pfarrlichen Rechten unschädlich; und was er weltlich Sachen mit dem Rath und den Burgern zu schaffen hätte, darum soll er bei der Stadt und ihrem Gericht

Digitized by Google

bleiben.[75]) Aus dem Jahre 1440 Samstag vor St. Michels Tag ist ein Schreiben von Bürgermeister und Rath zu Ulm an den Pleban Dr. Heinrich Neithart datirt. „Unser willig Dienst voran. Ehrwürdiger, lieber Herr. Wann die Landsläufe fremd, wild und ungetreue sind (es ist das Raubwesen des Adels gemeint, die Städte verbanden sich, brannten Mundelsheim am Neckar nieder und zerstörten das Jahr darauf unter Anführung des Hauptmanns Ehinger von Ulm mehrere Raubritterburgen), daß sich alle fromm und ehrbar Leute und jedermann nach seiner Nothdurft billig versieht und versorgt, ob ihm ichzit Unbilliges zugezogen oder an ihm begangen werde oder werden wolle, daß er dann wisse, wie oder womit er sich denne dawider nach dem Besten behelfe, und darum so ist unser Meinung und bitten iuch mit ernstlichem Fliße, daß Ihr nicht lassent, Ihr bestellent und schaffent ingeheim, daß alle iuwer Hintersäßen in einem jeglichen iuwern Dorfe und Flecken eigentlichen beschrieben werden, wie viel der wehrlicher Manne sie, es seien Maier, Huber, Söldner, Knechte oder Sühne, die zu ihren Tagen kommen sein, auch wie viel in einem jeden Dorfe oder Flecken Harnasch oder Panzer, Schützen oder Bürster seien, und alsbald das beschehen, so schickent uns das alles eigentlich verschrieben ane alles Verziehen her gen Ulme, uns darnach wissen zu richten, und wöllent daran nit säumig sin, sunder das alles ane Verziehen thun. Das wollen wir mit Willen umb iuwer Ehrwürdigkeit gerne verdienen.[76]) Dieser Neithart führte den Streit mit Reichenau einer glücklichen Lösung entgegen. 1446 kam der große Kauf zu Stande, durch welchen um die Summe von 25,000 Gulden sämmtliches Besitzthum des Klosters in und um Ulm an die Stadt übergieng.[77]) Derselbe Neithart nun ist der Stifter der Neithartschen Kapelle. Er wolle, heißt es in einer Urkunde des ulmischen Stadtarchivs von 1443, eine Liberei oder Bibliothek von dreihundert Büchern für diejenigen Neithart, welche lernen oder sich zu der Geistlichkeit halten, auch für jeden Prediger des Predigtamts und andere gelehrte Leute zu Ulm in den Thurm neben dem Sakrament machen, darin von ihm mit Gunst des Raths die Kapelle fürgenommen worden sei und gebaut werden wolle. Es wurde demgemäß die Thurmhalle zu einer Vorhalle der Kapelle gemacht, letztere an die Thurmhalle und an den Chor angebaut, endlich das zweite Stockwerk des Thurms in die Räumlichkeit verwandelt, in

[75]) Prälat Schmid aus einer Kopie auf der Hütte Ulm Stadtbibl. 6675 ff 17

Digitized by Google



Chorseite des Münsters.

Digitized by Google

welcher jetzt noch eine Bibliothek, die Schermarsche, aufbewahrt wird — die Neithartsche wurde 1658 der Rathsbibliothek einverleibt. Die Thurmhalle zeigt bis heute eine Spur der damals vorgenommenen Veränderung: der Schneckenaufgang scheint früher in der Ecke rechts, wenn man herein kommt, gewesen zu sein. Auch die Fenster des zweiten Thurmstockwerks erlitten eine noch sichtbare Kürzung; auch das breite Stabwerk, sowie das nur von einem offenen Kreis durchbrochene Bogenfeld, das wie ein Rest von Frühgothik aussieht, könnten im Interesse der Sicherheit angebrachte Veränderungen von damals sein. Die Kapelle selbst erhielt zwei Abtheilungen und wurde, schon damit die Fenster des Chors nicht zu sehr geschädigt würden, niedriger als die Thurmhalle. Die Jahreszahl 1444, welche außen über dem Eingang in die Thurmhalle zu lesen ist, wird das Jahr der Erbauung der Kapelle bedeuten, in Übereinstimmung mit der Inschrift an der nördlichen Außenseite der Kapelle über dem Eingang in eine Gruft, wonach diese Begräbnißstätte der Söhne Heinrich Neitharts sel., weiland Stadtschreibers hie zu Ulm, und ihrer Nachkommen im Jahre 1444 gemacht wurde. Dieser in der Inschrift genannte Stadtschreiber Heinrich Neithart war der Vater des Stifters der Kapelle und außerdem eines Herrn Wilhelm Neithart, Propsts zu Öttingen, eines Herrn Ludwig Neithart, Domherrn zu Konstanz, eines schon erwähnten Herrn Matthäus Neithart, Propsts zu Zürich und Pfarrers am Münster, eines Hans Neithart, Stadtschreibers in Ulm, und noch weiterer vier Söhne und einer Tochter. Es sind noch einige Hochzeitzettel des vornehmen und gelehrten Geschlechts erhalten, auf denen die Namen der Geladenen, der Prälaten von Ochsenhausen, Elchingen, Wiblingen u. s. w., und die Schüsseln der Mahlzeit verzeichnet sind. Auch die Güterverrechnungen, die Gelösbuisse der Leibeigenen, der Amtleute, der Richter sprechen noch von dem Reichthum des Geschlechts, aus welchem einer, Hans Neithart, in einer zweiten Gruft, die er hinter der genannten 1447 bauen ließ, seinen umgekehrten Wappenschild in Stein mit den Worten einfaßte:

Leib und Leben den Schild aufrecht führet,
Der Tod ihn unter sich in die Erde gloriret,
Dafür kein zeitlich Hilf, Ehre noch Gewalt
Ganz niemand schirmet noch behalt.
Darum, ewiger Gott, kehr uns zu dir
Von Sünden in dein ewig Reich schier.

Der Eingang zu dieser Gruft ist jetzt vermauert. Ältere Münsterbeschreiber erwähnen Altäre, die in beiden gestanden seien.

Der Nachfolger des Kaspar Kun war der erwähnte Sohn Ulrichs,

Digitized by Google

althäus Enſinger.[78]) Als die Berner, erzählt Juſtinger, 1420 für nothdürftig fanden, „ein neu Münſter zu bauen, weil die alte Kirche dem Volk zu klein wäre, dazu ein alt bös Werk, das, wie zu fürchten, einfallen möchte,“ ſandten ſie nach Meiſter Matthäo, des Werkmeiſters Sohn von Straßburg, der kam gen Bern und ward beſtellet zu einem Werkmeiſter. Meiſter Matthäus ließ ſich in Bern häuslich nieder, nannte eines ſeiner Kinder nach dem Schutzpatron der Kirche, an der er baute, Vincenz, erwarb Beſitzthum und wurde in den großen Rath gewählt. Doch, wie ſchon ſein Vater, ſo leitete auch er neben ſeinem Hauptbau den Kirchenbau in Eßlingen. „Lieber Meiſter Matthäe,“ ſchrieben die Eßlinger den 16. Februar 1436, „als Ihr Unſer Lieben Frauen Werks in unſrer Stadt oberſter Verſeher durch Euer Tugenden

[78]) Die Belege für die Beziehungen des Meiſters zu Bern bei Stantz Münſterbuch Bern 1865 und Rahn a. a. O. 493 f., zu Eßlingen bei Haßler Urkunden a. a. O. 103 ff. und Mauch 2, 17 f., zu Straßburg in Mauchs handſchriftlichem Briefwechſel mit Schneegans im Beſitz des Oberrentamtmanns Mauch in Gaildorf und bei Kraus Urkunden a. a. O. 1, 4, und Münſter von Straßburg 61 f., zu Ulm in den trümmerhaften Hüttenbüchern Ulm Stadtbibl.

Digitized by Google

seid," und bitten ihn, da ihr Vallier kürzlich von Tod abgangen, sie mit einem andern zu versehen; der Werkmeister in Überlingen habe sich ihnen angeboten; ob dieser nach dem Rathe ihres lieben Meisters Matthäus wäre? Man hatte in Eßlingen gehört, daß Ensinger „auf die Fastnacht Willen hab zu kommen gen Ulm", woselbst er seine Herberge bei Junker Bartholome Gregg hatte. Die Eßlinger schickten deßhalb vorsorglich eine Abschrift ihres Briefs an letzteren, mit der Bitte, die Anlage dem Meister zu überantworten, und ihnen durch den Boten Nachricht zu geben, ob Ensinger schon in Ulm sei oder dahin kommen werde. Ensinger empfahl, wie es scheint, seinen Bruder Matthis und die Eßlinger nahmen denselben an. Aber schon 1458 wird die Wittwe Meisters Matthis von Ensingen, weiland Frau Anna Eckelerin, die Wittwe auch seines Vorgängers, Meisters Hans Hülin, erwähnt. Die Eßlinger wandten sich also am Thomastag 1458 von neuem an ihren besonders lieben und guten Freund Meister Matthäus Werkmeister zu Bern, beklagten den Tod seines Bruders und „wann nun," schreiben sie, „das Werk itzt also am Rücken lit und kein Barlierer hant, so bitten wir Euer Wisheit, als flißglich wir immer können, daß ihr Euch zu uns füget, so Ihr erst müget." Ensinger begehrte die Namen der Bewerber zu wissen. Es stelle nach dem Werk, antwortete die Stadt, Hans von Böblingen, „der hat aber unser gnädigen Herrschaft von Wirtemberg geschworen, so stellt auch darnach Cunrat Hainzelmann Werkmeister zu Rotenburg an der Tuber, so stellt auch darnach Niclaus Barlierer zu Halle." Jetzt empfahl Ensinger den Hans von Böblingen, worauf die Eßlinger am Stephanstag 1459 antworteten, sie haben den Vorgeschlagenen angenommen und hoffen, daß Meister Matthäus, als zu dem sie allzeit ein besonder gut Vertrauen haben, sobald als möglich sich zu ihnen verfüge und seinen Rath gebe. Ensinger kam im Frühjahr 1440 und in seinem Beisein wurde von der Stadt Hans Böblinger zum Meister des Thurms und Baus Unser Frau mit einem Jahresgehalte von 8 Gulden und einem Taglohn von 4½ sh. hl. Sommers und 3½ sh. hl. Winters angestellt; wenn er den Bau nicht nach Nutz und Nothdurft vollbrächte, solle man ihm absagen können; er wurde Bürger und erhielt eine Wohnung neben der Kirche; endlich wenn er anderswo Werk vornehmen wolle zu thun, so solle ihm das mit Wissen eines Raths und ohne Schaden für die Frauenkirche gegönnt sein.

Sechs Jahre nach dieser Verhandlung zu Eßlingen, Herbst 1446, reiste Meister Matthäus nach Ulm, wo sich, wie wir sahen, das Ver-

Digitized by Google

hältniß des Kirchenmeiſters Kaſpar Kun zum Münſter wahrſcheinlich kurz vorher gelöst hatte. Man wartete in Bern bis in den Sommer 1447 auf ſeine Rückkehr, beſchied ihn zuletzt brieflich, er kam, blieb acht Tage und ritt wieder fort. Auf St. Lucien Tag wurde er wieder gemahnt, kam und fuhr nach fünf Tagen wieder weg. Auf Weihnachten 1448 wurde er von neuem berufen, erſchien aber erſt im März darauf. Meiſter Matthäus mochte nicht mehr in Bern, beziehungsweiſe nicht mehr mit ſeiner Ehehälfte, Dorothea Trogen, leben. Nur iſt zu fürchten, daß ſie ihm nach Ulm nachreiste, woſelbſt dem Paare 1449 ein Mahl geſchenkt wurde, das 3 Pfund 1 sh. koſtete. Auch „Meiſters Matthäus Sohn der Moriz“ war um dieſe Zeit in Ulm am Münſter, während der andere Sohn, Vincenz, den Vater in Bern vertrat. Eine Spur von Mißhelligkeiten anderer Art iſt nicht zu entdecken. Die Berner belohnten den Meiſter ähnlich wie ſpäter die Ulmer: 10 Gulden all Fronfaſten, 1 Gulden oder 15 sh. jede Woche, ein Gewand für 16 Gulden, jährlich 20 Mütt Dinkel, 6 Saum guten Landweins oder dafür 12 Pfund, ein Ochs oder dafür 5 Gulden — dies war die Beſoldung, welche der berniſche Baupfleger Thüring von Ringoldingen auf Dreikönigstag 1448 mit ihm abredete. Was man ihm ſchuldig geblieben war — im Jahre 1451 belief es ſich auf 694 Gulden —, wurde bereinigt. 1454 Dezember 16 erhielt er Geleit auf ein Jahr, nach Bern Stadt, Land und Gebiet zu kommen. Sein Sohn Vincenz wurde in den Großen Rath gewählt und blieb, auch als er den Stiftsbau in Konſtanz übernahm, fortgeſetzt mit der alten Heimat in Verbindung. Moriz nannte ſich noch als ulmiſcher Kirchenmeiſter „Meiſter Mauritius Enſinger von Bern im Üchtland“ und beſchloß daſelbſt vielleicht ſeinen Lebensabend. Dieſe Verhältniſſe offenbar haben den Irrthum veranlaßt, ſchon den alten Ulrich von Enſingen zu einem Üchtländer zu machen.

Es waren unruhige Zeitläufe, als Meiſter Matthäus in Ulm ſeßhaft wurde. Die Ulmer zogen im November 1449 dem bedrängten Eßlingen gegen Wirtemberg zu Hilfe, ihr Feldgeſchrei war der Heilige, der in dem Portalfenſter des Münſters in rieſigen Umriſſen gemalt wurde, St. Martin, im Lager der Herren aber ſang man:

Wirtemberg das edel pluot
verdreußt der Ulmer übermuet,
er will ſie viſtitieren,
ſie füllen fürbas wollſeck pinden,
Gott wöll, das ſi mit ihren kinden
land und leut verlieren.

Digitized by Google

Mehrere Jahre zog ſich dieſer letzte Städtekrieg unter gegenſeitigem Sengen und Brennen hin.[79]) 1451 erſt erſcheint Matthäus als beſtellter Kirchenmeiſter am Bau. Als ſolcher richtete er Sonntag vor Fronleichnam einen Brief an Straßburg. „Fürſichtigen, Ehrſamen und Weiſen. Mein willig, unverdroſſen Dienſt ſind Euer Fürſichtigkeit von mir bereit. Voran gnädigen lieben Herren. Als Eure Ehrſamkeit minen Herren von Ulme geſchrieben und etlich Abſchriften mitgeſandt hat einer Verſchribung, wie ich mich des Werks zu Unſer Lieben Frauen bei Euch als ein Kirchenmaiſter min Lebtag unterwunden und auch Baue zu thun angefangen und zugeſeit haben ſolle, und in Beſchließung begehret, dieweil ich mich zu minen Herren von Ulme verpflichtet hab, mit mir zu ſchaffen, daß ich den Koſten, den das Werk uf min Zuſagen gehabt habe, abtrage —" dies, heißt es weiter, ſei ihm befremdlich. Die Sache verhalte ſich vielmehr ſo: „Ich bin uf ein Zit zu Euer Wisheit kommen und han begehrt Euer Werkmeiſter zu werden, dazu der Wisbock von Euer wegen und Meiſter Hirtz von minen wegen gefügt worden. Do redt der Wisbock, wie ich mit minen Herren von Ulme daran wäre. Da ſait ich ihm, daß ich ihnen etwas Zits zu dienen geredt hätte. Redt er daruff, ſie wöllten mich gern zu einem Meiſter empfahen, wann min Ziel ausgehe, daß ich niemand denn allein minen Herren von Straßburg ſöllte verpflichtet ſin. Uff das bat ich ſie, mir zu den von Ulme des Jahrs ain Ritt oder zwen zu thun zu vergönnen, weil ich ihnen von Dienſts wegen etwas zu thun verheißen hätt. Da antwurt mir der Wisbock: ich ſollt ohn eines Raths zu Straßburg Urlaub und Gunſt nit von Straßburg kommen. Und ward da geredt, wann min Ziel aus gehe, ſo ſöllte ich mit Gelübd und Eiden thun, was einem Meiſter zugehörte, und das ſöllte verbrieft werden. Uff das macht der Schaffner des andern Morgens ein Koncept, was Solds ein Meiſter und was man ihm zu thun hätte. An derſelben Koncept ließ ich mich nit begnügen und redt min Nothdurft darzu. Sprach er, er wöllt ein ander Koncept machen, ob ich min Inſigel bi mir hätt. Da ſprach ich, ich hab es nit hie. Und iſt kein endlich Beſtellung noch Geſchäft begriffen worden, ich han mich auch weder mit Gelübd noch Eid des Werks unter

[79]) Chr. Fr. v. Stälin Wirt. Geſch. 3, 473 ff. Einer Chroniknachricht zu Folge, welche Vollaib in ſeinem ulm. Paradiesgarten mittheilt, baute Matthäus um dieſe Zeit

Digitized by Google

wunden." Das ſei, fährt er fort, wahr, daß er etlich Bauten, während er zu Straßburg geweſen ſei, angefangen und ſein Arbeit daran getreulich gethan habe, Gott zu Lob und denen von Straßburg und dem Münſter zu Ehren, er habe aber nichts dafür begehrt noch empfangen, denn die Koſt, daher man an ihn wegen ſeiner Dienſte keine Forderungen ſtellen möge.

Fortan blieb Matthäus Enſinger am Münſter in Ulm. Oft und viel wird ſein Name in den Hüttenbüchern der fünfziger Jahre erwähnt: „gerechnet mit Meiſter Matthäus, als er gen Eßlingen ritt," „als er mit Wernher in die Grub ritt," „als er zu Landsberg was," „bliben ihm ſchuldig ſins vergangnen Jahrſolds 90 Gulden." Außer dieſem Gehalt genoß er freie Wohnung. Man ſieht dies aus den Arbeiten, welche die Kirchenpfleger für ſeine Häuslichkeit ausführen ließen. 1461 auf 1462 laſſen ſie ihm durch Schragen den Hafner den Ofen machen; wer ihn da belauſchen dürfte, wie er auf ſeinem Ehrenplatze hinter den grün glaſirten Kacheln ein Geſpräch mit ſeinem Ballier führt! Haus von Windheim hieß dieſer, erhielt alle Quatember 10 Gulden Lohn, daneben, wie der Meiſter, auf Weihnachten und zu einem guten Jahr ſeine Verehrung. 1451 iſt kurze Zeit unter den Geſellen einer, der Wohlgemuth heißt; hat ihn die Wanderſchaft hieher geführt und rühmt man ſich von Nürnberg[80]) zu ſein? Der alte Konrad waltet unter Meiſter Matthäus auch noch des Schaffneramts, aber nicht mehr lange. Seit 1450 iſt an ſeiner Stelle der Hans. 1451 beläuft ſich die Zahl der Geſellen auf 34. Unter Meiſter Hans Kun war die Zahl, wie wir ſahen, bedeutend geringer geweſen. Rechnen wir hiezu die frohnenden Bauren aus Kuchen, Altenſtadt, Gingen, Sießen und ſonſt aus der Herrſchaft, ferner Knechte und Handlanger, weiter Unſer Frau Ziegler, Unſer Frau Schmied, Schloſſer, Schreiner, Sailer, Sattler, Wagner, Kannengießer, Kerzenmacherin u. ſ. w. ſowie die mitwirkenden Künſtler, ſo werden wir auf eine außerordentliche Bauthätigkeit des Meiſters ſchließen dürfen.

Mauch nimmt an, daß Matthäus den Weſtthurm bis zur Schiffhöhe gefördert habe. In der That wird erſt ſeit der Bauperiode, die ſich an ſeinen Namen knüpft, der Thurm erwähnt und von dem-

[80]) „Michael Wohlgemuth war geboren zu Nürnberg im Jahre 1434, gieng nach Ablauf der Lehrjahre auf die Wanderſchaft und ſcheint ſich beſonders in den Niederlanden bei den Meiſtern der van Eyckiſchen Schule lange aufgehalten zu haben. (Erſt 1474

Digitized by Google

selben mit der Bezeichnung Münster das Langhaus unterschieden. Der urkundlichen Nachricht, daß der Meister einen Thurmplan hinterließ, werden wir später begegnen. Auch das Gewölbe des Chors soll Matthäus geschlossen haben. Hiefür könnten einige Einträge in den Hüttenrechnungen sprechen. 1449 heißt es: „Meister Hans dem Acker soll man 16 Gulden von der Gläser wegen in den Chor und von der Engel wegen zu vergulden in dem Schoßstein", „item Meister Hansen dem Acker soll man 60 Gulden von der Gläser wegen." Ein anderer Glasmaler, Hans Döckinger, erhielt 1449 38 Groschen von der Gläser wegen in den Chor zu machen, dann wieder für Öl 3 Pfund 6 sh., von der Gläser wegen 13 Pfund 8 sh., 1452 5 Gulden, 3 Gulden u. s. w. Die Vergrößerung der Sakristei wird gleichfalls auf Matthäus zurückgeführt. Hiemit würde die Jahreszahl 1452 stimmen, welche an der südlichen Wand der Hinterhalle über der Sakristei steht, darunter, wenn ich recht lese, das Wort hucusque, bis hieher; auch war diese Jahreszahl noch zu Fricks und Wollaibs Zeiten in dem Bogenfeld des Eingangs zur Sakristei zu lesen, dabei der Name „Claus Lieb den man nennt Kalchschmid".[81]) 1455 wird in den Rechnungen ein Fuder Kreuzbögen erwähnt, jedoch ohne nähere Bestimmung. Dagegen werden die Rotische und die Remboldische Kapelle, erstere wahrscheinlich 1447,[82]) letztere 1458 gestiftet, als Werke des bescheidenen Meisters zu betrachten sein, der sein Meisterzeichen nirgends angebracht hat, auch von dem Tage in Regensburg 1459 ferne blieb, als die Werkmeister von Straßburg, Wien, Passau, Eßlingen, Konstanz, Bern und andern Städten über die Aufrichtung der gesunkenen Ordnung rathschlagten.

Von Künstlernamen seien außer den schon genannten noch ein Heinrich der Maler und Hans Donau der Maler erwähnt, letzterer entlehnt 1449 von der Hütte 2 Gulden. Jörg Sürlin war um diese Zeit bereits rege: ein Lektionarpult mit seinem Namen im Besitz des Kunst- und Alterthumsvereins in Ulm und Oberschwaben trägt die Jahreszahl 1458. Die Namen Schülin und Wild kommen in den Rechnungen vielfach vor, aber noch für untergeordnete Dienstleistungen. Braucht Meister Hans Acker einen Rock, so geht er zum Münsterschaffner und sieht, ob der nicht einen dem Bau geschenkten zu ver-

[81]) Über diesen sagenhaften Stifter der Sakristei Mauch 5, 19 f.

[82]) Für 1447 (und nicht 1467, s. Frick Ulmisches Münster 37) spricht auch eine Urkunde von 1446 Mai 1, nach welcher der Generalvikar Johann von Konstanz weiht „crippam cum uno altari in [illegible]

Digitized by Google

kaufen hat. So machts auch der Döckinger. So lebte und ſparte man damals. Meiſter Acker iſt nicht bloß Glasmaler; er nimmt auch den Auftrag an, Knöpfe, eine Arbeit des Kupferſchmieds, zu vergolden und wird hiefür mit 20 Gulden belohnt, 1455. Hans der Glockengießer erhält 1454 20 Gulden; an dem Gutentag nach St. Gallen läutete man die Glocken zum erſten Mal.

1463 ſtarb Matthäus Enſinger, wie ein Gedenkſtein ſagt, der früher über dem Geſimſe der nordöſtlichen Portalhalle links vom Eingang eingemauert war, jetzt an der Wand neben dem Eingang in die Neithartſche Kapelle aufgebracht iſt. Über denſelben iſt ein zweiter Stein, der übrigens durch eine Backſteinſchichte von dem erſten getrennt iſt. Dieſer zeigt das Bruſtbild des Meiſters, darunter ſeinen Schild mit drei Zangen. Man ſagt im Ulmiſchen für Zange Zäng, Enſinger ſchrieb ſich auch Enzinger. Iſt das Wappen vielleicht ein redendes? Manch, der mit Rückſicht darauf, daß Matthäus mit dem Meiſterzeichen ſeines Vaters und der Umſchrift „Matheus von Entzingen“ ſigelte, das oben beſprochene Monogramm am ſüdlichen Seitenthurm nicht auf Ulrich, ſondern auf Matthäus bezieht, iſt in Folge davon genöthigt, die drei „Zirkel“ als „ein Privatmonogramm“ von dem Meiſtermonogramm zu unterſcheiden.

er Nachfolger des Matthäus war ſein Sohn Moriz.[83]) Er wurde zwei Jahre nach dem Tode von der Stadt beſtellt, „die nächſten zehn Jahre dem Münſter und Werk Unſer Lieben Frauen Pfarrkirchen mit ſeiner Kunſt und Meiſterſchaft getreulich zu dienen,“ er ſolle, heißt es in dem Vertrag, während dieſer Zeit in Ulm hußhäblich ſitzen, ſich ohne Urlaub nicht eines andern Werks unterfangen, alle Viſirungen d. h. Pläne über das Münſter und den Thurm nach ſeinem Abſtehen zurückgeben, endlich, falls er nicht entſpreche, entlaßbar ſein. Er erhielt

([83]) Haßler Urkunden a. a. O. 109 ff. Manch 2, 19 f.

jährlich an Geld 60 Gulden und Behausung, ferner für Überlassung der Bockstal d. h. Baugerüste jährlich auf Fronfasten 15 Gulden. Sollten seine Herren ihn zu Schloß oder Städten verwenden wollen, so soll mit ihm in Billigkeit übereingekommen werden.

Diese letztere Bestimmung mahnt uns an die Unterbrechungen, denen der Bau damals durch die Unruhen ausgesetzt war, welche aus dem Umsichgreifen Baierns und dem Fortglimmen ritterlicher Fehdelust entsprangen und in der Folge zur Errichtung des schwäbischen Bundes führten. Die Wirkung solcher und anderer Zeitverhältnisse auf das Münster ist recht ersichtlich aus den Instruktionen, mit welchen 1465 die Stadt ihren Mitbürger Heinrich Neithart an die päpstliche Kurie nach Rom sandte.[84]) Seine Aufträge waren: die Fabrik d. h. der Bau habe keine Gülten; bisher sei von den Handreichungen und Almosen der Bürgerschaft ohne alles Betteln und Sammeln außerhalb der Stadt — man glaubt den Bruder Felix Fabri zu hören — gebaut worden; die schweren Kriege seit etlichen Jahren haben den Bürger im Almosen lässiger gemacht; auch sei der Bau durch Leibgedinge in Schulden gerathen; durch all das sei das Werk in Gefahr, nicht zur Vollendung, sondern zur Verwüstung zu kommen; der Rath bitte daher um Ablaßverwilligungen und um das Privilegium, das Essen von Milch und Schmalz in den Fasten und an andern gebotenen Tagen gegen eine jährliche Abgabe von 1 sh. hl. an Unser Frau Bau gestatten zu können, er wolle sich dies 1—500 Gulden kosten lassen. Auch der Bischof von Augsburg hatte ein Förderungsschreiben nach Rom geschickt, des Inhalts, daß um Ulm keine Oliven wachsen und dieses Öl sehr theuer und oft verfälscht sei, daß also die Stelle dieses Öls, dessen man sich anderswo zur Fastenzeit bediene, für Ulm füglich durch Butter- und Milchspeisen ersetzt werden dürfte. Allein Neithart berichtete bald, der Papst wolle auch einen Theil des Gelds, das habe er (Neithart) rund abgeschlagen, und verließ 1466 Rom, nachdem er die Fortführung der Verhandlungen dem Meister Berthold Aantengießer übergeben hatte, welcher aber gleichfalls die Erfahrung machte, daß er nur zum Ziele kommen könne, wenn er sogleich einen Wechsel von 200—300 Dukaten den Referendären präsentire. Neithart hatte zugleich den Auftrag gehabt, für eine Reformation der ulmischen Klöster Vollmachten zu erhalten, und er

[84]) Prälat Schmid aus dem Orig. Ulm Stadtbibl. 6675 ff., 20.

begegnete in Rom selbst den sittlichen Gebrechen, für die er von Rom Abhilfe zu erhalten hoffte. Man wollte in Italien nichts davon wissen, daß doch, wie Neithart äußerte, das Münster in diesen oberen deutschen Landen seines Gleichen nit habe, es galt bereits die Losung: gothische Kunst soviel als barbarische Kunst. Aber der weit schlimmere Feind des Baus war die Abnahme des Sinns, dem er sein Entstehen verdankte, unter dem Einfluß der Sittenverderbniß, an der ein nur zu großer Theil seiner geistlichen Pfleger krankte. Es war die Zeit, in welcher am Münster die Freude zum Ausdruck kommt, einen Mönch im aufgesperrten Höllenrachen abzubilden. Die Geistlichkeit duldete die Verewigung des Spotts aus alter Mißgunst gegen die Orden, ohne sich klar zu machen, daß die Geißel auch ihren Rücken traf, wie sie stets geneigt war, die Klöster zu reformiren, ehe sie bei sich den Anfang gemacht hatte. Man erschrickt, wenn man in den Briefen Eberlins die Schilderung der kirchlichen Zustände Ulms liest. Man möchte annehmen, daß der Eifer des Apostaten sich in dem grellen Bilde abmale. Aber die trockenen Aufzeichnungen in den Rathsprotokollen machen diese Ausflucht unmöglich. Erscheinungen, wie die fromme Einfalt eines Fabri und die Strenge des Priors der Dominikaner Ludwig Fuchs unter den Mönchen, die würdevolle Haltung der Nachfolger der Neithart, der Pfarrer Ulrich und Konrad Kraft, unter der Münsterpriesterschaft, heben sich von einem dunklen Hintergrunde ab. Man haschte nach Vermächtnissen und auch wohl mehr als einer Pfründe, aber versäumte „die armen Selen im Fegfeuer“ und ließ sich vom Rath ermahnen, die Kirche nicht müßig stehen zu lassen, man zog in unpriesterlicher Kleidung mit verbotener Wehr Nachts umher, verhöhnte die Gassenknechte, pochte auf den exemten Gerichtsstand, schenkte, zechte, würfelte, buhlte, man verhinderte die im Interesse der Gesundheit wünschenswerthe Verlegung der Begräbnisse vor die Stadt, aber um den schweren Schaden, daß mit dem Heiligen Gespötte getrieben wurde, daß zwölfjährige Knaben im Frauenhause zu finden waren, gränte man sich nicht. „Wir lassen uns kein Butzen (Schrecken) machen“, antworteten die Sammlungsfrauen dem Visitator Pfarrer Heinrich Neithart, „es wird gar bald ein großer Butz kommen und diese kleinen Butzen all vertreiben“. Die Zeit war nicht mehr gar zu ferne, da diese Drohung in Erfüllung gehen sollte.

1470 wurde Moriz mit einem Gehalt von 90 Gulden und freier Herberge auf Lebenszeit angenommen, dem Münster und Werk

Digitized by Google

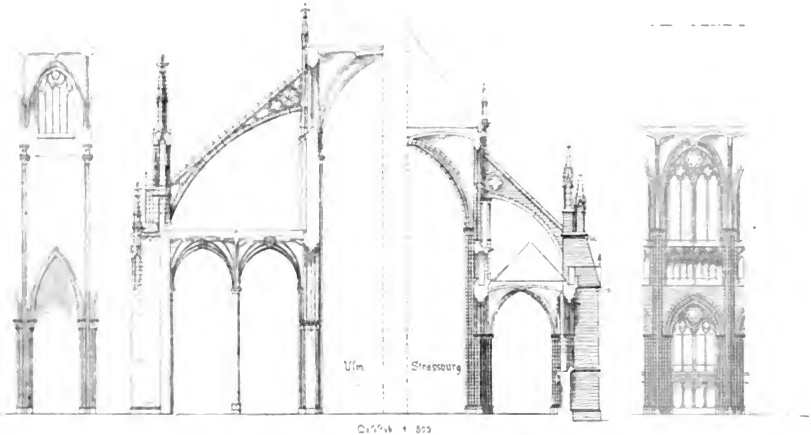
U. Fr. Pfarrkirchen auswendig und inwendig vorzuſtehen, wobei er verſprechen mußte, daß ſämmtliche Differungen, die ſein Vater in Bern und Ulm über Münſter und Thurm gemacht habe, ſowie ſeine eigenen, nach ſeinem Abgang an U. Fr. Bau fallen ſollen. Es iſt uns von der Thätigkeit des Meiſters in Ulm eine wichtige urkundliche Nachricht erhalten. 1469 Mittwoch nach St. Antonius verſpricht Moriz den Kirchenpflegern Mang Kraft d. j., Konrad Bitterlin und Thomas Wirttemberger, innerhalb der nächſten zwei Jahre

„das Fenſterwerk in dem Hochmünſter zu ſetzen, auch das Gewölbe des Hochmünſters und dazu den Giebel an dem Ende zu dem Gewölbe dienend ganz zu beſchließen," wofür ihm als Ehrung 40 Gulden verſprochen werden.*5) Moriz hat dieſe Aufgabe mit Unterſtützung Jörgs von Hall, des Verfertigers des Dachſtuhls, bis 1471 gelöst oder, vielleicht richtiger geſprochen, nach Beſtellung fertig gebracht; denn umſonſt bemüht ſich das Auge, gerade dem Hochſchiff einen befriedigenden Eindruck zu entlocken. Noch bei Rahn iſt zu leſen, daß Moriz von allen ſeines Geſchlechts das Bedeutendſte geſchaffen habe. Dieſes Lob iſt ſchwerlich verdient, auch wenn die beigefügte Bemerkung begründet ſein ſollte, daß Moriz auch das Gewölbe der Seitenſchiffe 1478 geſchloſſen habe. Waren die aus einem achteckigen Kern beſtehenden Pfeiler der Scheidemauern, auch wenn wir uns die kunſtreichen Konſolen mit Standbildern geſchmückt und von Baldachinen bekrönt vorſtellen, ſchon einfach genug, war die völlige Nacktheit der Wandfläche über den Arkaden oder der Mangel eines Triforiums eine noch härtere Zumuthung,*6) erzeugte, um mit Schnaase*7) zu reden, „dieſe Leere in Verbindung mit der dichten Pfeilerſtellung und den

*5) Mauch handſchriftliche Münſter-Urk.-Sammlung im Beſitz des Oberrentamtmanns Mauch in Gaildorf n. 15b von einer Abſchrift des Originalentwurfs.

*6) Riggenbach in den Mittheilungen der K. K. Centralkommiſſion 6, 29 ff. und Rahn a. a. O. 496 ff. heben unter den gemeinſamen Eigenthümlichkeiten der Münſter in Ulm und Bern und der Liebfrauenkirche in Eßlingen neben dem Mangel eines Querſchiffs und der übrigen Nüchternheit in der Maſſengliederung namentlich auch die Sparſamkeit der dekorativen Gliederung im Innern hervor.

*7) Geſch. der bild. Künſte im M. A. 4, 251.


Ulm
Strassburg

dadurch bedingten ſteilen Scheidebögen die gewiß nicht beabſichtigte Wirkung, daß das Mittelſchiff ungeachtet ſeiner bedeutenden Breite eng und die Höhe, obgleich ſie verhältnißmäßig geringer iſt als im Kölner Dom, übermäßig erſcheint," ſo zog Moriz das Mittelſchiff noch mehr in die Höhe,[88]) indem er auf das Kapitäl der Dienſte ein zweites mit dem erſten unverbundenes ſetzte, wahrſcheinlich um mehr Raum für die Oberfenſter zu erhalten, die aber gleich dem Stichkappengewölbe ſo nüchtern geriethen, daß ſie unmöglich eine Schadloshaltung zu nennen ſind. Ein harmoniſcher Anſchluß an den Chor war nun noch weniger möglich. Moriz verſuchte daher die auf dem Triumphbogen ſitzende Mauerfläche theils durch Blendfenſter und Konſolen theils durch ein auf naſſer Wand ausgeführtes Gemälde zu beleben. Die erſte Nachhilfe war ſo wenig glücklich als die an den Fluchten des Hochſchiffs bemerkliche Korrektur, an welcher ein Unbekannter ſich auf der nördlichen Mauer ſeinen Theil beizumeſſen ſcheint. Die zweite Nachhilfe wird bald dem älteren, bald dem jüngeren Herlin zugeſchrieben. In der Mitte thronte Chriſtus als Richter, gegen die zu ſeiner Rechten in der Sprache der Vulgata ſprechend: „venite benedicti patris mei", kommet her, ihr Geſegneten meines Vaters! Rechts und links waren Maria und Johannes, weiter Apoſtel und Heilige, Engel poſaunten: „ſiehe der Herr kommt, der Sohn kommt, alle ſeine Heiligen mit ihm! Stehet auf, ihr Todten, kommt zum Gericht u. ſ. w.!" In der Hölle waren etliche gemalt „mit ſondern characteribus," mit dem Waſſer eines Kranken, mit einer weit aufgeſperrten Schere, mit einer Wage, mit einem vom Halſe hängenden und in die Tiefe ziehenden Beutel. Zuunterſt in der Hölle Rachen waren ein Brettſpiel, ein Kartenblatt und drei Würfel nebſt ihren Liebhabern. Das Auge des Drachen blitzte wie ein hellglänzender Stein. Aus dem Fegfeuer führte die Geläuterten eine Leiter in das Paradies.[89]) „Unter dieſer Vorſtellung ſowohl der Hölle als des Feuers ſtehet die Jahreszahl 1470," ſagt Frick. Gerne mag zugeſtanden ſein, daß die Farbe weſentlich mildernd

[88]) Die beabſichtigte Verſtärkung durch Strebebögen blieb hier

Digitized by Google

gewirkt haben wird, und freudigst sei es begrüßt, daß das Gemälde von seiner Tünche wieder befreit werden soll.

Moriz Ensinger hat von Ulm aus auch für den Neubau der Liebfrauenkirche in München Rathschläge ertheilt. Der Baumeister derselben, Jörg Gangkofer, reiste 1470 nach Ulm, um das Münster zu studiren, und als er sich in der Folge wegen des Gewölbes zu entschließen hatte, wünschte er die Berufung bewährter Meister, unter welchen neben Konrad Roritzer von Regensburg, Friedrich von Ingolstadt und Michel von Pfarrkirchen Moriz Ensinger von Ulm war.[90]) Ebenso wurde Moriz 1472 von dem Rath in Nördlingen für die dortige St. Georgskirche beigezogen.[91]) Auffallend ist, daß 1474, also wenige Jahre nach Vollendung des Hochmünsters, Matthäus Böblinger von Eßlingen nach Ulm arbeitet, drei Jahre später, 1477, als Meister angenommen wird, 1478 sein Meisterzeichen an die südwestliche Pyramide setzt und 1480 auf Lebzeiten mit der Stadt abschließt, während der gleichfalls auf Lebzeiten angenommene Meister Moriz in letzterem Jahre noch gelebt zu haben scheint, da von ihm in dem Böblingerschen Vertrag nicht als von einem Todten die Rede ist. 1481 Montag nach Margareten wird in Bern ein Meister Moriz zum Werkmeister an St. Vincenz bis zur Vollendung des Baus angenommen; schon 1483 aber tritt an seine Stelle ein anderer; 1484 ist Vincenz Ensinger, der Werkmeister in Konstanz, in Streit mit Glian Äschler „wegen Mauritzen Ensingers seinem Nachlaß." Rahn nimmt an, daß unser Meister Moriz 1480 gestorben und der 1481—1483 f. in Bern erwähnte Meister Moriz sein Sohn sei. Hier ist Aufklärung abzuwarten. Die Besoldung dieses Moriz von 1481 ist allerdings nur: 8 Gulden alle Fronfasten, dazu jährlich 20 Mütt Dinkel, 6 Fuder Holz, Enthebung vom Bösphennig und Gestattung zweier Knecht, die ihren Lohn wohl verdienen mögen. Mauch erinnerte sich eines bis 1817 im ulmischen Münster aufbewahrten Originalbilds des Meisters Moriz mit der Jahreszahl 1482.

Unter Moriz Ensinger sind zwei Werke von hervorragender Bedeutung entstanden, das Sakramenthäuschen und das Chorgestühl.

Es wurde bereits erwähnt, daß schon 1420 ein ... bewahrung der geweihten Hostie dienendes Tabern...

[90]) Siehart a.

Digitized by Google

und Schiff nördlich von dem Kreuzaltar stand.[92]) Nachdem der Chor im Innern ausgebaut war, begann man ihn reicher auszuschmücken, wie uns die erhaltenen Nachrichten von Glasmalereien bereits verriethen. Auch ein neues Sakramenthaus gedachte man zu bauen in dem aufkommenden künstlicheren Geschmack, thurmartig, wie selbst die Brunnenständer nunmehr gestaltet wurden, in zierlichster Detailausbildung, daher sich der schneidbare Süßwasserkalk, wie er z. B. in dem nahen Eggingen gebrochen wird, besonders empfahl.[93]) Das Monument erhielt eine Höhe von 90′. Ein in einem Wald von Baldachinen sich verlierender Stamm trägt den quadratischen Unterbau, den Kasten des Ciboriums, der auf drei Seiten mit vergoldetem Gitterwerk verschlossen und von Rechts und Links durch einen Auftritt von acht Stufen mit durchbrochenem Geländer zugänglich ist. Über ihm erhebt sich ein pyramidaler Aufbau mit Rückbewegung des Achtecks zum Viereck, einem dreifachen Kranz von Baldachinen und krönender Kreuzblume. Der gegenwärtige Gott ist unsichtbar, aber wohin das Auge schaut, ist auf ihn gedeutet, sein Nachbild, der heilige Sebastian am Holz, und der heilige Christusträger tragen die Treppen, die Vermittler zwischen ihm und dem Volk harren am Geländer derer, die sich zu ihm leiten lassen wollen, oben höher und höher aus weiter Ferne verkündigen seinen Opfertod Propheten mit Spruchbändern. Besonders die drei untersten, Mose mit den hornförmig aufgerichteten Lichtstrahlen seines Angesichts, der mittlere, ein König, wie die Krone auf seinem Haupt anzeigt, und der dritte, der gegen den Chor schaut, sind wahrhaft majestätische Gestalten von höchstem Ausdruck. Sie sind aus Stein und waren, wie eine genauere Besichtigung klar zeigt, ursprünglich reich bemalt. Auch an den Konsolen, auf denen sie stehen, würden sich dem Auge, mit Hilfe der Farbe, reizende Reliefbilder offenbaren: rechts Maria mit dem Jesuskind und auf beiden Seiten Engel, in der Mitte ein Schweiß-

[92]) Das sogenannte alte Sakramenthäuschen im Chor ist kein Sakramenthäuschen, j. Laib und Schwarz, Studien über die Geschichte des christl. Altars 73. Eine Verordnung von 1460 sagt: „Was gefällt von Wachs U. L. Fr. oder von Besinginß, von Jahrzeiten, von Siebenten, von Dreißigsten, soll er (der Schaffner) oder der Hüttenknecht von Stund an thun in den Kasten, so dazu gemacht ist in den Chor zu der gerechten Hand." Ulm Stadtarch. Hüttenbücher.

[93]) Eine von Dr. G. Leube d. j. angestellte Untersuchung ergab, daß die Treppen, die Heiligen Sebastian und Christophorus und die drei größeren Propheten Süßwasserkalk sind, alles Übrige, soweit es Stein ist, Sandstein ist.

Digitized by Google

tuch, das von Engeln gehalten wird, und ein Pelikan, links ein Engel mit dem Ulmer Schild und dem doppelköpfigen Reichsadler. Die höheren Figuren, zuerst 2, dann 6, unter ihnen nach den erhaltenen Schriftspuren ein Jesaja, sind aus Holz und waren einst gleichfalls bemalt. Welchen Anblick mag das edle Werk dargeboten haben, ehe es durch die graue Tünche und den Staub von Jahrhunderten entstellt wurde! Auch die meisterlich zarte Architektonik ist leider vielfach beschädigt. Die zwei Figuren, welche die Front des Kastens schmückten, fehlen. An den Schwellen des Gitterverschlusses sind vorn zwei Engel, auf beiden Seiten Löwen und wilde Thiere gelagert. Wie es scheint, als Wächter des Heiligthums. Aber was bedeutet in den Hohlkehlen der Treppenbrüstungen und unter dem einen der Steggesimse das seltsame Gewimmel? Ein Bettler, ein Waldmensch, ein Mönch, eine Bettlerin mit Krücke und Bettelsack, ein Affe, ein Cyklop, eine Äffin, alle schlafend oder doch ausruhend, auf der einen Seite, wilde Thiere, hinauf und herab, zähnefletschend, sich krümmend, sich verzerrend auf der andern Seite. Hier tiefe Ruhe, dort hastige Bewegung — dieser Gegensatz ist klar ausgesprochen, auch die Vorstellung der Ruhe dadurch noch verstärkt, daß die menschlichen Repräsentanten der Ruhenden Arbeitscheue, ein Bettler, eine Bettlerin und mit einem für jene Zeit charakteristischen Nebenblick ein Mönch, sind. Ferner macht sich der absteigende Stufengang: Mensch, Halbmensch, menschenähnliches Thier, wildes Thier, Thierfratze, also ein fortschreitendes Herabsinken des Menschlichen zum Thierischen und unter das Thierische, bemerklich. Denken wir uns, daß sich dieser Übergang an einem und demselben Individuum vollzieht, so entstünde der Begriff der Wandlung und hiemit ein Gegenstück zu jener Wandlung, an welche das Haus erinnern soll, woraus sich als Sinn der symbolischen Darstellung ergeben könnte: wer gegen jene Wandlung gleichgiltig ist, an dem vollzieht sich diese Wandlung. Aber gerne seien dem Leser andere Deutungen mitgetheilt; auf die bösen Gedanken, die den Menschen auch in der Kirche mitten unter den heiligsten Eindrücken befallen,[94]) oder auf die Absicht, daß alles, Heiliges und Unheiliges, willig oder widerwillig, dazu dienen solle, dem Unberechtigten den Zutritt zum Allerheiligsten zu wehren,[95]) oder auf die schlafenden und verzweiflungsvoll erwachenden Gewissen[96])

[94]) Menzel christl. Symbolik 475.

Digitized by Google

— war an der Stätte, wo das höchste Mysterium schweigend thront, eine räthselhafte Symbolik vielleicht Absicht? Eine von Haßler aufgefundene Rechnung beweist, daß schon 1461 eine Stiftung zu dem Werke gemacht wurde: Frau Engel Zäringerin brachte auf Montag vor Georgi a. LXI Hansen Nithart dem alten und Hansen Hutz 11 Gulden für U. L. Fr. an das Sakramenthaus zu der Pfarre. Nur war sie darum nicht die Stifterin des ganzen Werks. 1467 bestimmte Pfarrer Jodocus Ulammer 30 Gulden „an das Sakramenthaus, das man bauet;" 1470 urkundet Jenefe Beckin, Fridel Hubers des Kürsners Wittwe, daß ihr Mann 30 Gulden an das Sakramenthaus vermacht habe; 1471 gab Anna Heßlerin neben 2 Gulden in den Türkenstock 2 Gulden an das Sakramenthaus. Reichsadler und Ulmer Schild dürfen auch nicht übersehen werden. Früher schrieb man das Werk dem älteren[97]) oder auch dem jüngeren Sürlin zu. Später faßte man die Ähnlichkeit mit dem Sakramenthäuschen in St. Lorenz zu Nürnberg ins Auge, das zwar jünger, auch bei weitem nicht so hoch ist, und rieth auf Adam Kraft. Haßler will in der erwähnten Rechnung einen „Meister von Wingarten" entdeckt haben. Leider gibt er den Wortlaut und Zusammenhang der Stelle nicht an, so daß sich seine Ansicht nicht prüfen läßt. Die Alten haben ihrer Bewunderung für das klassische Denkmal spätgothischer Zierkunst den naiven Ausdruck gegeben, „es sei gegossener Stein, welche Kunst, Steine also zu gießen, heut zu Tag unter die verlohrne gezählet wird."

Das Chorgestühl, der Nachfolger der Chornischen, falls diese für Sitze und nicht für einen Kapellenkranz[98]) bestimmt waren, ist das Werk des älteren

---

[97]) Beachtenswerth wird immerhin folgendes sein: 1468 kommen Pfleger Mang Kraft, Konrad Bitterlin und Thoman Wirttemberg mit Meister Jörgen Bildhauer von der Bild wegen überein, 3 großer und 10 kleiner, geben ihm 32 fl. darum; 1469 ist er bezahlt worden. Ulm Stadtbibl. Hüttenbücher.

[98]) „Daß ein Kapellenkranz beabsichtigt war, beweisen die auch gegen Außen vollständig ausgeführten Formen der Säulen und der Bogenleibungen, die man noch sieht in den zwei nördlichen Kapellen, und als im vorigen Sommer Münsterbaumeister Scheu die südöstliche, zwischen zwei Strebepfeilern eingesetzte, unter dem Fenster hinziehende Backsteinwand durchbrechen ließ, schälten sich für den außen stehenden Beschauer die herrlichen Blätterkapitelle und zierlichen Basen der Säulen auf das Schönste heraus." Eduard Paulus in Ulm-Oberschwaben Korr.-Bl. 2, 34. Kuhn a. a. O. 496 f. findet das Fehlen einer bedeutsamen Auszeichnung der östlichen Theile charakteristisch. „In Bern ein dreiseitiges Halbpolygon, in Ulm mit fünf Seiten, des Zehnecks geschlossen, ist der Chor gleichsam eingeklemmt zwischen niedrigen Anbauten."

Digitized by Google

örg Sürlin. Es wurde 1469 begonnen, 1474 vollendet.

Der Leſer erinnert ſich der Entſtehung und Entwicklung der Chorſtühle im Mittelalter.[99]) Die älteſten chriſtlichen Kirchen, nachgebildet, wie man früher annahm, den Gerichtsbaſiliken oder, wie neuerdings gezeigt worden iſt, den Hausbaſiliken, hatten gegen Oſten einen halbkreisförmigen Ausſchnitt, die ſogenannte Apſis. An diejenige Stelle derſelben, wo in den Gerichtshallen der Stuhl des Richters ſich befand, nämlich in die Mitte an der Wand, kam der Biſchofsthron zu ſtehen, zu deſſen beiden Seiten, entſprechend den Geſchworenenſitzen, ſich die Sitze der übrigen Geiſtlichen, gewöhnlich von Stein und mit einem Teppichüberwurf, anſchloßen. Als ſich nun im romaniſchen Stil die Verwandlung der Apſis in den Chor vollzog und der Altar aus dem mittleren Raum des Kreuzſchiffs, der Vierung, in den Chor gerückt wurde, bildete ſich allmählig nach mancherlei Schwankungen, denen der Übergang des romaniſchen Stils in den gothiſchen ein Ende machte, die Sitte, der Geiſtlichkeit ihre Sitze oder genauer ihre

[99]) Für die Chorgeſtühle im Allgemeinen ſei verwieſen auf Riggenbach in den Mittheilungen der k. k. Centralkommiſſ. 8, 213 ff., für das ulmiſche Chorgeſtühl im Beſondern auf v. Egle in den mittelalterlichen Baudenkmalen aus Schwaben.

Digitized by Google

Stühle — denn der Stein war dem Holz gewichen — an den beiden Langseiten des Chors anzuweisen, wo sie je nach der Zahl der Geistlichen und nach den räumlichen Verhältnissen in zwei, drei, vier Reihen aufgestellt wurden. Jede der hinteren Reihen war durch Stufen über die vor ihr befindliche erhöht und hatte ihr Betpult an der Rücklehne der vorderen Reihe. In gewissen Abständen waren die Reihen wegen des bequemeren Zugangs durch Auftritte unterbrochen. Auch sonst war der Bequemlichkeit aller Vorschub geleistet, durch Klappbretter, Doppellehnen, namentlich auch durch sogenannte Misericordien oder Konsolen unter den Sitzbrettern, die anstatt der früher üblichen Krückstöcke geistlichen Herrn, welchen das Stehen schwer wurde, eine mitleidige Nachhilfe gewährten. Dieses Gerüste erhielt nun einen doppelten Schmuck, durch die Architektur und durch die Skulptur. Mit den Profilirungen der Arm- und Rücklehnengesimse wechselten feingeschnittene Säulchen; die Rückwände belebten sich durch Gliederung und Ornamentik; die Krönungsgesimse wurden mit Baldachinen und pyramidalen Aufsätzen geschmückt. Hiezu gesellte sich die Skulptur. Blatt und figürlicher Schmuck in reicher Fülle spielt schon verstohlen unter den Sitzbrettern, rankt und lebt in den Wangen, füllt die Felder der Rückwände, klimmt die Giebellinien hinan, blickt noch verklärt herab von der letzten krönenden Spitze, spiegelt phantastisch und getreu Natur und Leben, beleuchtet im Geiste der Armenbibel Weissagung und Erfüllung:

„Hör, Jud, so merk dir und verstee,
Daß alle Geschicht der alten Ee
Und aller Propheten Red gemein
Ein Figur der neuen Ee ist allein!“[100])

Diese Stufe der Ausbildung hatten unter dem Einflusse einer freiwerdenden Plastik die Chorgestühle erreicht, als Meister Jörg Sürlin die Krone der deutschen Chorgestühle, das Chorgestühl des Ulmer Münsters, schuf.

Das Gestühl, von Eichenholz, dessen ursprüngliche Farbe unter den Baldachinen noch gesehen wird, nimmt die beiden Langseiten des Chors gegen Norden und Süden ein und besteht aus je zwei Sitzreihen und je einer Pultreihe. Die zwei Sitzreihen jeder Seite zerfallen in [illegible] über-

ragt, daher zu ihr Aufgänge führen. Diese Aufgänge, zweistufig, mit zierlich durchbrochenem Fußgestell, durchschneiden an drei Stellen die vordere Sitzreihe, wodurch dieselbe zugleich eine vierfache Gliederung mit entsprechenden Abschlüssen durch Laubwerkfüllungen und Brustbildaufsätzen erhält; gegen Süden ist auch die hintere Sitzreihe an Einer Stelle durch den Eingang in die daselbst angebaute Kapelle unterbrochen. Die Pultreihe ist für die hintere Sitzreihe bestimmt, bildet aber einen Theil der vorderen Sitzreihe, nämlich die Rückenabdachung derselben, und nimmt deßhalb auch an der Gliederung dieser letzteren Theil. Die Zahl der einzelnen Stühle beträgt auf der Nordseite 46, auf der Südseite 43, was eine Gesammtzahl von 89 Stühlen ergibt.

Betrachten wir zunächst den Aufbau der Stühle der vorderen Sitzreihen, so besteht jeder aus einem Sitzbrett und den zwei Seitenwangen nebst Rücklehne und doppelter Armlehne.

Das Sitzbrett ist zur Erleichterung des Wechsels von Stehen und Sitzen zum Auf- und Niederlassen eingerichtet. Wird es aufgeklappt, so erscheint an seiner Unterseite eine Misericordie. Nur ausnahmsweise ist ein solcher Knauf schmucklos, gewöhnlich sind die Konsolenfüße mit Laubwerk, naturalistischen oder phantastischen Menschen- und Thierfigürchen bedeckt oder durch Köpfe ersetzt. Die Sitzbretter waren dazu bestimmt, mit Polstern belegt zu werden; die Höhe derselben erreicht deßhalb nicht das gewöhnliche Stuhlmaß, auch sind sie, damit das Polster beim Aufklappen nicht hinderlich wäre, vorn höher als hinten.[101])

Die Stuhlwangen bilden mit der Rücklehne und der auf die beiden Fälle des Stehens und Sitzens berechneten doppelten Armlehne ein organisches Ganzes. Im Besondern lassen sich an ihnen drei Hauptstücke unterscheiden, das untere, das mittlere, das obere. Das untere oder der Fuß, auf welchem das Sitzbrett, wenn es heruntergelassen wird, ruht, ist vorn mit einem Säulchen, hinten mit zwei nebeneinanderstehenden undurchbrochenen Fenstermaßwerken verziert; Fuß und Kapitäl des Säulchens hängen mit der Hinterseite zusammen, der Schaft löst sich von ihr ab. Das mittlere Stück oder die seitliche Sitzlehne bildet vorn einen mit dem Lauf des Sitzbretts concentrischen Ausschnitt, dessen Verzierung nach oben in einen weichgeformten

[101]) [illegible]

Digitized by Google

Handknauf und Armstutz ausläuft. Das obere Stück oder die seitliche Stehlehne, von welcher die den ganzen Stuhl oben abschließende kräftig profilirte Armlehne gestützt wird, ist dem unteren ähnlich. Es ist vorn mit einem Säulchen, hinten mit undurchbrochenem Fenstermaßwerk, jedoch nur einem einzigen, verziert; die Ähnlichkeit erstreckt sich in der Regel auch auf die Behandlung des Fußes und Stammes der Säulchen, wogegen die Kapitäle der oberen Säulchen häufig Laubschmuck, die Kapitäle der unteren fast durchweg geometrische Formen haben. Unter den Sitzen ist die Rückwand jedes Stuhls mit einer Rosette geschmückt, wobei gewöhnlich ein geometrischer Dreipaß mit einem Laubwerk oder auch einer figürlichen Verzierung wechselt.[101])

Die Stühle der hinteren Sitzreihen haben je eine aus drei Feldern bestehende hohe Rückwand, zwei an der Gliederung letzterer theilnehmende Seitenwände mit vorgelegten Diensten und Kapitälen und einen giebelförmigen Baldachinüberhang. Die untersten Felder der Rückwand sind nur mit einem Maßwerkfries verziert, sie sind zum Gebrauch bestimmt, die Inhaber der Stühle sollen selbst sie ausfüllen und schmücken, sie werden in ihrer Andacht von den Nachbarn nicht gestört, die Seitenwände sind hier noch nicht durchbrochen, wie in der zweiten Etage, erst bei den Verklärten, die im Himmel beisammen leben, lichten sich die Scheidewände. Ein Gesims trennt das untere Feld von dem mittleren, meistens zugleich mit der Bestimmung, einem Brustbild in Relief unter einer aufliegenden halbkreisförmigen Fransenfassung zur Aufstellung zu dienen. Die oberen Felder unter Baldachingewölben sind Bogenfelder. Ihr Schmuck ist abwechselnd Maßwerk und Laubwerk. Die Baldachine haben Sterngewölbe. Ihre Giebelfelder öffnen sich, gewöhnlich schauen aus ihnen über einem nach unten in einem gedrückten Kreise mit Maßwerk abschließenden Gesimse abermals Brustbilder hernieder, etwas kleiner als die unteren und fast ganz rund. Die Giebellinien haben eine sanft ansteigende Schweifung, sind mit Krabben geschmückt und vereinigen sich in einer Kreuzblume. In ihren Seiten steigen über Eck gestellte Fialen auf. Gewöhnlich sind je eine Fiale und je ein Kapitäl zwei Baldachinen gemeinsam, wie je ein Dienst und je ein Kapitäl zwei Nischen. Dieser Verbindung der einzelnen Nischen und Baldachine untereinander entspricht eine Gesammtverbindung der Bekrönung. Die Holzvergitterung zwischen den Giebeln und Fialen mit blauem Grund, welcher das Stab- und Maßwerk hervorheben soll, wird in einer Höhe von 17′ durch ein wagrechtes Gesimse geschlossen, über welches zwischen den Spitzen der

Digitized by Google

Pyramiden und den Kreuzblumen der Giebel in herrschender Stellung noch einmal fünf größere pyramidalische Aufsätze, für ganze Figuren bestimmt, in die Höhe ragen. Die Stühle unter diesen Aufsätzen sind manchfach ausgezeichnet, durch Baldachine von verschiedenartiger Grundform, durch Vergoldung der Scheitelrosetten und theilweise der Rippen der Gewölbe, durch eingelegte Arbeit an den Rück- und Seitenwänden der Nischen, durch Säuleneinfassung der Nischenbilder, durch besonders sorgfältige und schöne Skulptur, durch Wappenzeichen (Ulmischer Adler, Ulmischer Schild, Ulmische Aedes oder Hütte) und Inschriften, nämlich auf der Nordseite am Anfang und Ende Georgius Sürlin 1469 incepit hoc opus (Georg Sürlin hat 1469 dieses Werk begonnen), Jörg Syrlin 1474 complevit hoc opus (Jörg Sürlin hat 1474 dieses Werk vollendet), welch letztere Inschrift sich auf der Südseite wiederholt.

Es wäre vergeblich, den Reichthum ornamentalen und figürlichen Schmucks beschreiben zu wollen, welchen der Meister seinem Werke verliehen hat. Diese zunächst für ein möglichst bequemes Sitzen und Stehen eingerichteten Plätze sind zugleich ein wahrer Triumph jenes der Spätgothik eigenthümlichen Strebens nach Überwindung und Belebung der Masse durch eine sich nie erschöpfende Anwendung des Grundsatzes der Manchfaltigkeit und des Wechsels. Selbst die Giebelkrabben, die Kreuzblumen, soweit sich aus den wenigen uns erhaltenen echten schließen läßt, die Fransen, die Borten nehmen an dem geistreichen Spiel theil, das nun freilich in den Miserikordien ganz besonders sein Wesen treibt und mit dem Zauber einer Märchenwelt wirkt. Es war einmal — fängt unser Meister an zu erzählen — ein altes böses Weib. Oder wollt ihr lieber hören die Geschichte von dem greulichen Drachen, der den Schweif eines Greifs und den Kopf eines Hunds hatte? Oder von dem schönen Blumenkelch? Oder von der Nonne, die in den Leib eines Hahns gebannt war? Oder von den schlimmen Klosterbrüdern? Oder von des Juden Bart? Oder von der wappenstolzen Frau, die, als sie sich im Spiegel besah, den Kopf einer Gans hatte? Oder von dem Hündchen im Muschelhaus und der Ente im Schneckenhaus? Oder von der Traube, die kein Laub haben wollte? Und immer wieder kommt Neues an die Reihe, vielleicht auch eine fabula de te, ein Geschichtchen von dir und mir, freundlicher Leser, und eine der Sibyllen spricht zwischen hinein im Traume: er wird den Schlägen seinen Rücken hingeben und wenn er Streiche empfängt, seinen Mund nicht aufthun.

Digitized by Google

Betrachten wir diesen bedeutsamsten Schmuck des Gestühls, die Brustbilder auf den Stuhlwangen, in den Nischen und zwischen den Giebelschweifungen, etwas genauer, so theilen sich dieselben wieder in nördliche oder männliche und in südliche oder mit zwei Ausnahmen weibliche.

Die Brustbilder der Stuhlwangen vertreten das Heidenthum, auf der Nordseite durch weise Männer, auf der Südseite durch weise Frauen. Die weisen Männer sind, wenn wir vom Sakramenthäuschen unsern Ausgang nehmen: 1. eine namenlose Figur mit dem Lorbeer, auf die wir zurückkommen werden, 2. der Statthalter in Bithynien und Freund Trajans, Plinius Sekundus, 3. der Rhetor am Hofe Domitians, Quintilian, 4. der Philosoph Seneka von Cordova unter Nero, 5. der Astronom und Geograph Ptolemäus unter Hadrian, 6. der Lustspieldichter und Freund des Scipio Afrikanus Terenz, 7. Cicero, 8. Pythagoras. „Fuganda sunt omnibus modis et abscondenda langwor a corpore" u. s. w. oder „zu verscheuchen sind auf jegliche Weise und ferne zu halten Schlaffheit vom Körper, Unwissenheit von der Seele, Üppigkeit vom Magen, Aufruhr vom Staat, Zwietracht vom Haus und Unmäßigkeit von allen Dingen," lautet der Spruch des „Pictagoras;" „es irrt, wer einen körperlichen oder äußeren Mangel für wichtiger achtet als geistige Mängel", ist die Meinung Ciceros, „nichts Ungerechteres als ein unwissender Mensch, der nichts für richtig findet, als was er thut", läßt sich Terenz vernehmen u. s. w. Die weisen Frauen sind Sibyllen, Personifikationen der Ahnung einer höheren Erkenntnißstufe, des Christenthums, wie eine solche dem morgen- und abendländischen Heidenthum von den ältesten Zeiten herab bis auf Augustus inne gewohnt haben sollte. Die einzelnen sind: 1. die phrygische, 2. die kimmerische oder scythische, 3. die Sibylle von Kumä in Kampanien, 4. die hellespontische, 5. die tiburtinische, 6. die libysche, 7. die delphische, 8. die Sibylle von Erythrä in Jonien. Über letzterer ist eine Holztafel aufgehängt, welche in siebenundzwanzig Hexametern das Gericht schildert, welches der vom Himmel herab in Menschengestalt kommende König halten wird, wie auch den übrigen Sibyllen lauter auf Christus zielende Weissagungen in den Mund gelegt werden. Die Sibylle von Erythrä hat gleich den andern eine phantastische fremdländische Kopfbedeckung, sie weist auf die Gerichtsschilderung über ihrem Haupte hin und sie sollte — die Hausfrau des Meisters vorstellen? Weil die Sibylle von Erythrä schon am Dreisitz verewigt sei und weil die namenlose Figur der andern Seite Meister

Digitized by Google

Sürlin sei. Nun, am Dreisitz sind auch verschiedene Propheten verewigt, die am Chorgestühl darum doch wieder vorkommen. Und daß die andere namenlose Figur Sürlin sei, „ein prächtiger Kopf, wie er sich selber den Lorbeer gibt, als wollt er sagen, den hab ich verdient, denn das hab ich gemacht", dies möchte unter anderem eben wegen des Lorbeers nicht glaublich sein, den sich schon ein heutiger Meister nicht leicht selbst beilegen wird, geschweige denn ein ehrbarer Zunftgenosse des fünfzehnten Jahrhunderts. Und wird denn durch diese Annahme nicht die ganze Idee des Werks zerstört? Ist ein Meister Sürlin an dieser Stelle, als Chorführer der Vorläufer Christi aus dem Heidenthum, nicht unerträglich? Ein solcher Chorführer war nach mittelalterlicher Anschauung der vor allen des Lorbeers würdige Seher und Sänger, Virgil, der in seiner vierten Ekloge den Anbruch einer neuen Weltordnung durch eine Jungfrau und einen Gottessohn verkündigt hatte.[102]) An dem Pfeiler über dem Brustbild sind Spuren vorhanden, welche darauf hindeuten könnten, daß an demselben ursprünglich ebenfalls eine Holztafel hieng; sie wird die virgilische Schilderung des goldenen Zeitalters, entsprechend der Gerichtsschilderung, enthalten und hiedurch zugleich die namenlose Figur verdeutlicht haben. Eine Frage für sich wäre, ob der charaktervolle Kopf nicht für ein Porträt, vielleicht für das des Meisters anzusehen ist. Auch Hans Wild z. B. hat ja in dem gemalten Chorfenster, das den Stammbaum Christi darstellt, in einem der Könige sich selbst porträtirt.

Die Brustbilder der Rückwandnischen vertreten das alte Testament, auf der Nordseite durch fromme Männer, auf der Südseite durch fromme Frauen. Die frommen Männer sind, wenn wir einen zweiten Rundgang vom Sakramenthäuschen aus antreten, 1. Jesaja, 2. Ezechiel, 3. Hosea, 4. Amos, 5. Jona, 6. Nahum, 7. Zephanja, 8. Sacharja, 9. Haggai, 10. Samson, 11. David, 12. Josua, 13. Hiob, 14. Maleachi, 15. Micha, 16. Obadja, 17. Joel, 18. Tobias, 19. Daniel, 20. Jeremia, also die vier großen Propheten und die zwölf kleinen mit Ausschluß des Habakuk, ferner ein Richter, ein König, ein Heerführer, und zwei Privatpersonen, ein Prinzip in der Aufstellung ist nicht beobachtet. Die frommen Frauen sind: 1. Sara, 2. Rebekka, 3. Rahel, 4. Susanna, 5. die Richterin Debora, 6. die Schwiegermutter der Ruth, Naemi, 7. die Mutter Samuels, Hanna,

Digitized by Google

8. Versabee oder, wie es vermuthlich heißen soll, Betsabee, d. h. Bathsabe, die Mutter Salomos, 9. die Mutter des Täufers, Elisabeth, 10. die Lebensretterin Moses, die egyptische Königstochter, deren Name Termuthis nicht aus der Bibel, sondern aus Josephus bekannt ist, 11. die Königin von Saba, 12. die Frau zuerst Nabals und später Davids, Abigail, 13. Ruth, 14. Jael, durch deren Hand Israels Feind, Sissera, fiel, 15. die Frau des Tobias, Sara, 16. die Schwester Moses, Maria oder Mirjam, 17. die Frau des Jakob, Lea, 18. die Prophetin Hulda unter König Josia, also im Ganzen achtzehn Frauen, theils Israelitinnen, theils Wohlthäterinnen Israels, ohne chronologische Folge. Auch diesen alttestamentlichen Personen ist je ein Satz von Bedeutung und neutestamentlicher Beziehung beigegeben. Lea sagt: der Herr hat angesehen meine Niedrigkeit, wie Maria Gott lobte mit dem Wort: er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.

Die Brustbilder der Giebelfelder vertreten das Neue Testament und die Kirche, auf der Nordseite durch heilige Männer, auf der Südseite durch fünfzehn heilige Frauen und zwei heilige Männer. Die heiligen Männer sind, von unsrem früheren Ausgangspunkt an gerechnet: 1. der Arzt und Märtyrer Damian, 2. Stephanus, 3. der Drachentödter Georg, 4. Judas Thaddäus, 5. Jakobus, 6. Matthias, 7. Bartholomäus, 8. Jakobus Alphäi, 9. Andreas, 10. Petrus, 11. Paulus, 12. Johannes, 13. Simon, 14. Thomas, 15. Philippus, 16. Matthäus, 17. der Märtyrer Laurentius, 18. Markus, also die zwölf Apostel und Paulus, ein Evangelist (mit den Aposteln Matthäus und Johannes der dritte) und vier Heilige, in der Aufstellung ist kein Gesetz wahrzunehmen. Die heiligen Personen der Südseite sind: 1. der Arzt und Evangelist Lukas, 2. Heilige mit Stab und Schüssel, angeblich die Äbtissin Walpurgis, 3. Heilige mit zwei Schlüsseln und einer Semmel, angeblich Elisabeth von Thüringen, 4. Heilige mit Kranz auf dem Haupt und mit Buch, angeblich Cäcilia, 5. Heilige mit stabähnlichem Attribut, angeblich St. Lucia, 6. die auf der Rückkehr von einer Wallfahrt nach Rom getödtete Königstochter Ursula, 7. Margareta mit dem Drachen, dem Sinnbild des von ihr bezwungenen Teufels, 8. Heilige ohne Schriftband mit Kelch, vielleicht Barbara, Patronin eines busfertigen Tods, 9. Heilige ohne Schriftband mit Rad, vermuthlich Katharina, 10. Dorothea, die Märtyrerin, welche durch einen himmlischen Blumen- und Früchtegruß den Spötter Theophilus bekehrte, 11. Heilige ohne Schriftband, wie es scheint mit einer schlüsselförmigen Zange, vielleicht die Patronin gegen Zahnweh, Apollonia, 12. die

Digitized by Google

Patronin der Augen, Ottilie, 13. Agnes, 14. Maria Magdalena, 15. Heilige mit Löffel und Schüssel, angeblich St. Martha, 16. Heilige mit einem Tuch oder Pergamentblatt, angeblich St. Anastasia, 17. Heiliger mit Buch, angeblich der Arzt und Märtyrer Kosmas.

Ob die Baldachine, welche das Krönungsgesimse überragen, einst gleichfalls mit Figuren und zwar Standbildern geschmückt waren, ist nicht bekannt, aber daß sie hiezu bestimmt waren, daß etwa eine Musika Sakra, das Lobgetöne der himmlischen Heerscharen, das Vorbild für die Chorsänger, den Abschluß bilden sollte, ist durch die Idee gefordert, welche sich in der beschriebenen stufenmäßigen Anordnung ausspricht. Der Meister wollte darstellen: Christus die Erfüllung der Ahnung des Heidenthums, der Weissagung des Alten Bunds durch die Stiftung des Neuen Bunds, der Kirche. Dieser Gedanke wurde von ihm natur- und stilgemäß in aufsteigender Bewegung ausgeführt. Zuunterst das gottsuchende Heidenthum, über diesem die vorbereitende Offenbarung des Gesetzes und der Propheten, die dritte Stufe das Neue Testament und die Kirche, ihr Gipfel wird hier Christus, dort Maria gewesen sein. Diese Anordnung bedingt nun wohl, daß das räumlich Höchste auch in der Wirkung das höchste ist, und dies wird von unsrem Chorgestühl nicht gesagt werden können. Die bedeutendsten Figuren des ganzen Werks werden die heidnischen Weisen und Sibyllen sein und diese Vorzüglichkeit möchte überhaupt der unteren Etage zukommen, über welche bis in das verborgenste Plätzchen eine verschwenderische Fülle von Leben und sinnlicher Wahrheit ausgegossen ist und worin sich die Virtuosität des Meisters im Gestalten am charaktervollsten entfaltet hat, während die Rückwand und die Bekrönung nicht bloß im Aufbau und in der Plastik, sondern auch an Gehalt zurückstehen. Man wird in dieser Hinsicht das herrliche Werk von einem Mangel nicht freisprechen können. Derjenige Theil, welcher nach seiner Bedeutung den zwei andern untergeordnet ist, durfte in Ausführung und Anlage nicht der vollkommenere sein, nicht auf Kosten der zwei andern und hiemit zugleich des Ganzen hervortreten; der Vorhof ist prächtiger als das Heilige und Allerheiligste, der erste Akt spannender als der zweite und der dritte. Hiebei fällt nun freilich zu Gunsten des Meisters der Umstand schwer ins Gewicht, daß die Standbilder der Thürmchen über dem Krönungsgesimse fehlen und die Brustbilder der Wimpergen und Nischen mit manchen Auffälligkeiten behaftet sind. Hieher gehören die bereits ausgehobenen Unregelmäßigkeiten in der Aufstellung, namentlich das Fehlen Habakuks unter der

Digitized by Google

des Lukas und einer zweiten männlichen Figur unter die Frauen. Diese zweite Figur soll laut dem Schriftband ein Kosmas sein, aber wo blieben die Attribute eines solchen? Wie unbestimmt sind auch so manche andere Heilige gehalten, ganz im Widerspruch mit der sonst an Sürlin wahrnehmbaren Neigung bis zur Porträtähnlichkeit zu individualisiren! Vergleicht man sodann einzelne der Brustbilder in den Nischen mit einander, so treten große Unterschiede zu Tage; einige sind flach erhaben, andere hoch erhaben, einige bemalt, andere nicht; die erlesen schöne Hanna zwischen den zwei Säulchen und neben ihr Bersebee wird niemand für Schwestern halten, ebenso ist der Unterschied zwischen dem Simson im wallenden Haar, dem Dulder Hiob einerseits und ihren Nachbarn andererseits ein merklicher. Der alte Haid sagt: „die Bilder (des Chorgestühls) haben mit allen andern gleiches Schicksal zur Zeit der Bilderstürmer gehabt. Sie sind aber 1667 vom Bildhauer Hurter wieder ergänzt worden.“ Diese Nachricht verdiente eine eingehende Prüfung, sie geht schwerlich bloß auf die Ergänzung einzelner Theile, z. B. der Nasen an den Figuren auf den Stuhlwangen, es könnten zu der genannten Zeit ganze Figuren neu gemacht worden sein, z. B. Versabee neben Hanna, Haggai neben Samson. Ziehen wir nun aber auch alles, was uns in Aufstellung und Darstellung stört, seis als Gesellenarbeit seis als spätere Zuthat von Sürlins Werk ab, so bleibt, was die Gesammtwirkung betrifft, doch immer etwas Zerstreuendes zurück und der Grund dieser Erscheinung liegt wohl darin, daß Sürlin überhaupt in der Darstellung profaner Gegenstände größer ist als in der Darstellung heiliger, daß sich bei ersteren ein ganz anderer Gemüthsantheil des Darstellenden an dem Dargestellten verräth als bei letzteren. Lieblichkeit, aber nicht Feierlichkeit, Grazie, aber nicht Andacht, charakterisirt zumeist seine holdseligen Frauenköpfe, sie sind in erster Linie schöne, erst in zweiter durch Schriftzettel, Attribute und Umgebung heilige Frauen. Und doch ist der Gedanke, der zum Ausdruck kommen soll, ein spezifisch christlicher, das Thema der Armenbibel. Riggenbach, der Sürlins Stil etwas manierirt fand und in der Architektonik den Kontrast des dünnen Gitterwerks und der fadenscheinigen Fialen zu der reichen Skulpturwand und den vollen Bogenfeldern der überhängenden Baldachine tadelte, sagt von dem Gestühl als Ganzem, daß es kaum ein zweites geben werde, das mit so viel innerer Tiefe der Gedanken den Sieg des Evangeliums über die Nacht des Heidenthums und den Schatten der zukünftigen Güter des Alten Testaments plastisch versinnliche. Ich

Digitized by Google

möchte glauben, daß Sürlin das Heidenthum von seiner Lichtseite und nicht von seiner Nachtseite auffaßte, er führt es in den Kreis der Offenbarung herein, läßt das Antlitz Virgils, bei Dante nur des Führers durch die Hölle, unter dem Triumphbogen leuchten, ist da am meisten er selbst, wo er entweder in großen Zügen die heidnische Weisheit illustrirt oder mit übersprudelnder Phantasie ergetzlich und keck Natur und Wirklichkeit wiedergibt. Mit Recht wurde gegen die Ansicht, daß in Sürlins Chorgestühl der Einfluß der Antike sichtbar sei, gesagt, daß bei Sürlin die Grundlage der Antike, die Freude an dem Formalen als solchem, fehle, daß sein Realismus an die Eyck'sche Schule erinnere, in deren Blütezeit seine Jugend falle, indem derselbe gleichfalls nicht Selbstzweck sei, sondern nur als Mittel zur Vertiefung des Ausdrucks, zu schärferer Charakteristik diene.[103]) Aber sollte neben diesem flandrischen Einfluß, der ja auch bei Zeitblom unverkennbar ist, bei Sürlin nicht auch etwas von derjenigen Richtung, welche in Zeitblom nicht einmal leise anklingt, von dem Humanismus Italiens, zu spüren sein? Zu stammeln nur vermag er die Sprache der Römer, aber mit sichtbarer Freude verwendet er sie! Der Verdeutscher des Boccaccio, der Arzt Heinrich Steinhöwel, hat gleichzeitig mit Sürlin in Ulm gelebt. Die verheißungsvollen Anfänge der Buchdruckerkunst in Ulm durch die Hohenwang, Zainer, Dinkmuth gehören derselben Periode an.

Sürlin hatte laut einem erhaltenen Vertrag vom 9. Juni 1469[104]) versprochen, das Gestühl in vier Jahren zu fertigen. Er brauchte anderthalb Jahre länger, Mittwoch nach dem Erscheinungsfest 1475 fand die Schlußabrechnung Statt. Er arbeitete mit Vorschüssen von je 50 Gulden, erhielt von den Pflegern das Holz, ferner Klammern, Riegel und andere nothdürftige Dinge von Eisen; für den einzelnen Stand waren 13 Gulden ausgemacht; 91 Stände (nicht wie heute 89) sollten es sein, alle Arbeit mit Bildwerken oder anderem, „was denne über das Gestiel gan wirdet", mußte er selbst leisten, eine eingereichte Visirung nach dem Muster der drei Stände, die er hinten an dem Altar zwischen Chor und Langhaus aufgerichtet hatte, war einzuhalten, alles in allem, was die Pfleger ihm bezahlten, betrug 1188 Gulden.

[103]) v. Bezold in Ulm-Oberschwaben Korr.-Bl. 2, 1 ff.
[104]) Haßler Urkunden a. a. O. 114 f. Vgl. Anhang.

Digitized by Google

Der genannte prachtvolle Dreisitz, für assistirende Priester und von Anfang an für seinen jetzigen Standort[100]) bestimmt, war, wie die Inschrift an der Rückwand „1468 Andree Joerg Syrlin" zeigt, ein Jahr vor obigem Vertrag von ihm vollendet worden. Er besteht aus einem Pult mit zwei verschließbaren Schränkchen und aus drei Stühlen mit hohen Rück- und Seitenwänden und Bekrönung. Die Pultwangen sind mit den Brustbildern zweier Sibyllen, der Samischen und der Erythräischen, geschmückt; die Spruchbänder besagen: „das Lamm vom Himmel, Gott, wird erniedrigt werden" und „vom Himmel wird kommen, der König sein soll die Jahrhunderte hindurch", letzteres ist der Anfang der Gerichtsweissagung auf der Tafel am südlichen Eingang. In den Giebelfeldern der Wände sind acht Brustbilder alttestamentlicher Frommer, Jesaja, David, Daniel, Jeremia, Salomo, Micha, Sacharja, Habakuk, alle das Erbarmen des Herrn bezeugend, im Anschluß an die Hexameter und Pentameter an der Rückwand:

„O pater, o hominum divumque eterna potestas" u. s. w.,

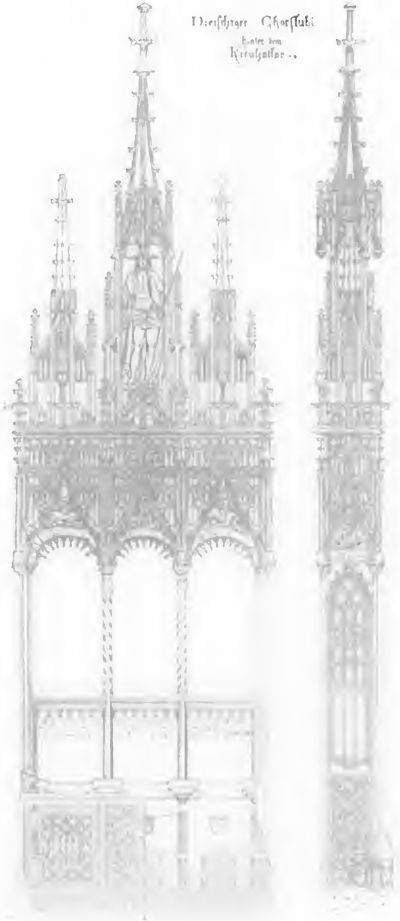
die mit den Worten schließen:

Wenn du mein dich erbarmst, kann feindliche List mir nicht schaden,

und mit Beziehung auf die Ämter, die an dem Altar, einem Seelenaltar, gehalten wurden. Unter dem Baldachin steht Christus, mit der Rechten segnend, in der Linken das Schwert des Richters. Die Schränkchen waren, wie die Aufschriften besagen, zur Aufbewahrung liturgischer Bücher bestimmt; solche wurden noch zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts geschrieben, beziehungsweise gemalt und theuer bezahlt, ein Herr im Deutschen Haus, Herr Peter, erhielt für zwei Psalter 34 Gulden, ungerechnet das Pergament, das Ulrich Pirmitter lieferte, auch der kunstreiche Einband kam von geistlicher Hand. Die reichen Füllungen der Pultfelder und der Seitenwände und die Marqueterien haben später einen unerträglichen Ölanstrich erhalten. Die Goldbemalung einiger Stellen rührt von einem Neueren her. Die Schlösser gehören zu den wenigen Resten gothischer Schlosserarbeit im Münster. Außen an den Seitenwänden des Gestühls mögen einst auf den jetzt noch übrig gebliebenen Konsolen Leviten in Flachrelief dargestellt gewesen sein.

Meister Jörg Sürlin lebte in Ulm in so idealer Gestalt fort,

Digitized by Google



Digitized by Google

Charakter seiner Zeit trägt und dessen Ursprung nicht bekannt ist, sofort an ihn zu denken. Der schöne Crucifixus mit den krampfhaft vorgeneigten Zehen, der gegenwärtig auf dem Altar in der Bessererschen Kapelle steht, gilt für einen Sürlin. Ebenso der kolossale Christus in der Wiblinger Kirche, von dem man glaubt, daß er einst von der Spitze des Triumphbogens des Münsters hernieder hieng. In der Vorhalle der Neithartschen Kapelle, gegenüber einem Altar der heiligen Barbara, der heiligen Agnes und des heiligen Nikolaus aus der spätesten Zeit der Gothik, steht ein Altar, welchen der heilige Markus mit dem Löwen, der heilige Sebastian und der heilige Leonhard (Kette fehlt) schmücken. Namentlich das Graziöse in der Stellung mahnt an Sürlin oder seine Schule. Der alte Wollaib las unten am Schrein die Jahreszahl 1492. Der Altar trauert leider unter einer groben Tünche. Welche Gemälde wohl zum Vorschein kämen, wenn der heilige Leonhard ihnen, wie dem zu seinen Füßen liegenden Gefangenen, Erlösung brächte!

Auch in Stein hat Sürlin gearbeitet. An dem zierlichen Fischkasten auf dem Markt ist das Monogramm und der Name des Meisters mit der Jahreszahl 1482. Der Christophorus auf der Säule des Weinhofbrunnens, der den mächtigen Baumstamm wie ein Spielzeug regiert, während das Kind die Schulter des Riesen niederzwingt, wird für ein Werk Sürlins gehalten, ist aber als solches nicht zu documentiren. Der Taufstein im Münster, der gleichfalls dem Meister zugeschrieben wird, möchte älter sein, wenigstens der Unterbau, die auf vier Löwen gestellten Säulen, welche mit einem achteckigen Stamm in die Last des Körpers sich theilen. Aber auch an letzterem sprechen vielleicht die unten noch nicht abgerundeten Wappenschilde, ferner die geraden Schwingen der Adler des römischen Königs und des Churfürsten von Brandenburg für eine frühere Zeit. Auch die Verwitterung ist auffallend. Stand das Werk einmal lange im Freien? Doch darf nicht verschwiegen werden, daß die alten Münsterbeschreiber oben am Rand über dem Bild des Daniel die Zahl 1470 lasen, welche jetzt freilich nicht mehr zu entdecken ist. Die Köpfe unter den spitzbogigen Nischen sind, soweit unbeschädigt, voll Ausdruck. Sie sprechen zu dem Beschauer außerdem durch Schriftbänder, die meistens aus Wolken herauswachsen, eine Versinnlichung des himmlischen Ursprungs ihrer Worte. Elisa sagt: wasche dich siebenmal im Jordan, Ezechiel: ich badete dich mit reinem Wasser, Jesaja: waschet Euch, reiniget Euch u. s. w. Ob die vier Löwen anzeigen sollen, daß der Getaufte einen Löwenmuth

Digitized by Google

gegen Sünde, Tod, Teufel und Hölle haben soll, oder ob an Ps. 91, 3: „auf den Löwen und Ottern sollst du gehen", gedacht werden soll, bleibe dahingestellt. Der Taufdeckel mit dem Symbol des Pelikans ist späteste Gothik. Über Taufstein und Deckel auf drei Säulen, deren Zahl die Dreieinigkeit bedeuten wird, erhebt sich ein architektonischer Aufbau mit elegantem Maßwerk; er ist unvollendet, auch fehlen den Konsolen die Standbilder, mit denen sie geschmückt werden sollten. An dem hübschen Gitter ist das Wappen des Religionsherrn, Oberrichters, Städtrechners, Söflingen- und Wengenpflegers Johann Daniel Fingerlin; seine Nachkommen stifteten das Gitter zu Ehren des 1704 Entschlafenen. Ob das ältere ohne Kunst gemacht war, wie man zur Zeit seiner Entfernung glaubte, ist fraglich. Aber jedes Zeitalter wollte dem Münster seinen Tribut entrichten und die Wirkung, die ein alter Dom ausübt, beruht wesentlich darauf, daß er gleich einem Volksepos das Werk von Jahrhunderten ist. Ursprünglich stand der Taufstein frei, die lästige Nachbarschaft der Säule stammt aus der Zeit, als das südliche Seitenschiff in zwei Theile getheilt wurde.

Der Einfluß Sürlins läßt sich über Ulm hinaus verfolgen. Das Chorgestühl in Memmingen ist eine unverkennbare Nachahmung des ulmischen; laut einer Urkunde im Memminger Archiv 1501 Freitag vor St. Michels Tag übernahmen Meister Heinrich Stark und Meister Hans Dapratzhawer Schreiner und Bürger zu Memmingen den Bau des Gestühls in dem Chor St. Martins Pfarrkirchen unter genannten Bedingungen.[106]) Auch die Chorstühle im Dom zu St. Stephan in Wien wurden früher dem älteren Sürlin zugeschrieben. Vielleicht steht diese irrige Annahme mit der Sage im Zusammenhang, daß Sürlin, unzufrieden mit dem Rathe von Ulm, der ihm das erbetene Leibgeding abgeschlagen habe, nach Wien gegangen und dort, oder kurz nach der Rückkehr von Wien in der Heimat, im Elend gestorben sei.

Der Nachfolger des Moriz Ensinger war der Sohn jenes uns unter Matthäus Ensinger bekannt gewordenen Hans Böblinger in Eßlingen,[107]) des eifrigen Freundes der Steinmetzenverbrüderung, Matthäus

---

[106]) Mittheilung Herrn Stadtbibliothekars Dobel in Memmingen. Hienach Sighart a. a. O. 521 f. zu berichtigen.

[107]) Eine der letzten Arbeiten Mauchs waren die Artikel Hans und Matthäus Böblinger in der Allg. d. Biogr. 2, 757 ff. Man vergleiche

Digitized by Google

öblinger. Nachdem er, wie es scheint, gleich seinem Vorgänger zuerst nur auf eine bestimmte Anzahl von Jahren angenommen worden war, erhielt er 1480 Samstag nach St. Dionysien Anstellung auf Lebenszeit.[108]) Die Kirchenpfleger Heinrich Rembolt, Bartholome Gregg und Heinrich Oßwald kommen laut der noch erhaltenen Urkunde von genanntem Jahr und Tag mit dem ehrbaren Matthäus Böblinger Steinmetz von Eßlingen lieblich und freundlich überein, daß sie ihn sein Lebtag zu einem Kirchenmeister an der Pfarrkirche U. L. Frau aufgenommen haben, den Bau auswendig und inwendig zu versehen. Die Bedingungen sind dieselben, wie bei Meister Moriz: Entlaßbarkeit, Haushäbigkeit, sich keines andern Baus innerhalb und außerhalb der Stadt ohne Urlaub unterwinden, die Visirungen im Falle des Abgangs zurückgeben, 90 Gulden Jahresgehalt, dazu ihn „in der Behausung auf dem Platz, darin Meister Moriz sein Vorfahrer auch gewesen, bleiben lassen" u. s. w. Er möge, heißt es weiter, zwen Diener haben, „einen Lehrknecht an rauhem Gestein lernen zu lassen und sonst einen, der eines Gesellen werth sei, seinen Taglohn für sich selbst wohl verdienen möge und ihm um Meisterstück dienen wolle." Wenn die Zahl der Gesellen so groß würde, daß er ihnen nach Nothdurft und Nutz des Baus allein nicht vor sein möge, und er daher eines Balliers nothdürftig wäre, so solle ein

[108]) Haßler Urkunden a. a. O. 114 ff.

solcher angenommen werden ohne des Meisters Kosten und Schaden, während für den Fall, daß der Meister durch Krankheit und Leibesgebresten also bestrickt würde, daß er dem Bau mit seiner Person nicht vor sein möge, die Kosten der Stellvertretung von ihm zu tragen wären, auch einem Rath allweg vorbehalten bliebe ihm Urlaub zu geben. Hauspfleger Neubronner in seiner handschriftlichen Geschichte der Baukunst Ulms[109]) berichtet, daß 1488 Bartholme Fischer auf zehn Jahre mit einem Gehalt von 40 Gulden als Ballier bestellt worden sei. Aus den Hüttenbüchern sei dieser Nachricht beigefügt, daß 1482 Lukas Böblinger Ballier von Eßlingen, ein Bruder des Meisters, angenommen wurde, „geben ihm ein Jahr 43 Gulden oder all Quatember 10 Gulden 3 Ort und soll da treulich arbeiten, Unser Frauen Frommen zu fürdern und ihren Schaden zu wenden", ferner daß 1489 auf des Meisters Anrathen Jörg von Gnadenberg mit einem Gehalt von 40 Gulden und vorbehaltener vierteljährlicher Aufkündigung zum Ballier bestellt wurde. Als die Eßlinger 1483 ihre baufällige Spitalkapelle zu St. Katharina abzubrechen und eine neue zu bauen beschloßen, baten sie ihre lieben Freunde von Ulm, dem seiner Kunst berühmten und aus ihrer Stadt gebürtigen Meister Matthäus zu vergönnen, solchen Bau anzunehmen. Die Ulmer hatten schon 1480 dem Meister nur ungerne zugelassen neben dem Münster den Bau zu Zell zu versehen.[110]) Sie antworteten daher den Eßlingern, rathen möge ihnen immerhin Böblinger, aber ihm zu vergönnen, daß er den Bau in Leitung nehme, sei wegen des merklichen und schweren Baus, den sie selbst haben, nicht füglich. Doch als die Eßlinger zurückschrieben, daß Matthäus Böblinger nur die Oberleitung des Baus haben und ihm ein Ballier beigegeben werden solle, willigten die Ulmer ein und 1485 Mai 10 kam Meister Matthäus mit dem Spital zu Eßlingen auf folgende Punkte überein:[111]) Beblinger als Obermeister und Leiter des Baus erhält alljährlich zu Belohnung seiner Kunst, Mühe und Arbeit 10 Gulden Sold und ist für alle Fahrten zu solchem Bau auf und ab kostfrei. Sein Ballier wird sein Bruder Lux oder ein anderer, welcher der Stadt gefällt, während sein Bruder Marx bei dem Bau zu U. Fr. Kapell bleiben soll. Die Bestellung des Balliers und der

[109]) Ulm Stadtbibl.
[110]) S. Anhang.
[111]) Haßler Urkunden a. a. O. 117 ff.

Digitized by Google

Gesellen ist in Böblingers Hand gelegt; ist aber ihrer einer den Pflegern nicht eben und nach Gefallen, so mögen sie ihn urlauben, wie hiezu auch der Meister die Macht hat. Die Gesellen erhalten jeden Sommertag 5 sh. hl. und jeden Wintertag 15 pf. zu Lohn und Feiertag und Werktag zu essen und zu trinken, und zwar ein Morgenessen, ein Imbis, ein Undereffen und ein Nachtessen; zum Morgenessen geht auf drei Gesellen eine alte Maß Wein, deßgleichen zum Undereffen, ferner zum Imbis Wein genug und auf vier Unechte fünf Stück Fleisch und ein Gericht dazu, deßgleichen zum Nachtessen, wenn man aber nit Fleisch ißt, soll man ihnen zum Imbis und deßgleichen zum Nachtessen drei Gericht geben. Der Ballier erhält des Tags sechs Pfennige mehr als der Geselle, dazu alle Jahr zu Weihnachten einen Gulden zu einem gütlichen Jahr, item eine ziemliche Behausung und alle Jahr drei Wägen Holz; hat er einen Lehrknecht, so ist denselben zu belohnen Sache der Pfleger. Unter den Gesellen soll ein Grundmeister sein, der des Grundes gut Acht zu haben den Befehl hat; dieser erhält zu dem gewöhnlichen Taglohn noch 6 hl.

Wollen wir die Spur Böblingers am Ulmer Münster verfolgen, so mag der südwestliche flankirende Pfeiler, an dem, wie schon erwähnt wurde, sein Monogramm mit der Jahreszahl 1478 ist, sich am Besten eignen, seine Manier zu charakterisiren. Auf ihn werden wir die in gleicher Flucht mit dem Hochmünster ziehende Backsteinschichte am Thurm nicht zurückführen wollen. Der Bildhauer Böblinger ist auch in dem Baumeister Böblinger bis auf die Wahl des schönen Donzdorfer Sandsteins hinaus zu erkennen. Matthäus fieng an dem Thurm in einer Höhe von 150 ulmischen Werkschuhen an und führte ihn fort bis zu einer Höhe von 240 Werkschuhen, d. h. bis über den Anfang des Oktogons hinaus, er hat somit die erste Abtheilung der großen architektonischen Trilogie vollendet, in Szene gesetzt. Am übermächtigsten ist vielleicht der Eindruck, wenn man aus dem engen Platzgäßchen heraustritt und plötzlich dem Thurmriesen vor seinem Lager auf einige hundert Schritte nahesteht. Es ist nur wenig mehr als die Hälfte des beabsichtigten Thurms, was wir sehen, der aus dem Schiff herauswachsende viereckige Unterbau, der, in seiner Vollendung gedacht, sich zu einem schlanken Achteck verjüngen und in einer mit der Madonna geschmückten Spitze abschließen würde. Es entstellt ihn dermalen oben das Nothdach, unten ein dürftiger Anbau. Es ist kein einheitliches Gestein, aus dem er zusammengefügt ist. Es sind verschiedene Zeiten, Stilformen, Meister an ihm verewigt. Und doch ist

Digitized by Google

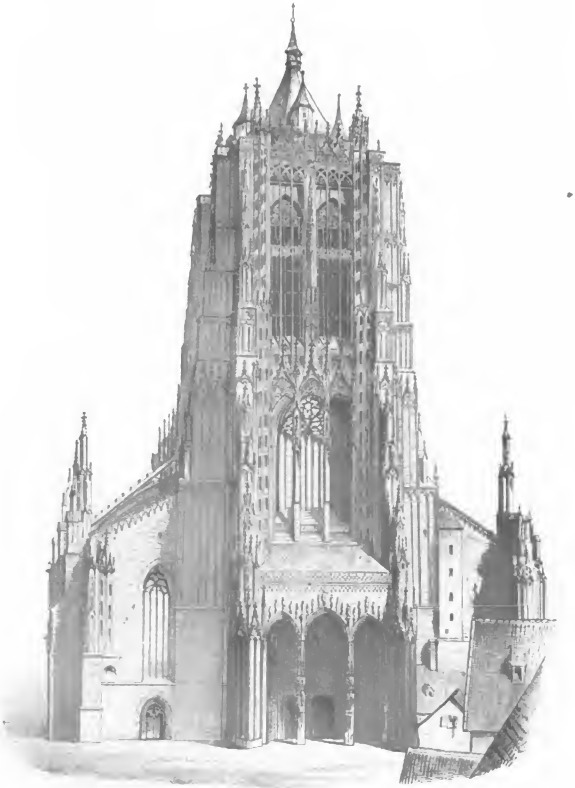
eine unvergleichliche Gesammtwirkung erreicht, welche über alles Unfertige, Zufällige, Unregelmäßige, Eigenartige triumphirt. Es ist bekannt, daß die gothischen Frontthürme, gleich den Streben, eine praktische Bestimmung haben; während diese den seitwärts wirkenden Schub der Gewölbe ausgleichen sollen, sind jene dazu da, gegen den in der Längenachse des Gebäudes wirkenden Druck als mächtige Widerlager zu dienen. Aber wie hat das Schönheitsprinzip das Nützlichkeitsprinzip durchdrungen, welch verschwenderische Pracht ergießt sich über diese Stirne! Es ist die glänzendste Spätgothik, welche sich vor unsrem Auge entfaltet, gipfelndes Streben nach Höhe- und Lichteffekt. Das vorgelegte theilweise freistehende Stab- und Maßwerk, die doppelte Schneckenstiege erinnern an Straßburg. Die geschweiften Linien der Giebel, die über Eck gestellten pyramidalen Aufsätze sind der charakteristische Ausdruck ihrer Zeit. Das Thurmviereck baut sich in drei Stockwerken auf, von denen jedes durch eine Brustwehr horizontal begrenzt wird. Der Schmuck der zwei oberen Geschosse sind namentlich ihre Lichtöffnungen. Das große mittlere Fenster, zurückgestellt hinter schlanke durch zierliche Krönungen verbundene Pfeiler und durch diese Vertiefung doppelt lockend, ist das schon erwähnte Martins-Fenster, dessen Gemälde 1688 durch ein Wetter zerstört wurde. „Ich muß hinauf," redete Schubart, in diesen Anblick verloren, das Münster an, „hinauf auf deine Höhen und mein Herz lüften auf deinem majestätischen Kranze. Da stehe ich, Gott, wie ist mirs? Hoch über mir Gottes Himmel und unter mir seine Welt! Darf ich hinaufschauen zum höhern Oceane, der unterm Silberscheine des Lichts blauwogicht dahin fließt? O der erstickenden Wonne! Ich muß ausruhen und auf meinen Brüdern, den Menschen, verweilen, die dort unter mir wandeln und durchs Leben kriechen, hinken, gehen, taumeln, fliegen." Ein Denkstein sagt dem Besucher noch heute, daß 1492 das Werk bis zur Kranzhöhe gediehen war; ein deutscher König, Maximilian, weihte den erhabenen Standort ein, der bei klarem Himmel den Blick über die weite Ebene von Oberschwaben bis zu den Alpen trägt.

In der Sakristei ist ein Aufriß des Thurms, wie er werden sollte, der für eine Originalzeichnung Böblingers gilt.[112]) Über der Spitze des

---

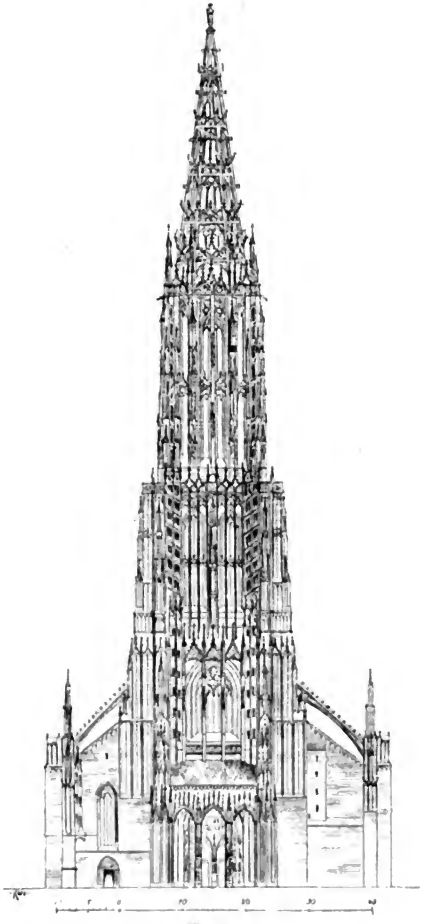
[112]) Man beachte übrigens das dem Monogramm Stirlins ähnliche Monogramm an der Stelle, wo es heißt: „da hat uffghort zuo buowen an dem buoren Matheus Böblinger." Über diesen Plan und die andern uns erhaltenen spricht ausführlich Haßler Ulms Kunstgesch. im M. A. 96 f.

Digitized by Google



Jetziger Zustand des Westthurmes.

Digitized by Google



Westthurm
nach Berblingers Entwurf.

Digitized by Google

Thurms steht rechts und links von dem Monogramm des Meisters die Jahreszahl 1494. Beides, Monogramm und Jahreszahl, ist auch an der Kranzbrüstung des wirklichen Thurms in Stein zu sehen, wobei die Jahreszahl noch in anderer Hinsicht wichtig ist. Nach der Überlieferung nämlich hätte Matthäus 1492 plötzlich fliehen müssen, weil an einem Sonntag während des Gottesdienstes zwei Steine aus dem Gewölbe herabfielen, „darumb das er nit baß zu der Kirchen Bau geluget hat", sagte dem Chronisten Sebastian Fischer seine Mutter, „dan si ist selbs an der Predig gewesen, da solichs ist geschehen, si ist fro gewesen, das si uß der Kirchen ist kmmen". Der Ulmer Rath, spann man später die Erzählung aus, habe den Meister für immer aus seinem Gebiete verbannt; die genannte Jahreszahl macht einen anderen Bericht glaublicher, wonach der Rath durch die Fürsprache des Grafen Eberhard von Wirtemberg sich habe 1494 bewegen lassen, ihn seiner eingegangenen Verpflichtung zu entlassen. Außerhalb Ulms schadete der Unfall dem Ansehen des Meisters nichts. Die Eßlinger betrauten ihn mit der Vollendung der Frauenkirche, die Reutlinger, die Gmünder, die Memminger, der Markgraf von Baden zogen ihn zu Rath, die Uracher wählten ihn zum Schiedsrichter. 1505 starb er und wurde in der Frauenkirche zu Eßlingen begraben. Die Grabschrift lautet: „O Herre Gott, ich bitt dich um din Barmherzigkeit."

Das bedeutsamste Kunstdenkmal, mit welchem das Münster unter Böblinger sich schmückte, ist das Chorfensterpaar von Hans Wild aus dem Jahre 1480.

Es wurde bereits älterer Glasmalereien aus den Jahren 1417 und 1449 gedacht, bei welch letzteren ausdrücklich gesagt ist, daß sie für den Chor bestimmt waren. Als diejenigen unsrer Glasgemälde, die hierunter verstanden sein könnten, möchten nach Zeichnung und Technik neben der heiligen Geschichte Alten und Neuen Testaments und dem jüngsten Gericht in der Bessererschen Kapelle vornehmlich vier Fenster im Chor, eines gegen Norden, drei gegen Süden und Südosten, zu bezeichnen sein.

Das nördliche Fenster ist ein Johannesfenster, des Apostels und des Täufers. Die untere Hälfte stellt die Legende des Apostels dar: gebunden, vor dem Richter, gegeißelt, in Öl gesotten, an der Offenbarung schreibend, einen Todten erweckend, von Christus zum Bischof in Ephesus geweiht. Die obere Hälfte stellt die Geschichte des Täufers dar: Predigt in der Wüste, Taufe Jesu, Herodes und Herodias, die Tochter der letzteren mit dem Haupte des Täufers, Grablegung.

Digitized by Google

Beide Hälften haben architektonische Bekrönungen, die untere mit vier Prophetenköpfen, die obere mit Gott Vater und drei Engeln. Die drei knieenden Figuren zunterst stellen die Stifter des Fensters dar; ursprünglich waren ihnen ihre Wappenschilde beigegeben.

Das gegenüber liegende südliche Fenster besteht aus einer Rosette und vier figürlichen Darstellungen in medaillonförmigen Umrahmungen, deren Füllungen Engel und männliche und weibliche Heilige sind: Auferweckung des Lazarus, Christus von Steinwürfen bedroht, Speisung der Fünftausende, Christus und die Samariterin am Jakobsbrunnen. In den Spickeln Prophetenköpfe.

Die nächstfolgenden zwei Fenster sind Marienfenster. Hanna oder Anna und Joachim, ein frommes israelitisches Ehepaar, aus dem Geschlechte Davids, gesegnet mit irdischen Gütern aber kinderlos, werden je von einem Engel, sie in ihrem Garten unter einem Lorbeerbaum, in dessen Gebüsch ein Sperlingnest ist, er bei der Herde, durch die Verheißung eines Kinds getröstet, gehen einander entgegen und treffen sich unter der goldenen Pforte — hiemit beginnt die Darstellung auf dem linken Fenster. Dann Anna im Bett, die kleine Maria mit der Krone in der Badwanne von einer knieenden Magd bedient, die alte Judith auf dem Herde den Brei kochend. Gang in den Tempel. Maria am Webstuhl. Werbung um Maria im Tempel, eine Stimme aus dem Allerheiligsten hat gerufen, derjenige, dessen Stab grünen würde, sei der Erwählte. Maria am Spinnrocken. Joseph der Zimmermann. Die Einsegnung. Maria im Gebet. Verkündigung. Maria und Elisabeth. Josephs Traum. Geburt Christi. Die drei Könige. Flucht nach Egypten. Kindermord. Rückkehr von Egypten. Jesus unter den Lehrern. Jesu Taufe — an drei Ulmen der Ulmer Wappenschild. Das andere Fenster, durch ein mehrfach angebrachtes Weberschiffchen als eine Stiftung der Weberzunft kenntlich gemacht, repetirt zunächst mit Variationen die Geburt Jesu und die Anbetung der drei Könige, fügt die Darstellung Jesu im Tempel bei und schließt mit dem Tod und der Krönung der Maria.

Sämmtliche vier Fenster haben schwer gelitten. Maler Friedrich Dirr stellte 1866 die übel gestörte Ordnung der einzelnen Theile, so weit sie erhalten waren, wieder her und zeichnete die Entwürfe für die Restauration, welche unter Leitung Haßlers Glasmaler Kellner von Nürnberg ausführte.

Weniger gelitten haben glücklicherweise die zwei Fenster gegen Osten, Stiftungen des Raths und, wie man glaubt, der Kramer, beide das Werk des

Digitized by Google

aus Wild. Im Rathsfenster folgen sich: heiliger Antonius mit Glocke und Antoniuskreuz, Stadtwappen und Reichsadler, heil. Laurentius oder Stephanus mit Palme, Versuchung, Ehebrecherin, Teufelaustreibung, Einzug in Jerusalem, versuchte Steinigung, Speisung der Fünftausende, Auferstehung, Himmelfahrt — im Maßwerk Gott Vater, von musicirenden Engeln umgeben, und die Jahreszahl 1480. Im Kramerfenster ist zunächst der Stammbaum Christi dargestellt; die Wurzel Jesse wächst aus dem schlafenden Erzvater Abraham empor, einer der Sprossen des Geästs ist der Meister selbst. Weiter folgen: die Verkündigung und der Besuch der Maria bei Elisabeth, die Geburt und Beschneidung Christi, die Anbetung der drei Könige und die Darstellung im Tempel. Im Maßwerk die Krönung der Maria und musicirende Engel.

Der Unterschied zwischen den erstgenannten und den Wildschen Fenstern ist der Unterschied zweier Zeitalter der Glasmalerei. Jene vertreten das alte einfache Verfahren. Man hatte da bekanntlich zwar bereits eine große Auswahl von Farbengläsern, jedoch die Farben, mit welchen man die Umrisse auf das Glas auftrug, beschränkten sich auf Schwarz und Braun. Aus einer Mischung dieser beiden Farben wurde auch der leichte das Glas deckende Überzugston hergestellt, welcher zur Modellirung sowohl der Figuren als des Beiwerks diente. Die Lichtpartieen wurden mit dem Pinsel aus dem Überzug herausgewischt, die dunkelsten Partieen entweder durch leichte Schraffur oder durch Aufmalen von Schwarz oder Braun auf der Rückseite des Glases hergestellt. Diese Mittel genügten, so lange die Glasmalerei eine musivische Flächendekoration war. Mit dem Aufkommen der naturalistischen Richtung, des Geschmacks für ausgeführte plastische Formen

Digitized by Google

vervollkommnete sich auch die Technik der Glasmalerei. Auf dieser Stufe stehen neben jenen Fenstern in der Nonnberger Kirche zu Salzburg, in der Frauenkirche zu München, im Augsburger Dom, in der Lorenzerkirche zu Nürnberg die zwei Wildschen Fenster. Es wird dem Leser von Interesse sein, das Urtheil eines ausübenden Glasmalers, der sie bis ins Einzelne Wochen lange studirte, zu hören. Herr Joseph Leonhard Dopfer, für die unter der Leitung des Herrn Zettler blühende Hofglasmalerei in München thätig, schrieb dem Verfasser:

„Schon die Komposition der Bilder, der reiche Faltenwurf der Gewänder mit ihrem Brokat oder Damast, sowie die Art der Baldachine, überhaupt der architektonischen Theile mit ihren oft ans Bizarre streifenden Formenkombinationen, bedingten absolut eine vollständig plastische Durchführung, um die gehörige Wirkung zu erzielen. Während das Glas das gleiche geblieben ist, wie bei den anderen Fenstern, wurde die Zahl der Schmelzfarben beträchtlich vermehrt; außer Schwarz und Braun kommen auch schon leichte Fleischtöne zur Verwendung, besonders aber das schöne durchsichtige Kunstgelb der Silberoxyde, welches gewöhnlich für Haare oder Geschmeide auf weißem Glas als prachtvolles Pigment erscheint. Der Meister gieng aber noch weiter; er zeigt an seinen Malereien sogar den Versuch, eigentliche Transparentfarben wie grün und blau auf geschmolzen zu verwenden. Es sind diese Proben allerdings nur schüchterne Versuche zu nennen, da sie nur an kleinen untergeordneten Stellen Anwendung fanden. Dieselben sind auch als nicht ganz gelungen zu bezeichnen, wenn sie nicht durch die Zeit eine Schädigung erlitten haben. Jedenfalls werden aber diese Versuche zu den allerältesten zählen, welche Deutschland aufzuweisen hat. Ein weiteres Mittel zur Erzielung großer Effekte verwandte Wild im Herausschleifen von Verzierungen aus dem Überfang nicht allein des rothen, sondern auch des blauen und violetten Glases. Was nun die Technik selbst anbelangt, so unterscheidet sich dieselbe sehr wesentlich von der ältern Art. Schon in einem Hauptfaktor, der schwarzen Kontur, zeigt sich ein großer Unterschied; denn während in der ältern Periode diese als Hauptsache mit viel Sorgfalt behandelt wurde, erscheint sie bei Wild mehr flüchtig und oft von ganz untergeordneter Bedeutung. Die dunkle Kontur dient meistens nur dazu, die radirte Lichtkontur hervorzuheben, und wird von letzterer korrigirt oder stellenweise auch ganz verdrängt. Diese, die Lichtkontur, ist denn auch ein ganz besonders charakteristisches Merkmal besagter Malereien. Der Überzugston, welcher durchschnittlich dunkler als bei den älteren

Digitized by Google

aufgetragen erscheint, bildet den Übergang vom Licht zum Schatten. Letzterer zeigt sich ziemlich oberflächlich angebracht, den plastischen Effekt eigentlich nur andeutend, und findet seine Vermittlung durch eine mehr oder minder willkürliche Schraffirung, welche zwischen tiefem Schwarz und den hellsten Tönen variirt. Diese eben geschilderten vorbereitenden Arbeiten dienen jedoch nur als Folie der nun folgenden des Radirens. Man könnte eigentlich sagen: diese Fenster sind mit Licht gemalt, so sehr liegt hierin, nämlich den ausradirten Lichtern, der Glanzpunkt und aller Reiz der Ausführung, mithin des Gesammteffektes. Auf diese Arbeit ist denn auch eine Sorgfalt verwandt, welche geradezu staunenerregend ist. Eine vorzüglichere und zugleich effektvollere Modellirung der Details, besonders der Gewänder, der Architektur und Ornamente, kann nicht gedacht werden. Es würde zu weit führen, noch weiter ins Einzelne einzugehen, doch glaube ich noch bei einer Eigenthümlichkeit verweilen zu sollen, nämlich dem Ersatz der dunklen Conturen durch Lichtmassen. Es findet sich dies überall, wo nur einigermaßen die dunkle Contur vermieden werden kann. Gewandfalten haben z. B. auf der Lichtseite nur selten eine solche, ebenso fehlt dieselbe bei Kanten von architektonischen Formen und es wird hiedurch ein wirklich fast greifbarer plastischer Effekt erzielt. Mit welch großer Gewissenhaftigkeit und Liebe der Meister dieser Fenster gearbeitet, beweist der Umstand, daß selbst in den oberen Theilen derselben, also 70' vom Boden entfernt, genau dieselbe herrliche Ausführung zu finden ist wie in den untersten."

Die Zahl der bemalten Fenster war einst eine ungleich größere als heute. Auch im Langhaus, sowohl in den Seitenschiffen als im Hochmünster, wie die zahlreichen größeren und kleineren Reste zeigen, hatten sich Geschlechter und Zünfte durch Glasmalereien verewigt. In diesem reichen Schmucke stellte sich dem Bewunderer der großen Helle des Münsters, Felix Fabri, 1488 das Münster dar. Eine ungebrochene Helle meinte er nicht. Das Gefühl der Leere, das uns jetzt im Münster mit aus dem Grunde überfällt, weil uns nur Ein Faktor der Gothik, die Kühnheit der Konstruktion, ohne seine Ergänzung, die Wärme der Farbe, gegenübertritt, wird sich bedeutend verringern, wenn die begonnene planmäßige Bemalung der Fenster des Langhauses einen glücklichen Fortgang nimmt.[113])

[113]) Binnen Kurzem werden auf der Südseite drei bemalte Fenster, Stiftungen dreier ulmischer Familien, ausgeführt durch Herrn Zettler in München, zu sehen sein. Den Plan für die Bilderreihe haben die Herrn v. Egle, Essenwein und Prälat Dr. v. Merz entworfen.

Digitized by Google

Die Predella in der Neithartschen Kapelle unter dem Fenster gegen Osten mit den neun geschnitzten Figuren hat am Saum eine Schrift des Inhalts: anno domini 1491 iar ward disses werck gemacht und uff gelecht von nuygem (aufgelegt von Neuem). Die nun folgenden zwei Buchstaben J und S, zwischen denen ein verschnörkeltes Kreuz ist, wollte man schon für die Anfangsbuchstaben von Jörg Sürlin halten. Es könnte auch Jörg Stocker, ein um diese Zeit vielfach vorkommender Ulmer Maler, gemeint sein. Doch ist offenbar die Restauration von 1491 nicht die einzige geblieben. Eine Möglichkeit wäre auch, daß die für den Namen Jesus übliche Abkürzung I H S von dem späteren Restaurator nicht mehr verstanden und unrichtig aufgefrischt worden ist. Das Muster des Damasthintergrunds erinnert bis ins Einzelne an die Altarflügel in Erfingen, die hinwieder große Ähnlichkeit mit den Bildern in der Kapelle von Rißtissen, einem Werke des Jakob Acker aus dem Jahre 1483, haben. Die Heiligen sind die Patrone der Kapelle: in der Mitte Maria mit dem Jesuskind, die Mondsichel unter ihren Füßen (Offenb. 12, 1), rechts von ihr Stephanus im Diakonenkleid (Stein und Palme fehlen), Paulus mit dem Schwert (Ulinge fehlt), Andreas mit dem Kreuz, Petrus mit dem Schlüssel, links Magdalena mit der Balsambüchse, Helena mit dem Kreuz, Afra an einen Baum gebunden, zu ihren Füßen Flammen, Laurentius (Rost fehlt). Münsterbeschreiber Frick las noch in dem Fenster, daß diese Kapelle zu Ehre der Genannten 1450 geweiht worden sei. Jetzt ist in dem Fenster eine gemalte Glastafel, welche ursprünglich in dem angrenzenden nördlichen Fenster sich befand; sie stellt den heiligen Hieronymus dar, den gelehrten Bibelübersetzer, der in der Einsamkeit der Wüste lange Zeit lebte, wie er am Schreibtisch sitzt und einem Löwen den Dorn aus dem Fuße zieht; in der Borte des blauen Damastvorhangs sind Spuren von Zahl- und Schriftzeichen.

Die Verlegenheit, in welcher sich die Ulmer durch das Fenerwürfniß mit Matthäus Böblinger befanden, geht aus einem erhaltenen Brief vom 5. Oktober 1493 „an ihre besonders gute Freunde, den ehrsamen und weisen Bürgermeister und Rath der Stadt Eßlingen", deutlich hervor. „Nachdem", heißt es darin, „dem Thurm an U. L. Fr. Pfarrkirchen merklich Bruch zugestanden sind, sein wir eilend Hilf und guter Steinmetzen nothdürftig. Demnach und so wir nit zweiflen, Ihr send, der Jungfrauen Marie und den lieben Heiligen, in deren Ehre unser Pfarrkirchen geweiht ist, zu Lob, in den Dingen Hilf und Förderung zu thun sonder geneigt, bitten wir Euer Weisheit gar

Digitized by Google

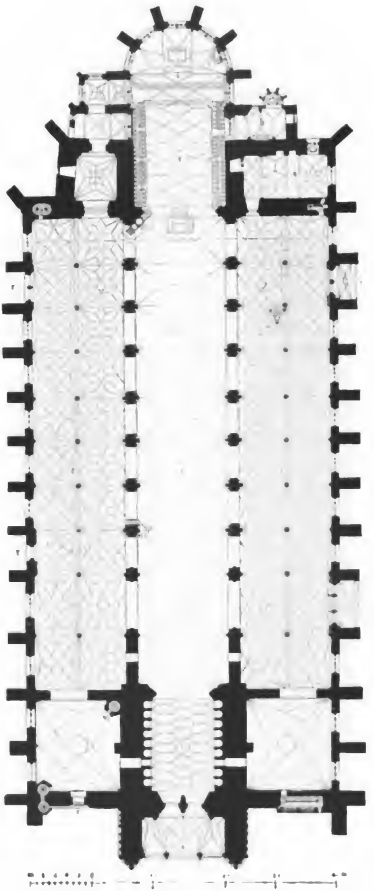
fleißig, Ihr wöllent fünf Steinmetzen, nämlich Stephan, der zu Dinkelsbühl gewest ist, Niklausen von Knüttlingen, Hansen von Rottemburg auf der Tauber, Hansen von Hall und Endrissen Weissenburger ohne alles Verziehen her gen Ulm schicken, mit Befehl, zu Wendung solcher Brüch mit Treuen zu helfen. Deren jedem wird man einen Tag zu Winterlohn geben 20 pf. und einem, der auf der Mauer arbeiten und mauren kann, 24 pf." Es wird erzählt, daß aus achtundzwanzig Orten Baumeister zusammenkamen, um zu rathen, wie geholfen werden solle. Burkhard

ngelberg von Hornberg in Württemberg, Baumeister von St. Ulrich und Afra in Augsburg, der auch bei dem Bau der Kiliankirche in Heilbronn seinen Rath gegeben hatte, übernahm die Abhilfe. Er ließ den nördlichen und den südlichen Arkadenbogen unter dem Thurm bis auf einen schmalen Durchgang unterfahren, deßgleichen die nächst anstoßenden Arkadenbögen zwischen dem neunten und zehnten Pfeiler jeder Seite, und führte von den Thurmpfeilern starke Mauern quer durch die Seitenschiffe an die Umfassungsmauern. Eine jetzt durch den Orgeleinbau verdeckte Inschrift an der Mauer rechts vom Haupteingang lautete: „das hat man underfaren in dem Jar da man zahlt 1494." Die Folge dieser baulichen Veränderung, für welche die Kosten durch geistliche Nachhilfe mühsam beschafft[114]) wurden, war, daß jedes Seitenschiff eine geschlossene Vorhalle mit einer großen Bogenöffnung gegen Osten erhielt, ferner daß die Zahl der Pfeiler auf jeder Langseite des Mittelschiffs, welche mit ihren Verbindungen, den Arkadenbögen, die hohen Scheidemauern tragen, nicht mehr 10, sondern 9 betrug. Aber zu kühn auch war der Gedanke gewesen, in die Last des Thurmes sich zu gleichen Theilen nach Innen ein Pfeilerpaar, nach Außen die durch vorgelagerte mächtige Streben verstärkte Schlußwand

[114]) 1495 bitten Pfarrer Heinrich Reithart und Bürgermeister und Rath zu Ulm den Bischof von Konstanz um einen Ablaß, nachdem die Pestilenz das vergangene Jahr zu Ulm merklich regiert hab und wegen des schweren Kirchenbaus. Der Bischof ermahnte, die Gottesdienste, namentlich die Meßstiftungen, fleißiger zu halten. Ulm St. Arch.

Digitized by Google

Münſter in Ulm.



Digitized by Google

theilen zu lassen, und während für das Dringlichste, die Sicherheit, gesorgt wurde, blieb doch zugleich die Bestimmung des Thurms, einen wesentlichen Bestandtheil des Langhauses zu bilden, für den Beschauer unverkümmert, noch warf das Auge des Martinsfensters seinen ganzen Glanz in das Mittelschiff, noch empfieng den Eintretenden kein Treppenaufgang im Innern, kein Tunnel. Die Ulmer ehrten den großen Wiederbringer ihres Pfarrthurms, wie Engelberg in seiner Grabschrift genannt wird, durch ein Geschenk von 400 Gulden und eine jährliche Pension von 50 Gulden und übertrugen ihm eine zweite nicht minder nöthige und wichtige Veränderung, die Theilung der Seitenschiffe in zwei gleiche Hälften. Es hatte sich herausgestellt, daß die Strebepfeiler der Umfassungsmauern zu schwach waren, um ein Ausweichen letzterer unter der Last der Gewölbe der Seitenschiffe zu verhindern. Namentlich auf der Nordseite war dies der Fall. Hier also wurde 1502 mit der Theilung begonnen, wie die Jahreszahl und das Meisterzeichen an dem östlichen Abschluß des nunmehr doppelten nördlichen Seitenschiffs zeigt. 1507, wie abermals eine Jahreszahl mit demselben Meisterzeichen an dem östlichen Abschluß der südlichen Seitenschiffe zeigt, war die Theilung vollendet. „Es entstand", urtheilt Kugler, „auf jeder Seite des Mittelschiffs ein zwei theiliger Hallenbau mit je einer Flucht von hochschlanken kapitälgekrönten Rundsäulen und mit zierlichen Sternwölbungen, der die starre Majestät des Mittelschiffs beiderseits mit einem Formenreigen von ebenso lebensvoller Anmuth wie von klarem und gediegenem Adel umgab". Es scheint, daß Meister Engelberg diese Arbeiten nur geleitet hat.[115]) Der an Ort und Stelle dienstthuende Werkmann war der Ballier Meister Lienhard Utlin. Für den Fall, daß auch dieser abwesend war, sollte der Hütte und dem Bau vor sein Bernhard der Steinmetzel. Ein Hans Geiger Steinmetz von Pliezhausen lieferte von 1504—1510 Kreuzbögen kostenfrei bis in die Hütte, wo sie von Meister Lienhard dem Ballier geprüft wurden, „vom Schuh 7 Kreuzer, danach von einem Schuh zu spitzen 1 dn." 1510—1513 lieferte Meister Hans der Steinmetz von Mittelstadt Steine zu dem Kranz auf dem Thurm gen Ulm auf eigene Kosten;

[115]) Auf einer seiner Reisen nach Ulm 1496 wurde er von Räubern angefallen, an einen Baum gebunden und ausgeplündert. Nachtrag des Präl. Schmid zu Weyermann I, 198 Ulm Stadtbibl. 6629.

Digitized by Google

er erhielt von jeder ganzen Last 3 Gulden und 3 Groschen. Es waren „Stuttgartner", „Neckerstein" und Dettinger Steine.

Der „viel kunstreich Architektor, der Stadt Augsburg Werk- und St. Ulrichs Gebäu Meister," Burkart Engelberg, verschied, wie sein Grabstein in Augsburg meldet, auf den 11. Febr. des 1512. Jahrs,

„seiner und aller Christen Seelen Heil
Gott der Herr mittheil."

Als seine Wittwe 1513 mit einem Gesuch bei dem ulmischen Magistrat einkam, wurde es ihr abgeschlagen, mit dem Beifügen: der abgestorbenen Seele zu gut wolle man ihm jährlich in der Brüderschaft einen Jahrtag halten lassen, man acht, es sei der Seel nutzer und ihr lieber.[116])

Gewöhnlich schreibt man dem Meister auch zwei Bildhauerarbeiten im Münster zu, den Weihkessel und den Kanzelstuhl. Der Weihkessel mit achtseitiger Basis und Schale legt sich um die letzte Rundsäule der südlichen Seitenschiffe herum und wird daher keinenfalls vor 1507 entstanden sein. Ein Dekret von Montag vor Johannes Baptista 1507 besagt: der Weihkessel im Münster soll, wie Meister Lienhard und Meister Bernhard die Steinmetzen angesehen, auf einen Trippel gestellet werden, dann derselbe beschirme den Grund und sei dem Priester kommenlicher mit dem Weihwasser. Dieser Zeit entspricht auch das kunstreiche Steingeäste und das durchgeführte System, die Rundstäbe sich kreuzen zu lassen. Eine Jahreszahl oder ein Monogramm ist nicht zu entdecken. Der Kanzelstuhl ist nach der Jahreszahl an der Treppe aus dem Jahre 1505. Ein Meisterzeichen findet sich auch an ihm nicht, sondern nur eine Anzahl Gesellenzeichen. Allein wer weiß, was die hölzerne Verkleidung, eine späte Zuthat, bedeckt? Über dem Portal ist ein verstümmelter Wappenschild. Die schönen hölzernen Figuren, ein Hohepriester und zwei andere Priester mit Spruchbändern: „bitte für Dich und das Volk," „dienet dem Herrn Eurem Gott," „Ihr sollt heilige Leute vor mir sein," waren, wie schon der Augenschein zeigt, nicht für ihren jetzigen Standort bestimmt, sondern schmückten einst einen dreisitzigen Stuhl im Chor neben dem sogenannten alten Sakramenthäuslein, der die Inschrift hatte: Jörg Sürlins des jüngeren Werk, 1484 vollendet.

---

[116]) Ulm Stadtarch. Rathsprotokoll. Der Gegenstand des Gesuchs ist nicht angegeben.

Digitized by Google

Von diesem jüngeren Sürlin wurde nun auch der sinnige Schalldeckel der Kanzel aus Lindenholz gefertigt. Innerhalb eines pyramidalen Aufbaus, der einst reich mit Figuren geschmückt gewesen sein wird, führt eine Wendeltreppe zu einer zweiten oberen Kanzel. An dieser steht: Jörg Sürlin Anno 1510. Ein drittes Werk des jüngeren Sürlin ist der Dreisitz, der, früher neben dem Hochaltar an der nördlichen Seite des Chors befindlich, heute in der Neithartschen Kapelle steht. Es ist an ihm der Name Jörg Sürlin mit der Jahreszahl 1505 zu lesen. Noch eine Reihe von Chorstühlen sind aus der Werkstätte des Meisters hervorgegangen, alle ungleich einfacher und weniger gedankenreich als die Gestühle des älteren Sürlin, auch mehr im Laub- als im Figurenschmuck originell und mit noch entschiedenerer Manier; so die Gestühle in Geislingen, Blaubeuren, Ennetach, Zwiefaltendorf. Die schlummernde Reliefigur im Levitenstuhl zu Blaubeuren gab zu der Sage Veranlassung, die Mönche hätten dem Schnitzer ihres Altars, Jörg Sürlin, die Augen ausgestochen, damit er kein ähnliches Werk liefern könnte. Es steht noch immer nicht fest, daß Sürlin der Schnitzer des großartigen Werks ist. Auffällig bleibt, daß er, der, wie der ältere, seinen Werken gerne seinen Namen mitgab, gerade hier ihn vergessen haben sollte. In den Hüttenrechnungen heißt er auch Jerg Sewrlin, wohnt 1487 in der Ulmer Gasse, erhält 1510 und 1511 namhafte Summen ausbezahlt, wird 1511 zu 2000 Mauersteinen Strafe verurtheilt. Als im Jahre 1515 auch in Ulm, wie in andern Städten, Unruhen ausbrachen, Vorspiele des Bauernkriegs, und die Rede gieng, daß sechs aus dem Rath dem Herzog Ulrich 18,000 Gulden aus gemeiner Stadt Kammer insgeheim geliehen hätten und die Bürgermeister und die Städtrechner nicht steuern, wurde zur Prüfung des Sachverhalts eine Kommission ernannt, in welcher auch Jerg Sewrlin war.[117]) Nach Mauch wären Werke von ihm bis 1521 mit seinem Namen bezeichnet. Ein Erweis dieser Angabe ist nicht beigebracht. Die Bildwerke des Ölbergs rühren von einem anderen Meister her.

Dieses Werk, das wir schon einmal berührten, stand außerhalb des Münsters unfern dem südwestlichen Portal auf einem erhöhten Platz, zu dem zwölf gleichsam in den rauhen Fels gehauene Stufen

[117]) Das Nähere in einem Aufsatz des Vf. über die Unruhen zu Ulm im Jahre 1513 Zschr. für die Gesch. des Oberrheins 27, 211 ff.

Digitized by Google

hinaufführten. Es war namentlich am Gründonnerstag von Andächtigen umringt und enthielt eine Darstellung der Angststunde des Erlösers vor seiner Gefangennehmung. Der überlebensgroße Jesus kniete in heißem Gebet, ein Engel mit einem Kelche stärkte ihn, die drei Jünger um ihn her waren, der eine sitzend, die zwei andern liegend, eingeschlummert, der Verräther führte die Juden an. Über dieser Gruppe erhob sich eine steinerne Halle. Dieselbe ruhte auf sechs Pfeilern, die durch Spitzbögen verbunden und je mit einem Standbild auf einer Konsole und unter einem Baldachin geschmückt waren. Die Außenseite des Gewölbes unter dem Dach war mit Blei bedeckt. Das Dach bestand aus behauenen Steinen von zierlich durchbrochener Arbeit und endete spitzzulaufend in eine Blume. Rings um die Halle her lief ein eisernes Gitter, das in eine durchbrochene steinerne Brüstung eingelassen war. Die Höhe des Monuments soll 70 Fuß betragen haben. Nach der Sage wäre die Stifterin des Ölbergs eine Süßbeckin bei dem Herdbrucktor Namens Anna Maria Tausendschön gewesen. Dieselbe habe ihren Ein- und Ausgang bei den Mönchen gehabt. Nachdem aber ihr Gewissen aufgewacht, habe sie solches durch dieses Gestift beruhigen wollen. Münsterbeschreiber Frick sagt, ein weiland angesehener Mann in seiner geschriebenen Chronik berichte, daß er einen Riß vom Ölberg in Handen habe, bei welchem folgende Worte stehen: „Den Ölberg hat Matthäus Böblinger von Eßlingen gen Ulm geordnet und hat viel Stain gehauen zu denselben Zeiten, 1474. Darnach über drey Jahr ward ich bestellt von meinen Herrn von Ulm zum ihrem Kirchenbau.“ Hieraus, sagt Frick, sei offenbar, daß an diesem Werke lange vor dem 1517. Jahre angefangen worden, doch sei es über vierzig Jahr angestanden, bevor es zu seiner Perfektion kommen, da man indessen an dem Thurn gearbeitet. „Zu Anfang aber des 1516. Jahrs ward (wie gantz sichere Nachricht habe) beschlossen, den Ölberg an den Ort, wo er jetzo stehet, aufzurichten und Juden darein zu setzen (d. i. Bilder derer Juden, so Christum gefangen), und zwar solte er nach der von Meister Micheln dem Bildhauer gestellten Visierung gemacht werden. Diesem nach ward er anno 1518 Montags nach Lätare zum Stande gebracht, Gott dem Allmächtigen zu Lob, Ehre, Ermahnung, Dancksagung und ewiger Gedächtnüß seines Sohnes bittern Leydens und Sterbens. Darbey wurde gebotten: wer hinfüro, er seye jung oder alt, niemand ausgenommen, gedachten Ölberg (den ein Ersamer Rath fast kostlich zu machen verordnet), es sey an Juden oder anderen Bildern, mit Werffen

Digitized by Google

oder in andere Wege unsäubert oder Schaden thät oder über das Dill hinüberstieg, der soll 1 Pfund hl. zur Straff unablößlich geben und bezahlen." Kurz, Frick nimmt an, daß der architektonische Aufbau des Ölbergs von Matthäus Böblinger 1474, ein Theil der Bildwerke von Meister Michel 1516—1518 gefertigt worden sei, und seine Angaben erhalten, soweit sie auf letzteren Meister gehen, durch einige Schriftstücke der ulmischen Stadtbibliothek weitere Bestätigung. Laut denselben verdingen 1516 Freitag vor Laurentii die Pfleger Heinrich Günzburger, Jörg Fingerlin und Hans Ruef dreizehn Bilder, so zum Ölberg gehören, an Meister Michel Bildhauer und Bernhard seinen Sohn, indem sie für jedes Bild 23 Gulden versprechen. Donnerstag nach Udalrici 1517 sind acht Bilder fertig und werden hiefür 184 Gulden bezahlt. Die andern fünf werden an Gutentag vor Martini 1517 abgeliefert und bezahlt, wobei die beiden Hausfrauen zum Trinkgeld 2 Gulden, die Knechte das Gleiche erhalten. Meister Michel der Bildhauer kommt neben einem Bildhauer Kützy in den Hüttenbüchern schon früher vor: 1474 wurden bei ihm etlich Bilder in die Tafel bestellt, 1499 soll er im Auftrag der Pfleger Hans Mäßlin, Hans Schühlin und Hans Müller 13 Brustbild, einen Salvator und die zwölf Boten, machen, 1505 wird er dafür ganz bezahlt. Für uns existirt der Meister nur noch in einigen Figuren des Ölbergs, welche der Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben bewahrt,[118]) der Ölberg selbst wurde 1807 abgerissen. Bei Grüneisen und Mauch in Ulms Kunstleben S. 31 ist neben Meister Michel an der Stelle seines Sohns Bernhard ein Meister Mühlen aufgeführt. Es wird dieser Mühlen wohl Eine Person mit Meister Michel oder Michelen sein und einer unrichtigen Lesung seine Existenz verdanken. Wahrscheinlich haben sich auch Bartholomäus Zeitblom und Martin Schaffner an dem Ölberg verewigt. Denn an derselben Stelle einer Hüttenrechnung von 1518, wo es heißt: „Jäcklin Marcklin Maler von dem Ölberg anzestreichen 3 Pfund und von dem Kelch zu vergulden," ist auch gesagt: „Bartlme Zeytblum und Martin Schaffner von dem Getter rot anzestreichen, von den Knöpfen zu vergulden und von den Gilgen und Blumen zu malen 28 Pfund 27 sh. 6 hl." Haßler in Ulms Kunstgeschichte 119 sagt: „zwischen 1516 und 1521 muß Zeitblom gestorben sein." Diese Angabe wäre hienach zu berichtigen.

[118]) Ulm/Oberschwaben I. 1, 28.

Digitized by Google

artholomäus Zeitblom ist so entschieden der bedeutsamste Vertreter der Malerschule, die an den Aufgaben, welche der Bau des Münsters stellte, im Laufe des fünfzehnten Jahrhunderts sich bildete, daß, wenn wir auch von keinem Hauptwerke des Meisters für das Münster etwas wissen, er dennoch als die lieblichste Blüte desselben uns gelten wird. Ihn leitete durch die Schwankungen und Stürme, welche eine Übergangszeit zu begleiten pflegen, gleich einer Engelwache sein sonniges reines Gemüth und der unverstellte Ausdruck desselben in der Kunst. Aus der Schule seines Schwiegervaters Hans Schühlin, des schon erwähnten trefflichen Malers und angesehenen Bürgers in Ulm, hervorgegangen und in seinen früheren Werken die Abhängigkeit nicht verleugnend, ist er zum Vollgefühl seiner selbst gelangt, als er für das Kirchlein auf dem Heerberg bei Gaildorf den Altar schafft, auf dessen Rückseite aus grünem Laubwerk der Meister, seinem Namen gemäß als Blume gebildet, hervorschaut, sprechend: „das werck hat gemacht Bartholme Zeitblom, maller zu Ulm, 1497". Aber diese Blumen ranken über der Dornenkrone empor, dem Christuskopf in Mitten goldlockiger Engel, schmerzvoll und gelassen zugleich, soll aller Ruhm gehören. Es wird dieses Bild wohl unmittelbar in uns lebendig, wenn wir Martin

chaffners Darstellung desselben Gegenstands an der Rückseite des Altars im Münster betrachten. Auch Schaffner, Landsmann und jüngerer Zeitgenosse Zeitbloms, hatte, als er den Altar komponirte, die Lehrlingsjahre hinter sich, die im Münster durch die leider des öftern übermalte Grablegung links vom Eingang in die Neithartsche Kapelle vertreten sein sollen. Er hat den Süden voll in sich aufgenommen, das verräth das Abendmahl der Predella, das in Anordnung und Einzelheiten, z. B. der Figur, die mit Petrus spricht, ferner der Sprache der Hände, an Leonardo da Vinci erinnert, obwohl der Platz, auf den wir hinaussehen, trotz den Galerien und Marmorsäulen Italiens und dem vollen Tagesglanze ein Stück des ulmischen Weinhofs zu sein scheint und in den Broden ein Ulmer Kind seine Mutscheln wieder erkennen wird. Aber Italien hat ihm die deutsche Art nicht angegriffen, das sagen an den Innenseiten der Altarflügel die zwei köstlichen Familienbilder. Rechts ist das Eltern paar Zebedäus und Maria Salome mit seinen Kindern Jakobus d. ä. und Johannes. Letzterer, auf dem Schoße der Mutter sitzend, greift nach einer ihm vom Vater entgegengehaltenen Birne, von der auch der Bruder so angelockt wird, daß er das Schultäfelchen mit seinen Adam, Abel, „Aberham“ am rechten Händchen nieder hangen läßt und herbeispringt, das linke Händchen

nach dem Bruder ausreckend, ob er mit ihm theile. Der Unterschied zwischen Schaffner und Zeitblom ist groß. Schaffner hat die Auffassung und Darstellung des Fleischigen mit Lust sich angeeignet, Zeitblom verharrt in seiner strengen unsinnlichen Weise. Schaffners Kolorit ist eintönig, fast trocken, Zeitbloms Kolorit ist charakteristisch, lebt, leuchtet. Am Architrav ist zu lesen: anno salutis 1521. Am Tisch repetirt sich neben dem Monogramm des Meisters diese Zahl. Zeitblom, selig in seinen Gegenstand verloren, hätte wohl lieber ganz von sich geschwiegen. Über dem Architrav ist der Wappenschild der stiftenden Familie Hutz, ein wachsender Hund mit ausgebreiteten Fledermausflügeln in Gold auf Schwarz, darüber die Helmzier. Zebedäus und Maria sind Figuren von ausgeprägtester Individualität. Schaffner, mit den Stiftern des Gemäldes persönlich befreundet, hat an ihnen mit sichtlicher Liebe seine ganze Meisterschaft im Porträtiren entfaltet.[119]) Die Stifter haben kein Arg, sich als Heilige abbilden zu lassen. Aber dieses Vermischen von Heiligem und Profanem, dieses Ich im Nimbus spiegelt doch bedeutsam den Umschwung des Zeitbewußtseins, müßig hängt vom Gesims der Rosenkranz herab, an Säulen und Gerathen steht die Renaissance in voller Blüte. Das reizende Genrebild wiederholt sich als Variation auf dem linken Altarflügel. Die Familie besteht hier aus Alphäus und Maria Kleophä mit ihren vier Kindern Jakobus d. j., Simon Cananites, Judas Thaddäus und Josephus Justus. Das eine Kind läßt einen Vogel am Faden fliegen, das andere reitet auf einem Steckenpferd, das dritte hält zum Vater hinauf sein ABCtäfelchen, das vierte liegt an der Mutter Brust, worüber ihm sein Spielzeug, ein Beutelchen mit einem Metallknopf, zur Erde entfallen ist. Wieder Köpfe von sprechender Ähnlichkeit! Der Ring am linken Daumen des Vaters durfte nicht fehlen. An der Säule steht zum dritten Mal 1521, zum zweiten Mal das Monogramm des Künstlers. Im Innern des Schreins — um über dem Maler nicht ganz den Holzschnitzer zu vergessen, ob er nach einer unerwiesenen Überlieferung Daniel Moch hieß, bleibe dahingestellt — ist eine sogenannte Selbdrittgruppe dargestellt. Die Mutter der Maria, die heilige Anna, reicht dem auf dem Schoße seiner Mutter sitzenden Jesusknaben die

[119]) Man beachte den rechten Augapfel des Zebedäus: er ist kleiner, matt und blaß, die Pupille kaum sichtbar, während das linke Auge kräftig und entschieden in Form und Farbe ist, der Stifter scheint also auf dem rechten Auge den Staar gehabt zu haben. (Gefällige Mittheilung des Herrn Konservators Hauser in München.)

Digitized by Google

Paradiesesfrucht, einen Apfel; hinter der Bank, auf welcher die zwei Frauen sitzen, stehen in bewegter Haltung vier Männer. Über der Gruppe schwebt als weiße Taube der heilige Geist. Am Fuße des Schreins in goldener Minuskelschrift auf goldenem Grund steht:

Hilf sant Anna, selb dritt,
Maria dein Kind für uns bitt!

Anna ist die Patronin des Familienlebens. Nach dem Tode Joachims, dem sie die Maria gebar, war sie zuerst mit Kleophas, hierauf mit Salomon vermählt. Dem ersteren gebar sie die Maria Kleophä, dem letzteren die Maria Salome. In dieser Form der Legende liegt der Zusammenhang zwischen dem Innern des Schreins und den beiden inneren Flügelseiten. Sollen die vier männlichen Figuren des Schnitzwerks vielleicht die drei Männer der heiligen Anna und den Mann der Maria darstellen? Geschmeichelt, dies sieht man, ist ihnen nicht. Die Ornamente am Sessel und Kleidsaum sind im Renaissancestil, am Baldachin und Damast spätgothisch. Die Bekrönung ist sehr gedrückt. Als vor etlichen vierzig Jahren an dem Altare eine Ausbesserung vorgenommen wurde, erschien an der Rückseite unter einem Bretterverschluß das schon genannte Schweißtuch und ein jüngstes Gericht. Letzteres ist eine flüchtige Skizze in Leimfarben und bis ins Einzelne, z. B. wie die Gerechten in die Sonne hineinwandeln, Nachahmung eines Dürerschen Passionsbilds. Im Jahre 1467 erbte Hans Hutz die Lehenschaft des Altars von Friz Salwirk und ließ eine Tafel machen, die mit Steinen und Malen 250 Gulden kostete. 1520 war Martin Schaffner mit Konrad Renz Testamentsvollstrecker des Caur Hutz und bemalte das Jahr darauf den Altar. Ursprünglich stand derselbe in der Thurmhalle des Münsters, welche damals noch eine lichte Halle war. Als dann im Jahre 1531 der Bildersturm losbrach, wurde der Altar zwar aus der Kirche entfernt, aber glücklicherweise mit einigen andern Kunstschätzen in einer Kammer der Bauhütte untergebracht, woselbst er nun über dritthalbhundert Jahre als Gerümpel sein Dasein fristete. Im Jahre 1787 stöberte ihn der österreichische Minister Freiherr v. Lehrbach, ein Kunstfreund, auf. Er bemühte sich, ihn für seine Hauskapelle zu erwerben. Da brauchte man für das sogenannte Kirchle, in welchem von Zeit zu Zeit protestantischer Gottesdienst gehalten wurde, einen Altar und in Ermanglung eines andern wurde der in der Hütte aufbewahrte hervorgeholt. Im Jahre 1808, als Ulm bayrisch geworden war, wurde das Kirchle in eine Mauth- und Güterhalle verwandelt, was für den

Digitized by Google

Schrein die Folge hatte, daß er nach 277 Jahren wieder in das Münster zurückkam, in welchem er nunmehr auf den Tisch des Hochaltars zu stehen kam. Seine Restauration ist dem Münsterjubiläum und dem patriotischen Sinn dreier ulmischer Gesellschaften zu danken, Herr Konservator Hauser an der K. Pinakothek zu München hat sie ausgeführt.

Der Zeitblomschen Richtung zugewandt ist eine Tafel in der Neithartschen Kapelle rechts beim Eintritt von dem Chor aus. Man sieht an der Umrahmung, daß das Bild von Anfang an für den Platz, den es noch heute hat, bestimmt war. Seine Stifter waren die zwei knieenden Eheleute in den beiden unteren Ecken, der Mann ein Heinrich Neithart † 1509), die Frau nach ihrem Wappenschilde eine Ehinger. Im Spitzbogen ist Christus mit Schwert und Lilie abgebildet, wie er auf dem Regenbogen sitzt, zu seinen Füßen die Erdkugel, die unter ihm zu einer lachenden Landschaft erblüht, rechts und links die beiden Fürbitter, Maria und Johannes der Täufer. Das Bild wird also zu einem Seelentage für das Neithartsche Ehepaar bestimmt gewesen sein, unter dem rothen Teppichmuster, das auf der Wand durch die Tünche schaut, der Altar gestanden haben. Der dargestellte Gegenstand ist die Legende der Maria. Die ungünstige Beleuchtung und der verkommene Zustand erschweren eine genauere Besichtigung. Ein Monogramm scheint nicht da zu sein. Der Überfluß an Brokat dürfte einen Meister anzeigen, dem die Farbenstimmung keine Sorge machte. In dem Blumentopf bei der Verkündigung sind außer den üblichen Lilien Maienblümchen, eine Lieblingsblume Zeitbloms. Die von Szene zu Szene fortlaufende Schrift ist das Ave Maria.

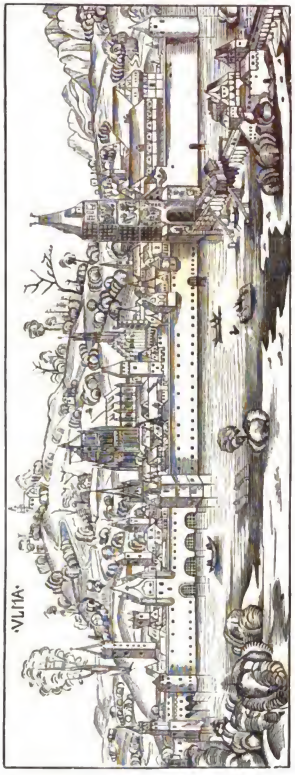
Noch eine Reihe von Gemälden der Schule, welche durch Grüneisen hauptsächlich in die Kunstgeschichte als Ulmer Schule eingeführt worden ist, wird dermalen im Münster aufbewahrt, wie wir hoffen, als Grundstock einer künftigen Lokal-Gemäldegallerie. So die Tafeln in der Sakristei, die zum Theil auch auf der Rückseite bemalt sind, einst im Wengenkloster befindlich und durch die Uneigennützigkeit Mauchs für die Stadt gerettet, darunter einige, z. B. die Beschneidung mit dem prächtigen Kopf des Hohepriesters, von ausgesprochen Zeitblomschem Gepräge. Eine Perle von Schaffner ist das Porträt des Itel Besserer von Rohr aus dem Jahre 1516 in der Bessererschen Kapelle, in welcher auch die zwei halbkreisförmigen Tafeln von 1499, sichtlich ursprünglich für einen andern Ort bestimmt, bemerkenswerth sind. In der Vorhalle der Neithartschen Kapelle ist ein schönes Vesperbild untergebracht; am Saume des Kleids der heiligen Katharina lese ich

Digitized by Google

Hani (Verkürzung von Johann) Baur. Das Abendmahl, das jetzt die Rückseite des Dreisitzes unter dem Triumphbogen schmückt, ist ein Hans Scheiffelin. Die Passion an dem edlen Altärchen in der Sakristei ist nach Schongauerschen Stichen ausgeführt. In Bezug auf Ludwig Schongauer sei aus einer Urkunde von 1490 festgestellt, daß seine eheliche Hausfrau Anne Stüblerin war, Tochter des Kraft Lindenmair und der Anne Fries und Schwester eines Malers Hans Lindenmair, welcher in genanntem Jahr 100 Gulden in die Pfarrkirche stiftete, daß davon gemacht werde ein silbern Bild St. Johanns des Täufers, der das Lämmlin in seiner Hand hat, solches soll auf den Fronaltar geordnet und an allen Fest- und hochzeitlichen Tagen mit andern silbernen Bildern herfürgetragen und darauf gestellt werden. Hans Schühlin wurde etwas älter als Haßler annimmt, 1503 lebte er jedenfalls noch, wahrscheinlich auch noch 1504. 1505 kommt seine Wittwe vor; er und sein Schwiegersohn Zeitblom zahlten regelmäßig jährlich 2 Ort aus ihrem Kirchenstuhl. Für die zuerst von Harzen ausgesprochene und neustens noch von Wilhelm Schmidt festgehaltene Vermuthung über den Kupferstecher Zeitblom läßt sich in den Urkunden kein Anhaltspunkt entdecken. Der jüngere Daniel Schühlin bemalte mit dem Maler Kaspar Schmid 1510 eine der Gewölbeöffnungen im Münster. Martin Schaffner wohnte 1512 beim Kornhaus, Stocker im Götzengäßlin. Die letzte mir bekannte Erwähnung eines Herlin ist aus dem Jahre 1493, damals wohnte ein Maler dieses Namens im Vögelinsgäßlin. Wie es in diesen Gäßchen zu jener Zeit lebt und webt von Kunst! Denn Gassen ja nur kannte das alte Ulm, nicht dürftig genug können wir uns den Bau seiner Bürgerhäuser denken, der Schmuck begann erst bei den Gotteshäusern, für sie fast ausschließlich malten seine Maler, die mit den Bildhauern, Glasern und Briefdruckern nicht bloß eine Kunstinnung, sondern zugleich eine religiöse Verbrüderung St. Lucä bildeten, über welche als Altzunftmeister Hans Schühlin und als einer der zwei Schlüsselmeister Bartholme Zeitblom waltete. Der Anbruch einer neuen Zeit auch in dieser Hinsicht ist freilich bereits wahrzunehmen. Die ulmischen Handelsfaktoren in Venedig wußten nicht bloß von einer St. Markuskirche, sondern auch von einem Dogenpalast zu erzählen. Man hat in Ulm fast gleichzeitig den Bau des Münsters eingestellt und den stattlichen Bau einer Kurie begonnen. Ihr Schmuck, Fresken aus der Bibel und dem klassischen Alterthum mit Sprüchen im löblichen Geiste der Meistersänger, gehört dem Reformationszeitalter an.

Digitized by Google

Im Jahre 1518 wurde noch einmal ein Kirchenmeister bestellt, Bernhard Winkler, auf Lebzeiten, er sei gesund oder siech, für einen Wochenlohn von 35 sh. hl.[120]) Als aber das Jahr darauf die Wegnahme der Stadt Reutlingen den schwäbischen Bund gegen Herzog Ulrich unter die Waffen rief, wurden die Baupfleger angewiesen, in diesen schweren Läuften den Bau am Münster zu mindern; nur für „ein Wesenlin, einer Liberei gleich" in der Hütte, „jedoch ohne sonder Zierlichkeit", mit der Bestimmung, die von Pfarrer Ulrich Kraft vermachten Bücher aufzubewahren, reichten die Mittel. 1521 wurde der Bau wieder aufgenommen d. h. der Meister beauftragt, denselben oben zu beschließen. Haßler bemerkt, daß in der Nürnberger



Ulm im 15. Jahrhundert. Nach Holzschnitt aus Kunstgeschichte im Mittelalter, Stuttgart.

[120]) Haßler Urkunden a. a. O. 126 f.

Digitized by Google

Weltchronik, welche im Dezember 1493 erschien, das Münster bereits mit dem unorganischen Dach von Heute abgebildet sei, und schließt hieraus, daß man schon damals, vielleicht aus Anlaß des erwähnten bedrohlichen Vorkommnisses, den Weiterbau einzustellen und sich auf Erhaltung des Vorhandenen zu beschränken beschlossen habe. Ein Eintrag in den Rathsprotokollen von 1529 besagt: die Baupfleger sollen den Thurm des Münsters mit den wenigsten Kosten vor Schaden bewahren.

Aus diesem Jahre stammt wahrscheinlich die letzte künstlerische Arbeit für das Münster in seiner alten Gestalt, der Christus mit Dornenkrone und Kreuznimbus an dem Theilungspfeiler der beiden Thüren des Hauptportals. Der Heiland ist dargestellt, wie er, mit einem Lendentuch bekleidet, aus dem umhängenden Mantel hervortritt und auf seine Wundenmale weisend den Eintretenden auffordert zu glauben. Man hat mit Recht neben den richtigeren Körperverhältnissen und der völligeren Muskulatur, sowie dem weicheren, nicht mehr wulstigen oder zu gebrochenen Gewandfall namentlich auch die verhältnißmäßig freie Auffassung, die bereits auf dramatische Wirkung zielende Darstellung hervorgehoben, um auf einen Meister zu schließen, welcher Dürersche Christusbilder gesehen und eher nach als vor 1500, zu einer Zeit, da die Losreißung der Skulptur von der Architektonik in Deutschland in vollem Gange war, geblüht habe. Nun steht dieser Annahme freilich scheinbar ein äußerer Beweisgrund entgegen, indem auf dem kleinen Blechschild an der Konsole über einem ulmischen Stadtwappen die Jahreszahl 1429 deutlich zu lesen ist. Auch der alte Münsterbeschreiber Wollaib las 1429, aber von einem darunter befindlichen Ulmer Schild weiß er nichts: „an der Saul", sagt er, „welche die Thüren unterscheidet, ist ein künstlich Salvators Bild allerding Lebensgröße auff einem besondern Posiment, daran ein Rentzisch Wappen, eine Fledermaus mit außgebreiteten Flügeln, mit beygesetzter Jahrzahl 1429." Wollaib hat sich in der Auffassung des Wappenbilds vermuthlich geirrt. Die Familie Renz hatte nichts in ihrem Wappen, was nach einer Fledermaus aussieht, wohl aber die Familie Hutz, nämlich einen wachsenden Hund mit ausgebreiteten Fledermausflügeln. Der Altar dieser Familie — es ist der schon beschriebene Hochaltar im Chor — stand ursprünglich in der Thurmhalle, also ganz in der Nähe des Hauptportals, und so wird das, was Wollaib für ein Renzisches Wappen hielt, ein Hutzisches gewesen sein. In jedem Falle aber also war zu seiner Zeit kein Ulmer

Schild an jener Stelle, wie es auch an sich nicht glaublich ist, daß die Stadt ihr Wappen auf einem spöttlichen Blechschildchen am Portal ausstellte, sie, deren Schilde mit dem Reichsadler, groß in Stein ausgehauen und bemalt, von dem Gewölbe der Vorhalle herabprangen. Ist aber das Ulmer Schildchen eine spätere Zuthat, so mag auch die darüber stehende Jahreszahl eine Restaurationssünde sein, welche dadurch veranlaßt wurde, daß die Zahl fünf im sechzehnten Jahrhundert häufig in einer Form geschrieben wurde, welche mit dem späteren Zeichen für Vier große Ähnlichkeit hat. So, wie jetzt die Zahl Vier an dem Schildchen dargestellt ist, wurde sie um die durch die Jahreszahl 1429 repräsentirten Zeit meines Wissens nie dargestellt. Mauch wird recht gesehen haben, wenn er vermuthete, daß die Jahreszahl ursprünglich 1529 gelautet habe und daß das Christusbild eine Stiftung der Hutzischen Familie aus dem Jahre 1529 gewesen sein möge. Ob aber, wie Mauch weiter glaubt, das Standbild ein Werk des jüngeren Sürlin ist, möchte schwer zu entscheiden sein.

Das Christusbild wurde zu einer Zeit aufgestellt, als der Umschwung des religiösen Bewußtseins bei dem gemeinen Mann in Ulm sich bereits vollzogen hatte[121]), der Widerstand der Altgläubigen, unter ihnen eines Daniel des Bildhauers und zweier Geistlicher Stocker und Schaffner, schwächer und schwächer wurde, der Pfarrer, der gelehrte Sebastian Löschenbrand, „weil er Stümplereien predige und nicht der Zeiten Nothdurft", der täglichen Opfer beraubt, vom Rath eine Abfindung, bestehend in 400 Gulden und Hauszinsnachlaß, erhielt, die Valentinskapelle zum Schmalzverkauf eingerichtet wurde und auf dem Kirchhof zu kegeln, zu *messerlen, von den Bäumen zu reißen, in die Fenster zu werfen, sich seines Gemachs zu begehen verboten werden mußte. Als dann an dem denkwürdigen 3. November 1530 die Zünfte auf die Frage, ob sie den Reichsabschied von Augsburg annehmen und einen gnädigen Kaiser haben wollen oder nicht, mit einer Mehrheit von sechs Siebentheilen alles für die Wahrheit zu wagen erklärten, als unter dem Einfluß des Reformators Sam und der anfänglichen Hinneigung zu Zwingli das Jahr darauf zwar nicht ein tumultuarischer Bildersturm, wie man lesen kann, aber eine Austreibung der „Götzen" Statt fand, als die silbernen Bilder, Monstranzen und Gefässe in

[121]) Man vergleiche zu dem Folgenden die bekannten Schriften von Schmid und Keim über die Reformation Ulms.

Digitized by Google

die Familien der Stifter oder in das Steuerhaus wanderten, die Altäre, fünfzig oder mehr an der Zahl, mit ihren Zierden, Skulpturen und Gemälden, die Orgeln und großentheils die Gestühle fielen, „wird", heißt es in dem Rathsprotokoll, „dem Matthäus Laupin vergönnt, die Hutzentafel zur Hand zu nehmen, aber das Bild unter dem Portal soll stehen bleiben," der Christus blieb, es blieb auch die Heiligenschaar neben und über ihm, Maria und Johannes, St. Anna, St. Antonius und St. Brigitta und in den Hohlkehlen die vier Propheten und Evangelisten, die Apostel, die vier großen Kirchenväter des Abendlands, kurz, der ganze plastische Schmuck, auf welchen die dem gothischen Portal eigenthümliche Gliederung durch Hohlkehlen und Rundstäbe angelegt ist, um zu kräftiger Wirkung zu gelangen, so viel Schönheit gebot Schonung auch dem überschäumenden Eifer, die Kunst, kein Geschenk des Zufalls sondern ein Erbe der Väter, nicht der Gegensatz sondern die Blüte des Gewerbes, war eine Macht in den Herzen auch in aufgeregten Tagen.

enannter Bernhard Winkler beschließt die Reihe der alten Münsterbaumeister. Das Monogramm mit der Jahreszahl 1538 über dem Bogen zwischen den zwei Thurmpfeilern wird sich auf eine von ihm vorgenommene Ausbesserung der Gewölbe beziehen. Sie war die letzte Hüttenarbeit am Münster. Der städtische Werkmeister besorgte fortan, was etwa für Einrichtung und Erhaltung erforderlich war. 1548, als Karl V. zur Einführung des Interims nach Ulm kam, wurden die jetzt noch stehenden zwei Altäre gebaut, 1550 die ersten Anstalten zu Wiederaufrichtung einer Orgel getroffen, 1618, ein Jahr nach dem ersten Reformationsjubelfeste, die Renaissance Thüren eingesetzt, 1654 die Kranzplatten mit Kupfer belegt und durch Ablaufrinnen geschützt, 1715 neue Chorgitter in Angriff genommen, 1817 an den Wänden und Säulen „die alten, oft Aberglauben nährenden Gemälde" übertüncht, und, wie man dies nannte, „alles geschmackvoll und für das Auge gefällig" „mit einer angenehmen

alterthümlichen grauen Farbe" überzogen. Unsrem Münster ist die Jakobinermütze der Revolution erspart geblieben, das Äußerste war die vorübergehende Aufstellung eines thönernen Bilds der Religion gegenüber der Kanzel. Auch von Wetterschlägen und Kriegsungewittern hat es weniger gelitten als mancher andere Dom. Wer aber an die Ruine zurückdenkt, welche es zu Anfang der vierziger Jahre war und jetzt die kühnen Strebebögen und das fröhliche Wachsthum der Thürme sieht und daneben erwägt, wie viel treue Arbeit sich dem Auge des Beschauers entzieht und welchen Werth zumal eine solche hat, wird neben den alten Rathgebern und Wohlthätern, Meistern und Gesellen des Baus die neuen, lebende und todte, nicht vergessen und wenn Ulm und sein Münster Eins sind, sich zugleich des Wiederaufblühens dieser alten guten deutschen Stadt freuen. Es war im Jahre 1842, als unter dem Protektorat des damaligen Kronprinzen und jetzigen Königs Karl von Württemberg die ersten Schritte zur Errichtung einer neuen Bauhütte geschahen. Noch waren die Mittel, die das Unternehmen forderte, nicht gesichert, noch schien es fraglich zu sein, ob unsre Zeit eine Verpflichtung habe, das unvollendete Große der Vergangenheit zu erhalten und auszuführen, unser Geschlecht, ein Gelübde der Väter zu lösen. Heute, wo die langgesparte Himmelsgabe Erfüllung uns beglückt, ist auch das Wiedererwachen dieses Baus aus dreihundertjährigem Schlafe das Märchen von Dornröschen, der theuren Pfänder eines, daß der Fluch von unsrem Volke genommen ist. Als am Abend des 2. Septembers 1870 plötzlich die Schwörglocke des Münsters anschlug, reichten die weiten Räume kaum aus, um die Männer und Frauen, die Alten und Jungen zu fassen, die Ein Gefühl überwältigte: Nun danket alle Gott!

Digitized by Google

Beilagen.

I. Zur Beurtheilung des Baus.

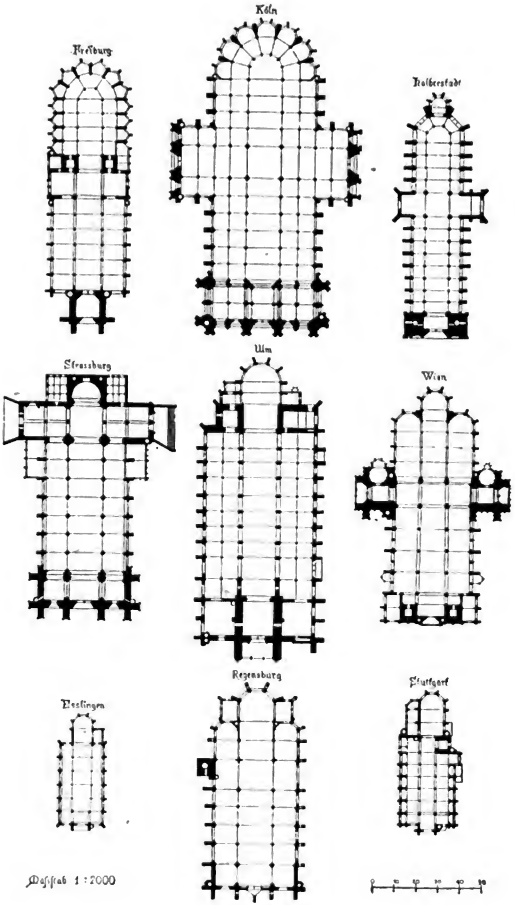
1. Notizen über die Grundriß- und Querschnitt-Gestaltung des Münsters zu Ulm.

Die nachfolgenden wenigen Worte sollen keine bautechnische Beschreibung oder Analyse des Ulmer Münsters bilden, sondern nur einige kurze kritische Bemerkungen über solche Eigenthümlichkeiten der Gesammtbildung des gewaltigen Bauwerkes umfassen, welche gewiß schon viele aufmerksame Besucher desselben zum Nachdenken und zur Vergleichung mit anderen gothischen Kirchen veranlaßt haben. Die Zusammenstellung des Münstergrundrisses mit den in gleichem Maßstabe von $^1/_{2000}$ der natürlichen Größe gezeichneten Grundrissen der Dome von Köln, Halberstadt, Straßburg, Freiburg, Regensburg und Wien sowie der Frauenkirche zu Eßlingen und der Stiftskirche zu Stuttgart Seite 120, ferner die Nebeneinanderstellung der halben Querschnitte und der inneren Ansichten der Schifftraveen vom Ulmer- und Straßburger-Münster, je im gleichen Maßstabe von $^1/_{500}$ auf Seite 67 dargestellt, mögen als Grundlage zu diesen Bemerkungen dienen, welche die Schattenseiten unseres Monumentes ebenso unparteiisch darlegen werden wie die Lichtseiten.

Schon ein flüchtiger Blick auf das vergleichende Grundrißblatt zeigt, daß es zweierlei Hauptsysteme der Grundrißgestaltung gothischer Kirchen gibt. Das erste und im Ganzen wohl auch das älteste ist in seiner vollkommensten und einheitlichsten Ausbildung im Kölner Grundriß, in minderer Vollständigkeit im Halberstädter und in einer, wegen

der Aneinanderreihung von frühgothischen, romanischen und spätgothischen Theilen, wenig einheitlichen Weise im Freiburger Grundriß ersichtlich. Es zeigt eine Herumführung der Seitenschiffe um das Chorpolygon des Mittelschiffes und einen Einbau von Nebenkapellen zwischen die Chorstrebepfeiler. In den meisten Fällen springen diese Kapellen, welche bei einheitlicher Anlage und bei einer basilikenartigen Querschnittform des Schiffbaus immer ebenso hoch sind wie die Seitenschiffe, nur wenig über die Strebepfeiler vor und sind in der Regel auch vollständig, d. h. ohne Zwischensäulen in der Verbindungsöffnung, gegen die Seitenschiff-Umgänge geöffnet und von diesen aus direkt zugänglich. Der eigentliche Chor für die Domgeistlichkeit beschränkt sich dabei auf den östlichen Theil des Mittelschiffs und ist durch 4—5 Meter hohe Wände zwischen den Mittelschiffpfeilern von dem Seitenschiff-Umgang und von den vorderen Theilen des Mittelschiffs durch Lettnerwände oder hohe Gitter vollständig abgetrennt. Er darf von Laien nicht betreten werden. Dagegen ist diesen mit dem übrigen Kirchenraum namentlich auch der Umgang um den Priester-Chor, welcher die Fortsetzung der Seitenschiffe ist und zu den mehrerwähnten Nebenkapellen führt, ohne jede Beschränkung geöffnet. Von diesem Umgang aus können die Laien also den stillen Messen, welche in den Kapellen gelesen werden, anwohnen. In einigen Fällen kommt bei Kirchen dieses Systems anstatt vollständiger Kapellenkränze (Köln und Freiburg) auch nur eine einzige, in diesem Falle aber stark vorspringende Kapelle (Marienkapelle) in der Hauptachse der Kirche vor, wie solches aus dem Halberstadter Grundriß ersichtlich ist. Außerdem kommen solche Chorkapellenkränze nur noch an einigen wenigen südfranzösischen einschiffigen Kirchen mit außerordentlich großen Chorweiten von ca. 20 Meter im Lichten (St. Cecile zu Alby und St. Bertrand zu Comminges) vor, in welchem Falle aber der eigentliche Priester-Chor in einer Weite von ca. 10 Meter mittelst frei in der Kirche stehender Umschließungswände so angebracht ist, daß rings um denselben ein freier Umgang von ca. 5 Meter Breite den direkten Zugang zu den einzelnen Kapellen des Kapellenkranzes den Laien ermöglicht. — Im Übrigen sind nirgends — auch nicht einmal ausnahmsweise — an Chören ohne Umgängen, also an einschiffigen Chören wie der Ulmer ist, Kapellenkränze je vorhanden gewesen. Ja sie sind an solchen ausschließlich den bischöflichen Funktionen oder dem sonstigen Chordienst, der stets einheitlich ist, reservirten Chören in keiner Weise angezeigt und wohl auch

Digitized by Google



Digitized by Google

gar nicht zuläßig. Die schon hie und da geäußerte Meinung, daß rings um den Ulmer Chor ein Kapellenkranz beabsichtigt gewesen sei, erscheint also, wohl ebenso aus kirchlichen wie aus bautechnischen Gründen, als unhaltbar. Man hat diese Meinung aus dem Umstande abgeleitet, daß unter den Fenstern des Ulmer Chors, wie an sehr vielen anderen einschiffigen Chören und sogar oft an den Innenseiten der Umfangsmauern im Schiff (Straßburg, Freiburg ꝛc.), sogenannte Zwergarkaden vorkommen, deren Säulen ringsum gut bearbeitet sind, und daß hinter diesen Arkaden nur noch dünne Schlußmauern sich vorfinden; allein dieselben Thatsachen sind auch bei vielen anderen derartigen Arkaturen vorhanden und ergeben sich aus der gothischen Constructionsweise und aus der Steinmetztechnik ohne Weiteres. — Das bisher besprochene Grundrißsystem findet sich fast an allen französischen Kathedralen des 13. und 14. Jahrhunderts, außerdem an vielen niederländischen Kirchen, in Deutschland aber, abgesehen von den bereits genannten Domen, noch ferner an den Domen zu Magdeburg, Lübeck, Prag, München, ferner an der Marienkirche in Lübeck, der Abteikirche zu Altenberg, der Kreuzkirche in Gmünd u. a. m., im Ganzen jedoch — verglichen mit Frankreich — eigentlich nicht häufig; da dasselbe außerdem ganz zweifellos in Frankreich erfunden worden ist, so kann man es mit Recht das französische System nennen.

Das zweite Grundrißsystem wird in seiner vollendeteren Gestalt auf unserem Vergleichungsblatt durch die Grundrisse von Regensburg und Wien und in seiner minder studirten Form durch die Grundrisse von Ulm, Eßlingen und Stuttgart dargestellt. Die vollendetere Form charakterisirt sich darin, daß jedes der drei Schiffe mit einem selbständigen Chorpolygon endigt, Querhallen, soweit sie vorhanden sind, ragen dabei manchmal nicht über die Fluchtlinien der Seitenschiffe hinaus. Diese Form kommt schon 1261 bis 1264 an der Kirche St. Urbain zu Troyes und zwar fast genau so wie 1275 bis 1300 am Dom in Regensburg vor; auch sonst findet sie sich in den damaligen Grenzprovinzen Frankreichs gegen Deutschland noch hie und da, jedoch verhältnißmäßig selten, während sie in Deutschland ziemlich verbreitet ist. Entschieden am häufigsten kommt in unserem Vaterland die minder studirte Form des zweiten Grundrißsystems vor, welche sich von der vollendeteren Form hauptsächlich darin unterscheidet, daß nur das Mittelschiff einen polygonalen Chorschluß hat, die Seitenschiffe aber westlich einfach an dortigen Chorthürmen, wie zu Ulm, oder an geraden Abschlußmauern, wie zu Eßlingen, kurzweg endigen, ohne

Digitized by Google

jeglichen Versuch einer ästhetischen Lösung. Bei beiden Arten dieses Systems kann die Kirche sowohl einen basilikenartigen Querschnitt, wie zu Regensburg und Ulm, oder einen hallenartigen Querschnitt, wie zu Wien, Eßlingen und Stuttgart, haben. Obschon es nach dem bisher Gesagten nicht unmöglich ist, daß die vollendetere Form dieses Systems ebenfalls in Frankreich erfunden worden ist, so muß dasselbe wegen der vorherrschenden Anwendung, die es in Deutschland gefunden hat, doch wohl als das deutsche System bezeichnet werden.

Der Ulmer Plan ist also, nachdem die Vermuthung, es könnte möglicherweise ein Chorkapellenkranz geplant gewesen sein, beseitigt ist, ganz zweifellos und in jeder Hinsicht als ein deutscher zu bezeichnen. Im Übrigen hat er bei der relativen Kleinheit seines Chors (wie groß seine absoluten Dimensionen auch sind) den Charakter eines Pfarrkirchen-Plans. Eine Eigenthümlichkeit, aber freilich kein Vorzug desselben, ist es auch, daß die ursprünglich ungetheilt ausgeführten Seitenschiffe genau ebenso breit angelegt worden sind wie das Mittelschiff.

Gehen wir nun zur allgemeinen Betrachtung der verschiedenen Querschnittbildungen gothischer Kirchen über, um damit das Material zu einer richtigen Beurtheilung des Aufbaus unsers Münsters an die Hand zu geben, so hat man in erster Linie als zwei Hauptgruppen die basilikenartigen Kirchen und die sog. Hallenkirchen zu unterscheiden. An den basilikenartigen Kirchen überragt das Mittelschiff die Dächer der Seitenschiffe um so viel, daß über den letzteren in den sog. Hochmauern des Mittelschiffs noch Fenster zur direkten Erhellung desselben Platz finden. Hallenkirchen nennt man aber diejenigen, welche 2 bis 3 ganz oder doch in soweit gleich hohe Schiffe haben, daß sie in der Regel alle von einem gemeinsamen Dache bedeckt werden. Die basilikenartige Gestaltung ist für die gothischen Kirchen des 13. und 14. Jahrhunderts überall ebenso vorherrschend gebräuchlich wie die hallenartige Gestaltung die Mehrzahl der deutschen Kirchen des 15. Jahrhunderts beherrscht, mit Ausnahme sehr tiefer und namentlich fünfschiffiger Anlagen, welche im Mittelschiff bei der Hallenform nicht genug Licht erhalten hätten und also auch in dieser Spätzeit noch basilikenartig gemacht werden mußten. Die verschiedenen Grundrißsysteme sind nicht unbedingt an eine bestimmte Querschnittform gebunden, doch trifft mit der französischen Grundform meistens die basilikenartige Querschnittform zusammen, während die deutsche Grundform fast ebenso häufig einen basilikenförmigen als einen hallenartigen Aufbau hat. In ersterer Hinsicht macht namentlich die Kreuzkirche in Gmünd eine Ausnahme,

Digitized by Google

welche mit dem französischen Grundriß einen hallenförmigen Aufbau verbindet.

Mit der Anwendung der basilikenartigen Querschnittform sind aber sehr verschiedene Gestaltungsweisen selbst in Betreff von Haupttheilen möglich. Davon sind außer der in Frankreich häufigen, in Deutschland dagegen sehr seltenen zweistöckigen Anlage der Seitenschiffe etwas eingehender die verschiedenen Gestaltungen und Anordnungen der Seitenschiffdächer und desjenigen Theiles der Hochmauern des Mittelschiffs zu erwähnen, welcher zwischen den Scheidebögen und den Oberfenstern liegt. Die einfachste und am meisten verbreitete Form der Seitenschiffbedachung ist die des Pultdaches, wobei alles Regenwasser von den Hochmauern des Mittelschiffes hinweg nach der freien Traufe oder nach einer Rinne über dem Obergesims der Seitenschiffmauern abfließt. Der Querschnitt unsres Münsters zeigt ein solches Pultdach über den Seitenschiffen. Diese Bedachungsart hat keinerlei Mißstände bei schmalen Seitenschiffen und geringen Dachneigungen, wie solche an französischen Kathedralen häufig sind. Sie geht auch noch bei relativ breiten Seitenschiffen an, wenn deren Dächer sehr flach sind, wie am Regensburger Dom. Dagegen ist sie bei sehr breiten Seitenschiffen und bei fünfschiffigen Kirchen, namentlich wenn die Dachung auch noch steil ist, was bei dem Ulmer Münster zutrifft, für die Gestaltung der Hochwände des Mittelschiffs sehr mißlich. Man hat deßhalb schon frühzeitig über breiten Seitenschiffen dreischiffiger Kirchen Satteldächer mit steinernen Traufrinnen entlang der Hochmauern des Mittelschiffs und der Hauptgesimse der Seitenschiffe angewendet, und zwar auf der Abteikirche von St. Denis schon 1240 und auf dem Straßburger Münster zu Ende des 13. Jahrhunderts. Die Nebeneinanderstellung der Querschnitte des Ulmer und Straßburger Münsters mit den entsprechenden inneren Ansichten der Schifftraveen zeigen nicht bloß diese zweierlei Dachgestaltungen, sondern auch ihren Einfluß auf die Mittelschiffbildung. — Am Ulmer Münster bewirken die hohen Seitenschiffdächer, daß der unmittelbar hinter ihnen liegende hohe Raum an der Hochwand des Mittelschiffs zwischen den Scheidebögen und den Oberfenstern sich einer naturgemäßen Gliederung entzieht und deßhalb leer und schwerfällig aussieht, während zugleich das Mittelschiff selbst, um noch Hochfenster anbringen zu können, zu einer übermäßigen Höhe hinaufgetrieben werden mußte. Dagegen kommt bei der Straßburger Bedachungsweise der unschöne leere Raum am Inneren der Mittelschiffmauer gar nicht vor, weil die Oberfenster

Digitized by Google

nahezu bis auf den Scheidebogen herabgeführt werden konnten und mittelst der Triforien-Galerie auch thatsächlich so weit herabgeführt worden sind. Zugleich war es dabei und bei der geringen Höhe der Straßburger Seitenschiffe möglich, auch das Mittelschiff, obschon dieses ebenso breit ist als das Ulmer, doch um volle 12 Meter niedriger zu machen als letzteres, und zwar unter gleichzeitiger Erzielung einer Gesammtwirkung, welche das Schönheitsgefühl in hohem Maße befriedigt. — An fast allen französischen Kathedralen mit Pultdächern über einfachen Seitenschiffen sind diese Pultdächer so niedrig gehalten, daß deren Höhe die damit correspondirende Triforien-Galerie an der Mittelschiffhochmauer in der Regel nicht überragt und somit Arrangement und Wirkung fast genau dieselben sind wie die Innenansicht der Straßburger Travee sie andeutet. — An fünfschiffigen Kirchen, bei welchen jederseits neben dem Mittelschiff zwei Seitenschiffe zu überdachen sind, werden gewöhnlich die zwei nebeneinander liegenden zur gleichen Travee gehörigen Seitenschifffelder mit einem selbständigen Walmdache bedeckt, das ringsum mit steinernen Traufrinnen umgeben ist, und diese Anordnung hat auf die Gestaltung des Mittelschiffs und seiner Hochmauer genau dieselbe Wirkung wie die Straßburger Pultdächer. — Ueber die Anordnung der Strebebögen soll nur noch angeführt werden, daß bei größeren dreischiffigen französischen Kirchen nicht selten an den Bundstellen jederseits zwei Strebebögen übereinander angebracht sind und daß dann der Rücken der oberen Bögen immer zugleich zur Abführung des Regenwassers vom Mittelschiffdach benützt wird. Bei fünfschiffigen Kirchen, bei welchen in der Regel über den Mittelpfeilern zwischen den Seitenschiffen Stützpfeiler für das Strebenwerk aufgesetzt werden, sind analogerweise an jeder Bundstelle jederseits zwei zweitheilige Strebebögen übereinander wie in Köln. In einem vereinzelten Falle, nämlich an der fünfschiffigen Kathedrale zu Bourges, sind an jeder Bundstelle jederseits sogar drei Paar d. i. sechs Strebebögen. Es ist dies eine sowohl constructiv als ästhetisch unnöthige Formenhäufung, die aber in Verbindung mit dem schon bisher Gesagten doch beweist, daß, abgesehen von dem erstaunlichen Reichthum und Formenspiel des Westthurms, das Ulmer Münster zu den einfacher gehaltenen gothischen Kirchen

Digitized by Google

das Nöthigste beschränken und für Mauermassen mit rohen Backsteinen begnügen mußte. Andererseits hat aber die bisherige Prüfung und Vergleichung ebenfalls gezeigt, daß die vollzogenen Vereinfachungen und sonstigen Abweichungen von dem, was damals ziemlich allgemein als Regel galt, zum Theil von gar zu großer Sparsamkeit eingegeben, zum Theil aber auch bezüglich der schließlichen Gesammtwirkung nicht im Voraus genügend studirt waren.

Dagegen steht unser Münster betreffs seiner gewaltigen Dimensionen um so glänzender, ja kaum übertroffen da. Wenn man den lichten Flächenraum mit Abzug aller Pfeiler und sämmtlicher nicht zum allgemeinen Gottesdienste bestimmten Anbauten betrachtet, so nimmt Ulm die zweite Stelle unter allen deutschen Kirchen ein. Köln mißt in diesem Sinne ca. 6200 Quadratmeter, Ulm 5100 Quadratmeter, Straßburg 4100 Quadratmeter, St. Stephan in Wien 3200 Quadratmeter, Freiburg 2960 Quadratmeter und Regensburg 2400 Quadratmeter. Betreffs der lichten Höhe seines Mittelschiffs nimmt Ulm mit 42 Meter ebenfalls die zweite Stelle ein, Köln hat 44 Meter, Regensburg 33,4, Straßburg 30 u. s. w. Dagegen nimmt Ulm unter allen gothischen Kirchen Deutschlands bei der Vergleichung der lichten Breite der Mittelschiffe mit 15 Meter die erste Stelle ein; Köln hat 13,8 Meter, Regensburg 14,4 Meter und Straßburg 13,2 Meter. Ebenso kann keine andere deutsche Kirche bezüglich der lichten Weite des Schiffbaus mit Ulm rivalisiren und endlich würde auch der nach Böblingers Plan mit 151 Meter Höhe ausgebaute Westthurm der höchste sein und die Kölner Thürme mit ca. 148 Meter noch um ein geringes überragen. Dabei ist wohl zu beachten, daß Ulm seine jetzige Größe schon im 15. Jahrhundert vollständig erhalten hat, während Köln noch vor 35 Jahren nicht zum dritten Theile vollendet war; würde man auf 1842 zurückgehen, so würde Ulm betreffs seiner Größe in jeder Hinsicht die erste Stelle behaupten können. Und selbst im Ausland sind nicht viele gothische Kirchen, die unsrem Münster betreffs der Größe auch nur gleichkommen.

v. Egle.

Digitized by Google

2. Über die Maßverhältnisse des Ulmer Münsters.

Eduard Mauch behandelt in seiner Baugeschichte der Stadt Ulm und ihres Münsters Seite 17 ff. die Maßverhältnisse des Münsters, indem er dasselbe den großartigsten Zeugen der alten Regel von des Chores Maß und Gerechtigkeit nennt. Landeskonservator Prof. Dr. Paulus hat in einem Briefe an die Redaktion des Korr.-Bl. Ulm-Oberschwaben vgl. Anm. 98 die Mauchschen Angaben geprüft und ist zu folgenden Ergebnissen gelangt.

Richtig ist, daß alle drei Schiffe im Lichten gleich breit sind, 52 württemb. Fuß; dagegen soll die lichte Länge des ganzen Innern 8mal die lichte Schiffbreite, also $8 \times 52 = 416$ Fuß betragen, sie beträgt aber 430 Fuß, ist also um 14 Fuß länger. Richtig ist wieder, daß diese gesammte Innenlänge viermal die Chorlänge ist, nämlich innere Gesammtlänge = 430 F. und 4mal die Chorlänge oder 4×108 F. = 432 F., der Unterschied ist verschwindend klein; hiebei muß aber die Länge des Chors sammt dem Triumphbogen genommen werden, und diese ist, wie die Zahl 108 beweist, mehr als die doppelte Chorbreite. Mauch behauptet ferner, die größte äußere Breite der Kirche verhalte sich zu ihrer größten äußeren Länge wie 2 : 5; auch das ist nicht genau; die größte äußere Breite beträgt 202 württ. F., die größte äußere Länge 487 Fuß. Dagegen verhält sich die Breite der eigentlichen hohen Umfassungsmauern der Kirche (ohne Strebepfeiler) zur größten Länge derselben fast genau wie 2 : 5, nämlich die Breite beträgt 179, die größte Länge vom Chor bis zu den Umfassungsmauern der Westseite der Kirche 444 Fuß; und merkwürdiger Weise tritt ganz dasselbe Verhältniß an der Eßlinger Frauenkirche auf, an deren Bau bekanntlich der Ulmer Münsterbaumeister Ulrich von Ensingen stark betheiligt war. Weiterhin stellt sich auch bei den äußersten Breite- und Längendimensionen des Münsters das genaue Verhältniß von 2 : 5 wieder ein, sowie man einen Kapellenkranz hereinzieht. In diesem Fall wird die gesammte äußere Länge um etwa 16 Fuß vergrößert, wodurch dieselbe auf 503 F. gesteigert würde. Die größte Breite beträgt 202; das Verhältniß von 2 : 5 wäre also gewonnen

Digitized by Google

hinziehenden Seitenschiffe nicht dieselbe ist, die dem Hauptschiffe zunächst liegenden Seitenschiffe sind nämlich um etwa 2 Fuß breiter, als die beiden äußern, eine Erscheinung, die ebenso am Kölner Dom auftritt. Auffallend ist auch die große Verschiedenheit in der Weite der Arkadenbögen des Mittelschiffes oder sagen wir in der Entfernung der Arkadenpfeiler von Kern zu Kern. Von Westen an gerechnet beträgt die erste Entfernung von Pfeilerkern zu Pfeilerkern 55 w. F., die zweite und dritte gegen 35, dann kommen vier Entfernungen von ca. 25 Fuß, weiter eine mit 27 Fuß, eine mit 25, endlich eine mit 24, und die letzte (wegen Verstärkung des an den Triumphbogen stoßenden Pfeilers) wieder mit 27 Fuß. Auffallend ist ferner die Stellung des nördlichen Seitenthurms, der nicht parallel zu der Hauptaxe des Münsters, sondern mit seiner Längenaxe ziemlich mehr gegen Süden gerichtet ist. Diese Stellung, sowie die Verhältnisse, die Gliederungen und Füllungen seiner hochschlanken, von unten herauf z. Th. vermauerten Fenster machen es wahrscheinlich, daß er das Überbleibsel eines älteren Gebäudes ist; einen weiteren Beleg mag die Vergleichung mit den untern Theilen des südlichen Seitenthurms liefern. Bestätigt sich diese Ansicht, so würde hieraus auf die ganze Grundrißbildung des Münsters mit seiner auffälligen Einschnürung am Choranfang, die mit der sonstigen Weiträumigkeit des Gebäudes gar nicht im Einklange steht, ein Licht geworfen.

Digitized by Google

II. Zur Geschichte des Baus.

1. Urkundliches über Ulrichs von Ensingen Beziehungen zu Mailand.

Aus Mailand Hüttenbücher Orig. amtlich beglaubigte Abschrift.

1391. Die Dominico 16. Julii in Consilio Fabricae.
Affirmaverunt litteras heri scriptas parte deputatorum dictae Fabricae Magistro Ulricho de Ensingen Inzignerio in Ensingen Allemaniae cum deliberatione aliquorum dominorum super litteris ipsis annotatorum, scilicet quod dictus Magister Ulrichus Mediolanum venire velit pro inzignerio dictae fabricae, quia, si erit ydoneus et suffitiens et concordabitur cum dicta fabrica, bene quidem, sin autem, per dictam fabricam expensas, quas fecit et passus fuit in veniendo Mediolanum dicta occasione, stando et inde redeundo, et hoc attenta firma, quam dictus magister Ulrichus habet.

1394. Die Dominico 12. Aprilis.
Quod fiat responsio magistro Ulrichio Teutonico de Ulma inzignerio, ut veniat, secundum quod scripsit, per suas litteras offerens se velle venire pro servitiis Fabricae.

1394. Die Dominico 15. Novembris.
Quod Magistro Ulricho de Fussingen[1]), de Ulme Inzignerio, qui in executione litterarum sibi alias transmissarum per deputatos Fabricae adcessit Mediolanum die 4. Novembris presentis et arripuerat iter a domo sua in veniendo usque die veneris 23. Octobris proximi praeteriti, ut patet per ejus litteras infilatas et prout dixit idem inzignerius

[1]) Sic. Verwechslung mit Inssinger.

cum intentione, quod habere deberet pro ejus salario a die, quo discederet a dicta ejus domo veniendo Mediolanum, usque quo staret Mediolano ad serviendum dictae fabricae, qui promiserat venire per tres menses vel quattuor ad computum florenorum 24 quolibet mense, ut in dictis litteris in effectu continetur datis Mediolani 15. Aprilis 1394 registratis in libro registri litterarum in folio 40, fiant rationes suae singulis mensibus, quibus stabit Mediolani ad petitionem dictae fabricae, ut supra, incipiendo dicto die quo discessit de dicta ejus domo veniendo, ut supra, ad dictum computum florenorum 24 in mense.

1395. Die Jovis 25. Martii.

Dederunt partitum magistro Ulrich de Fussingen[1]) de Ulme Teutonico inzignerio, si facere volebat fenestram magnâm de medio ecclesiae mediolanensis, de retro non removendo ordines inceptos, de aliis foenestris similibus nec mensuram amplitudinis et altitudinis, qui respondendo dixit non velle facere ipsam foenestram secundum mensuras ordinatas, quia volebat mutare altitudinem et modus[2]) ipsius foenestrae, et ulterius, si volebat facere de capitelis pilonorum, similiter dixit, quod non volebat facere de capitelis pilonorum in illa mensura, qua finitus est primus capitelus factus super uno pilono fabricae, et hoc per responsiones factas per Henricum de Esselin de Ulme Teutonicum interpretem sic riferentem ex parte dicti magistri Ulrich, et ymo antequam mitteret eius designamenta et opera ipsorum, volebat potius ire pro factis suis. cui dictum fuit, quod nollebant mutare ordines ecclesiae incepti[2]), nec aliquid volebant inde derupare[3]), ne tolleretur devotio civium Mediolani.

1395. Die Dominico 28. Martii.

Quod Magistro Ulrich de Fussingen[1]) de Ulme inzignerio pro ejus salario mensis unius finiti 28. mensis martii

[1]) Sic.

Digitized by Google

praesentis ad computum consuetum ordinatum secundum ejus pacta florenorum 20, ipso fatiente confessionem debitam et dante fabricae praedictae seu agentibus pro ea designamenta per eum facta occasione operis ipsius fabricae, attento quod ipsa designamenta fecit ipso habente provisionem a dicta fabrica et ad expensas ipsius fabricae.

1395. Die Martis 13. Aprilis.

Quod, cum Magister Ulrich de Ensingen de Ulme Teutonicus inzignerius, finita eius firma quattuor mensium, quibus per suas litteras promiserat servire fabricae ecclesiae Mediolanensis, requisiverit licentiam et bulletam ut remeare possit ad eius patriam, deliberaverunt et ordinaverunt, quod eidem Magistro Ulrich fiat licentia et bulleta huiusmodi, pro qua bulleta fienda imposuerunt Zambello Lanziapanico servitori dictae fabricae et cuilibet ex deputatis et negotiorum gestoribus ipsius fabricae, ad quem spectat, quod imponatur eorum parte offitio bulletarum Mediolani, quod eidem Magistro Ulrich faciant huiusmodi bulletam, ut ire possit ad sui beneplacitum.

2. Urkundliches über Ulrichs von Ensingen Beziehungen zu Ulm.

Aus Mauchs handschr. Nachlasse im Besitz des Oberrentamtmanns Mauch in Gaildorf nach einer von Sulpiz Boisserée an Schneegans mitgetheilten Abschrift.

Wir der burgermaister vnd der raute gemainlich der stat zu Vlme bekennen offenlich mit diesem briefe vnd tugen kunt allermänglich, daz wir mit gutem willen mit dem erbern man maister Vlrichen von Ensingen sölcher sache tädinge vnd gedinge, als hernach geschriben stat, lieplichen vnd gütlichen überaine kommen sient, dem ist also: das er des werkes zu unser frowen kirchen der nüwen pharre hie zu Vlme getrüwer maister vssrichter vnd verweser sin soll fünff gantzer iar die nechsten nach ainander ane alles

sin absagen. vnd darumbe sullent im vnser frowen pfleger, wer die denne ie sind, aller wochenlichen, die wile er das werk verweset, geben ainen guten vngerischen gulden vnd darzu alle temperfasten, die man nempt die fronfasten, zween gute vngerische oder behümsche guldin, vnd sullent im ouch darzu alleriärlichen geben für holtze vnd behusunge zwölff gute rinischer guldin. vnd darumbe sol ouch der egenant maister Vlrich das vorgeschrieben werke mit sin selbs libe die geschribene zite getruwlichen versorgen ane alle geverde. were aber, das wir oder vnser vrowen pfleger innerhalbe der vorgeschribenen zite icht kuntlichen gebresten an im gewinnen oder hetten, so mügen wir im alle zite wol vrlobe geben vnd das vorgenant werke absagen vnd do sol er ouch dene fürbas dehaine rede mer nach hauben. es sol ouch mit namen der vorgenant maister Vlrich nicht mer hauben denne zwen lernknaben vnd die sullent vnser frowen phleger allewegen ainen solichen lonne scheppfen vnd geben, der gelimpflich ist vnd nach dem, als sie das denne verdienen mügent ane alle geverde. es sol ouch der vorgenant maister Vlrich sich dehains andern werkes zu vnsern frowen werke vnderwinden noch vnderziechen, denne mit vnserm oder vnser frowen pfleger gutem willen vnd gunste vnd nit anders. vnd were ouch, das er sich also mit vnserm oder vnser frowen phleger willen vnd gunste ains andern werkes vnderzüge, alle die wile er denne vss were, so sullent in vnser frowen phleger das wochenloune, den vngerischen guldin, nicht schuldige noch gebunden sin zu geben in deheinen wege, vnd sol dennocht der vorgenant maister Vlrich fügen vnd schaffen, das das genant werke, alle die wile er denne vss were, aigenlichen vnd wol versorget werde. es sol ouch der egenant maister Vlrich die murer vnd die stainmezel, die ane vnser frowen werke sind, in solicher maisterschaffte hauben, das sie zu rechter zite ane das werke und darab gangent; weler aber das gevarlichen überfüre vnd nicht halten wolte, der sol allewegen von vnser frowen pflegern darumbe, als dicke das überfaren würd, ane seinem loune gestrauffet werden, als sie sich denne erkennent, das er damit verschuldet habe. wolte sich aber ier dehainer da wider sezen, das sol er aber an die phleger

Digitized by Google

bringen und die sullent denne den oder dieselben darumbe in solcher mausse zu rede setzen, das sie es für bas mident, oder sullent aber in, ob es in füglichen were, vrloube geben. es sol ouch der vorgenant maister Vlrich alle vnser frowen diener bie iren guten gewonhaiten beliben laussen, es sie von der büchs wegen in der hütten, von zerunge oder von andern sachen, als das herkommen ist, ane alle geverde. darzu soll der vorgenant maister Vlrich, wa er des werkes oder vnser frowen kuntlichen schaden spürti vnd in das warlichen fürkäme, den phlegern alle wegen verkünden vnd zu wissen tun, das sie das fürbas wendent, so sie denne best mügent vngevarlichen, vnd ob das were, das sich vnser frowen phleger vmb ettlich haimliche vnd verborgen sache, die dem werke nutze vnd gute werent, nicht entstündend, des sol er sie allewegen getruwlichen vnderwisen vnd sie des erinnern, als verre er sich des verstünde vnd erkennte, ane alle geverde. bischehe ouch, das der vorgenante maister Vlrich mit dehainem gesellen in der hütten oder vsse der hütten, wer der were, dehainerlei brüche oder stöss hette oder gewinne, das sol er ouch alle zite an vnser frowen phleger bringen vnd die sullent das denne zwischen in vssrichten vnd verhandeln, nach dem als die sache denne geschaffen ist, wie sie dünket, das das beste sie. ouch sullent alle gesellen in der hwtten vnd vsser halbe der hwtten, die ane unser frowen werke sind, den egenanten maister Vlrichen in eren hauben vnd ouch im in allen zimlichen vnd dem vorgenanten werke nutzlichen dingen gehorsame sin vnd ime zuchte erbietten, als man ainem jeglichen werkmaister billichen erbietten sol, ane alle geverde.

vnd also hat vns der egenant maister Vlrich gesworen ainen gelerten aide zu den hailigen mit vffgebotten vingern, alle vorgeschriben sach war vnd stätt ze halten, ze laisten vnd ze vollefüren ane alle geverde nach des briefs sag. vnd des ze vrkund geben wir im disen brief besigelten mit vnser stat angehenktem insigel, der geben ist am montag nach sant Vitz tag, do man zalt von Crists geburt drwzehen hundert iare vnd darnach in dem zwei vnd nwnzigsten iare.

Digitized by Google

5. Urkundliches über Jörg Sürlin d. ä., Matthäus Böblinger und Jörg Sürlin d. j.

Aus Ulm. Stadtbibl. Münsterrechnungen.

1. Item wir pfleger unser frowen mit namen Mang Krafft der iung Conrat Bitterlin Peter Riethman siend uber kommen mit Jörgen Surlin und habin an in verdingt das gestül in den kor und geben im von ainem stand XIII fl. und derselben ständ sind LXXXXI nauch innhalt zwaier brieff daruber begriffen unser frowen ainen und im ainen und geben im al quattemper L fl., bis er gar bezalt wirt. das geschach uff fritag vor Oswaldi im LXVIIII iar.[1])

It. wir pfleger habend gerechnot mit Jergen Surlin von des gestüls wegen und haben in gar bezalt inn ainer summen 1188 fl. uff mitwochen nauch Ephüe (Epiphanie) im 1475 iar.

1473. Pfleger Mang Kraft (über Mang Kraft steht Claus Ungelter), Jos Wirttenberg und Gienger verdingen dem Jerg Sürlin den Sarch zu der Tafel, den soll er machen nach der Visirung, so er für gehalten hat, nach Uswisung zweier Kärfzedel, und geben ihm all Quatember 50 fl. bis auf 400 Pfund, so soll er dann stillstehen, bis dass das Werk gemacht wird.[2])

2. Pfleger Heinrich Renbolt, Jos Wirttenberg, Ulrich Märcklin haben Meister Matheusen von Esslingen

„zu gelaussen die vier iar nauch ain ander den bw zuo Zell, das er in ouch versehen soll, und wenn die vier iar uss sind und er furo hin ainem raut gefällig sin würt nauch innhalt unsers brieffs, wie dem ist etc., und er käm und er fordertin den selben bw im furo hin aber

[1]) Folgen nun die einzelnen Auszahlungen von je 50 Gulden, einmal auch die Abgabe eines Rocks für 3 Pfund.

[2]) Folgen nun die einzelnen Auszahlungen: „ihm geliehen 15 Gulden zum Holz kaufen Freitag vor Invoc. 1474 — ihm geben 75 Gulden Freitag Andr. 1481 und ward gar bezahlt der Tafel halb." 1481 wird als Wagenknecht angenommen Hans Strölin. Er soll nichts führen ohne Wissen der Pfleger und des Jergen Sürlin. Dieser zahlt ihn aus 1481—1484. Später an der Stelle Sürlins Christa Goldschmid.

Digitized by Google

zuo zelaussen und zuo versehen, das staut denn zuo den pflegern, welchi denn da sind, was si denn im erlouben, darbi sol er es laussen beliben und witter die pfleger nit anlangen denn mit irem willen und wissen uber kommen."

Pfleger Heinrich Renbolt, Bartholome Gregg, Heinrich Oswalt:

„nauch dem und wir maister Matheus von Esslingen kirchenmaister bestelt haben, und mit gedingten worten nauch innhalt zwaier brieff glich lutent mit anhangenden insigeln uss wiset, und nun der bw zuo Zell dar inn nit begriffen ist, sonder wir pfleger im das habin zuo gelaussen, den selben bw ouch zuo versehen, nauch dem und er denselben bw versprochen haut denen von Zell, doch mit söllichem underschaid, das er sol allen fliss und ernst bruchen, wan er das kommelich tuon kan und es an inen haun mag, den selben bw uber geben sinem bruoder, als er ouch zuo gesagt haut u. s. w. das geschach uff fritag nauch Nicolai im LXXX iar."

3. „Wir pfleger unser lieben frowen mit namen Claus Vngelter, Hans Gienger, Hans Rentz sien uberkommen mit Jergen Surlin dem iungen, das er sol machen das vespertolium mit den bilden, so inhaut die visier, und daruber vergriffen das corpus mit drien sitzen und eben mit drien uszogen, die sol er machen nauch dem besten. darumb geben wir im LXXX fl. fur sin arbeit und fur die bild, das sol er alles uff sin kosten machen, und geben wir im das aich holtz dar zuo, die bild sol er bezalen. das geschach uff Dornstag vor letare im LXXXII iar."

Er erhält 20 fl. 1483,
„ „ 40 „ 1484,
„ „ 20 „ „ und war damit gar bezahlt.

Digitized by Google

Verzeichniß und Erläuterung der Abbildungen.[1])

1. S. 6. Initiale. Übergang der kirchlichen Baukunst von den Geistlichen zu den Laien. Die drei Wappenschilde bedeuten das ulmische Hüttenzeichen, die ulmischen Farben, den reichsstädtischen Adler.
2. S. 10. Initiale. Hohentwiel.
3. S. 22. Initiale. Muthmaßlich ältester Münsterbaumeister und Meisterzeichen Ulrichs von Ensingen.
4. S. 27. Schilde in der Nische links vom Eingang in die südöstliche Portalhalle.
5. S. 40. Glockenthürmchen des Hans Kun in Basel.
6. S. 55. Choransicht des Münsters mit dem künftigen Nordthurm und der Neithartschen Kapelle.
7. S. 57. Initiale. Grabstein des Matthäus Ensinger.
8. S. 65. Initiale. Monogramm des Moriz Ensinger. Maßwerk aus den Fenstern im Hochmünster.
9. S. 66. Inschrift am Gebälke des hohen Dachstuhls.
10. S. 67. Durchschnitt und innere Travees der Münster von Ulm und Straßburg.
11. S. 68. Inschrift an der nördlichen Hochwand des Mittelschiffs.
12. S. 75. Initiale. Angebliches Brustbild Sürlins d. ä., Humoreske, Maßwerk, Ornament aus dem Chorgestühl, Ritter und Monogramm vom Marktbrunnen.
13. S. 85. Dreisitz.
14. S. 88. Initiale. Monogramm des Matthäus Böblinger am südwestlichen Eckpfeiler des Münsters.
15. S. 92. Vorderansicht des Thurms in seinem jetzigen Zustand.
16. S. 95. Der Thurm nach Böblingers Entwurf.
17. S. 96. Initiale. Maria mit dem Jesuskind aus dem Stammbaum des Hans Wild im Kramerfenster.

[1]) Nr. 10, 19 und 25 sind von Prof. Baldinger, Nr. 6, 13, 15 und 16 von Prof. Rieß, das Titelkupfer von Maler Bach, sämmtliche übrige Abbildungen mit Ausnahme von 5 und 22 von Maler Fr. Tirr.

Digitized by Google

18. S. 100. Initiale. Monogramm Engelbergs. Die Schildträger von einer Pfeilerkonsole des Münsters.
19. S. 101. Grundriß des Münsters.

a Vorhalle des Hauptportals.
b Hauptportal.
c Thurmhalle.
d Mittelschiff.
e, e Seitenschiffe.
f Chor.
g Sakristei.
h Bessererſche Kapelle.
i, i, i Neithartſche Kapelle.
k Hochaltar.
l Sogenanntes altes Sakramenthäuschen.
m Kreuzaltar.
n, n Chorstühle.
o Sakramenthäuschen.
p Taufstein.
q Weihwasserkessel.
r, r, r, r, r Seitenportale.
u Aufgang zur Orgel.
v Kanzel.

20. S. 107. Initiale. Brustbild Zeitbloms, Madonna, Rankenwerk vom Herbergaltar.
21. S. 108. Initiale. Anbruch der Renaissance. Monogramm des Martin Schaffner am Hochaltar des Münsters.
22. S. 113. Ulm im 15. Jahrhundert.
23. S. 116. Initiale. Muthmaßliches Monogramm Winklers
24. S. 117. Schlußverzierung. Variation von 12.
25. S. 118. Vergleichendes Grundrißblatt.

Titelkupfer. Der südliche Seitenthurm von Scheu.

Berichtigungen und Nachträge.

S. 6 L. 22. In der Niederung am südlichen Fuße. S. 24 Anm. 25. Das Gewöhnliche ist Barlier, Barlierer. S. 25 Anm. 28. Mauch 2, 12 f. S. 35 L. 5 wie es. S. 38 L. 1 einen mit. S. 44 Titel. Ausgaben und Einnahmen. S. 63 L. 24 nach dem Tode des Vaters. S. 68 Anm. 88. Thrän fügt seinem Originalgrundriß die Bemerkung bei: „An diesem Pfeiler (dem achten der Nordseite von Osten gegen Westen) wollten die alten Meister mit dem Bau der Strebebögen beginnen. Er war 1487 13' hoch über das Hauptgesimse aufgeführt, abgebrochen 1865." S. 69 L. 23 Gilian. S. 80 L. 2. Bathseba. S. 90 ist zu L. 21 die Bemerkung in der Feder geblieben: Bautheile, die mit einem Personennamen benannt werden können, sollten auch so benannt werden. „Böblingerpfeiler" zu sagen wäre kürzer und besser. Der korrespondirende Eckpfeiler, die Stiftung eines Ulmer Bürgers aus unsrer Zeit, würde diese Auszeichnung gleichfalls verdienen.

Digitized by Google

3 2044 010 417 699

THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.

Harvard College Widener Library
Cambridge, MA 02138 (617) 495-2413

NOV 27 1994 ILL

Digitized by Google